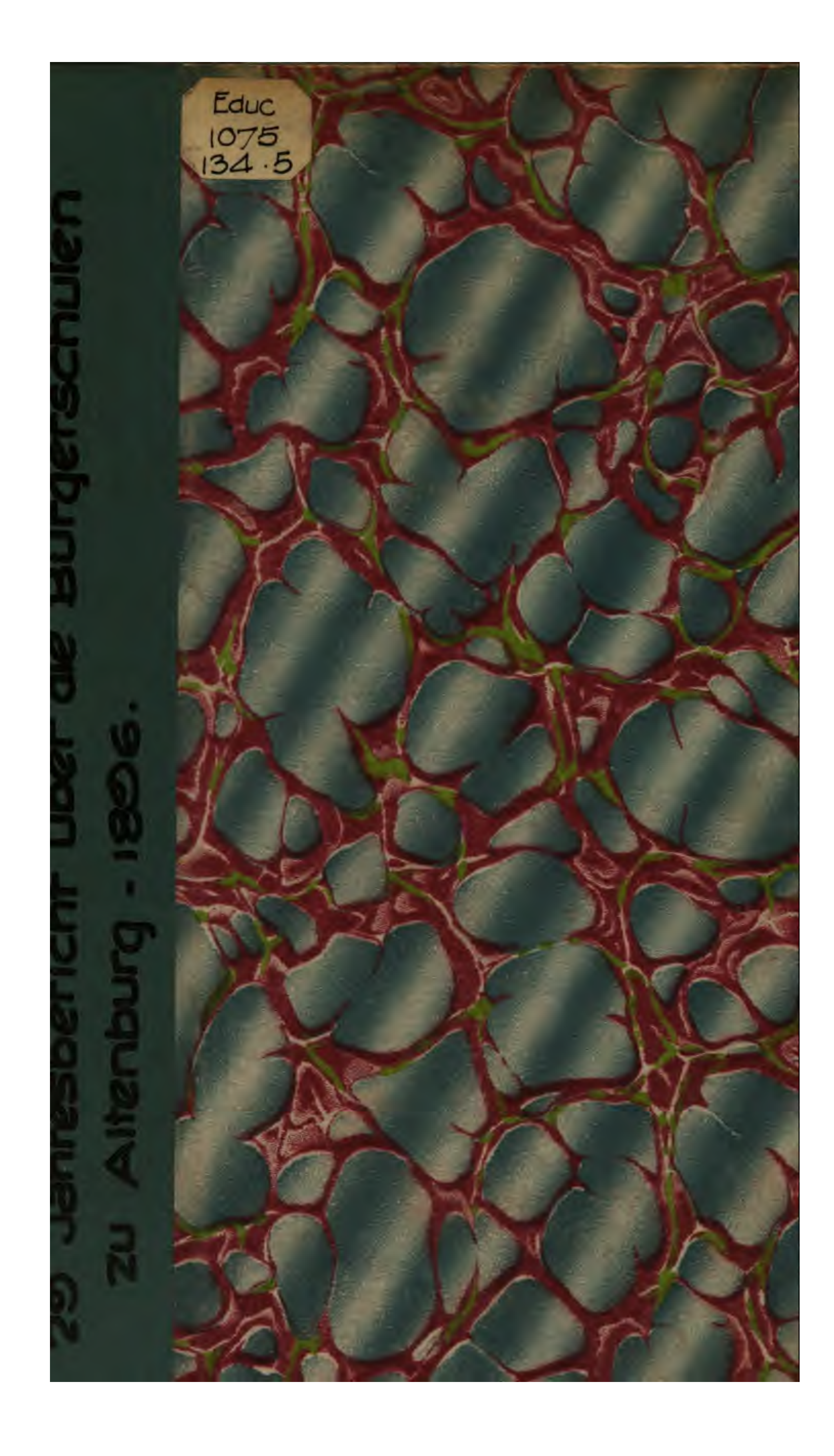

Educ
1075
134.5
Jahresbericht über die Bürgerschulen
zu Altenburg




CHARLES · WILLIAM · ELIOT
PRESIDENT OF HARVARD, 1869-1909
VE RI TAS
CHARLES · WILLIAM · ELIOT
COLLECTION
IN · HONOR · OF · HIS · NINETIETH · BIRTHDAY
MARCH 20TH 1924
EX DONO
HARVARD ALUMNI ASSOCIATION

Neunundzwanzigster Jahresbericht

über die

Bürgerschulen zu Altenburg

auf das

Schuljahr 1895 bis 1896

von

Dr. Karl Just,
Direktor der städtischen Schulen.

Inhalt: Geschichte der Bürgerschulen der Stadt Altenburg im neunzehnten Jahrhundert.
Schulnachrichten.

Altenburg,
Druck von Oskar Bonde.
1896.

Geschichte der Bürgerschulen der Stadt Altenburg im neunzehnten Jahrhundert.

Auf Grund der einschlägigen Akten dargestellt

von

R. Fritzsche.

Die wettinischen Lande, in denen die Wiege der Reformation gestanden, haben von jeher sich eines blühenden Schulwesens zu erfreuen gehabt. Schon in dem vorreformatorischen Zeitalter finden wir hier neben zahlreichen wohleingerichteten Kloster- und Domschulen auch einzelne Stadtschulen. Namentlich waren es die bedeutenderen Städte, in denen bereits frühzeitig solche Stadtschulen entstanden und oft auch zu besonderer Blüte gelangten. Zu diesen wichtigeren Städten der wettinischen Lande zählte auch unsere Stadt Altenburg. Hier bestanden in der Zeit vor und während der Reformation nicht weniger als fünf Schulen: die Schule des Bergerklosters, die Martinsschule des Georgenstiftes, die Schule des deutschen Ordenshauses, die Schule zu St. Bartholomäi und zu St. Nicolai. Die drei erstgenannten standen mit den erwähnten geistlichen Stiftungen im engsten Zusammenhange und wurden auch von diesen unterhalten; die Bartholomäi- und Nicolaischule jedoch waren Stadtschulen und als solche mit den bedeutsamsten Kirchen der Stadt, der zu St. Bartholomäi und zu St. Nicolai, verbunden. Da aber diese Gotteshäuser selbst wieder von dem Bergerkloster abhängig waren und unter dessen unmittelbarer Aufsicht und Verwaltung standen, so sind vermutlich auch die mit ihnen verbundenen Schulen von jenem Kloster geleitet und mit Lehrern besorgt worden. Es ist darum nicht ganz unwahrscheinlich, dass die an den beiden Stadtschulen angestellten Lehrer in der Bergerschule ihre Vorbereitung und Ausbildung genossen haben; wenigstens scheint dies aus mehreren Urkunden hervorzugehen [1]).

Wenn es nun in der ersten Zeit des Bestehens dieser Schulen mit denselben nicht ganz übel bestellt gewesen sein mag, wenn man auch, wie der Bericht des Amt- und Geleitsmannes aus dem Jahre 1528 sagt [2]), „allezeit fromme, redliche Gesellen zur Unterweisung der armen Schüler und Kinder bekommen" und auch „manch arm Kind zur Lehr, Zucht und Tugend angeweist und erzogen wurde", so muss es doch um die Zeit, da die Reformation auch in unserer Stadt festen Fuss zu fassen begann, mit dem Schulwesen der geistlichen Genossenschaften nicht gerade sonderlich glänzend gestanden haben, wie aus mannigfachen Bemerkungen zeitgenösischer Berichte zu schliessen ist. So wird in dem oben erwähnten Berichte des Geleitsmannes erzählt, dass man dem Georgenstifte seit drei Jahren (also seit 1525) das Kostgeld zurückgehalten habe, weil die Domherren keine Kapellane mehr hielten, Vigilien, Seelenmessen und andere Gesänge nicht mehr gepflegt wurden. Es war daher nicht zu verwundern, dass fernerhin weder Schulmeister

[1]) cf. Testament des Propstes Jan von Dolm aus dem Jahre 1446 und Stiftung des Conrad Triller von 1483. Mitteilungen der geschichtsforschenden Gesellschaft, V. Bd.

[2]) Mitteilungen I, 4.

noch Kollaboratoren gehalten wurden und die Martinsschule infolgedessen verödet war. Nicht viel besser kann es um die Ordensschule in der Johannisgasse bestellt gewesen sein, da sie bereits 1525 einging und der letzte Komthur des Ordenshauses, Anton von Harstall, dieselbe nicht wieder herstellen liess. Und die ehemals so berühmte Bergerschule? Auch sie war mit dem Verfalle des Klosterwesens allmählich von ihrer Blüte und ihrer Bedeutung herabgesunken; denn die Chorherren vom Berge vor der Stadt hatten ja nicht mehr Zeit, in den beiden Stadtkirchen die gottesdienstlichen Handlungen in rechter Weise zu verrichten, wie die Beschwerde des Stadtrates an den Kurfürsten Friedrich den Weisen deutlich erkennen lässt; wie hätten sie in ihrem auf das Irdische gerichteten Streben noch Zeit und Musse zur Unterweisung der Jugend finden können!

So kann es nicht Wunder nehmen, dass mit dem siegreichen Vordringen der neuen Lehre und des neuen Geistes die letzten, allerdings kläglichen Spuren eines einst blühenden Schulwesens vom Boden unserer Stadt hinweggefegt wurden wie die Spreu von dem Winde und dass im Jahre 1529, sieben Jahre nach dem ersten Einzuge des reinen Evangeliums, fast nichts mehr von jenen Schulen vorhanden war.

Doch auf den Trümmern einer alten, überlebten Zeit begann ein neues Leben sich kräftig zu entfalten! Mit der endgiltigen Einführung der Reformation in unserer Stadt, die das Verschwinden der geistlichen Schulanstalten zur Folge hatte, war der hiesige Stadtrat darauf bedacht, „ein Zuchthaus zur Unterweisung der Jugend“ aufzurichten. Bereits im Jahre 1524 hatte man den Grundstein gelegt zu einer städtischen Schule, die vorerst in dem auf der Burggasse gelegenen Gebäude der Bartholomäischule untergebracht wurde. Diese Schule, deren Rektor der von Luther und Melanchthon empfohlene M. Reissmann war, wurde im Jahre 1530 in das aufgehobene Franziskanerkloster bei der Brüderkirche verlegt. Aus zwei Abteilungen, einer Elementarschule und einer Lateinschule bestehend, ist diese erste städtische Schule, eine Frucht der Reformation, der Grund- und Eckstein geworden, auf dem sich nicht nur das gesamte Volksschulwesen, sondern auch die höheren Lehranstalten der Stadt Altenburg zu ihrer jetzigen Blüte entwickelt haben.

Es würde den Rahmen einer Programmarbeit bei weitem übersteigen, wollten wir all die Wandlungen, die unser städtisches Bürgerschulwesen während eines fast vierhundertjährigen Zeitraumes durchlaufen hat, darstellen. Wir beschränken uns für diesmal auf die Darstellung der Entwickelungsphasen in dem nunmehr zu Ende gehenden neunzehnten Jahrhunderte, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der gegenwärtige Stand unserer Bürgerschulen einzig und allein eine Frucht dieses Jahrhunderts ist.

I. Der Auf- und Ausbau unserer Schulen.

Zu Anfang unseres Jahrhunderts bestand in der Stadt Altenburg nur eine selbstständige Bürgertöchterschule; eine Bürgerknabenschule in der heutigen Auffassung gab es nicht; als solche galt der aus vier Klassen bestehende Unterbau der im Jahre 1524 ins Leben gerufenen Lateinschule, die nachmals den Namen Friedrichsschule erhalten und sich allmählich zum Gymnasium entwickelt hatte. Fast drei Jahrhunderte lang hatte die enge Verbindung beider Abteilungen nicht zum Nachteile der einen oder der anderen bestanden, als man endlich — durch die Verhältnisse dazu veranlasst — an eine Scheidung beider Anstalten dachte. Doch nicht plötzlich und gewaltsam wurde diese vollzogen, sondern nur allmählich ging sie von statten. Im Jahre 1810, mitten in der schweren Prüfungszeit, wurde der erste Schritt hierzu gethan. In diesem Jahre wurde nämlich die Leitung der unteren Klassen der Lateinschule, die bis dahin dem Direktor des Gymnasiums zustand, dem ersten Lehrer an jener Schulabteilung übertragen, und zwölf Jahre später — im Jahre 1822 — ward diesem offiziell der Titel Rektor verliehen. Damit war die Trennung beider Abteilungen im Prinzip ausgesprochen.

Vollständig aber ward diese Scheidung erst, als im Jahre 1837 [1]) das Gymnasium Landesanstalt wurde; die räumliche Trennung beider Schulen erfolgte jedoch erst vier Jahre später, nachdem das jetzige Josephinum vollendet war. Seitdem besitzt die Stadt Altenburg erst eine selbständige Bürgerknabenschule in unserem Sinne, während eine gesonderte Bürgermädchenschule — wenn auch in viel bescheidenerer, ja sogar primitiver Organisation, seit der Reformationszeit bestand.

Die enge Verbindung der Bürgerknabenschule mit dem Gymnasium war für diese selbst nur von dem grössten Vorteile; denn die Fürsorge, die die städtischen, wie kirchlichen Behörden für diese Schule an den Tag legten, kam dieser mit zu statten. Besonderes Interesse brachte der Schule der Generalsuperintendent D. Demme entgegen, der kurze Zeit nach seinem Amtsantritte das Gymnasium vollständig reformierte, und nach dessen Vorschlägen auch die Elementarschule mannigfache Verbesserungen erfuhr. Er ist es auch gewesen, der auf die obenerwähnte Trennung beider Schulabteilungen hinwirkte; ihm verdankt die Schule sowohl in ihrem Oberbau, als auch in ihrem Unterbau die für die damaligen Verhältnisse vortreffliche Organisation. Die Elementarschule zählte nämlich im Jahre 1810 fünf Stufen mit fünf Klassen und bei ihrer Abzweigung von dem Gymnasium war die Zahl der Klassen und Lehrer auf acht gestiegen.

Bei weitem schlechter bestellt war die Bürgertöchterschule, die seit ihrer Gründung — ihrer wird zum erstenmale im Jahre 1552 Erwähnung gethan — in dem alten Schulgebäude des deutschen Ordenshauses in der Johannisgasse ein dürftiges Unterkommen gefunden hatte und dort ein kümmerliches Dasein fristete. Dieselbe hatte bis zum Jahre 1774 nur eine einzige Klasse; erst von da ab wurden zwei Klassen eingerichtet, und im Jahre 1810 zählte jede dieser zwei Klassen mehr als 100 Kinder. Generalsuperintendent D. Demme, dessen Bestrebungen für die Verbesserung des Gymnasiums und der mit diesem verbundenen Knabenschule so erfolgreich gewesen, suchte nunmehr auch eine zeitgemässe Reorganisation der Töchterschule durchzusetzen. Hierbei stiess er jedoch auf unüberwindliche Hindernisse, unter denen das grösste die Lokalfrage war. Das einstöckige Schulhaus in der Johannisgasse vermochte mit seinen zwei Zimmern nicht mehr als die bestehenden beiden Mädchenklassen aufzunehmen. Infolgedessen war man vor die Alternative gestellt, entweder ein neues Schulhaus zu errichten oder die beantragte Neuorganisation hinauszuschieben. Man wählte den letzteren Ausweg; denn die ungünstige Finanzlage der Stadt — eine Folge der drückenden Fremdherrschaft — gestattete nicht die für damalige Verhältnisse unerschwinglichen Opfer eines Schulneubaues.

Da aber nun das Bedürfnis nach einer besseren Ausbildung und Erziehung der Mädchen thatsächlich vorhanden war, so suchte D. Demme, der in seinem Streben für die Verbesserung der Jugendbildung unermüdlich war, auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen; er gab die Anregung zur Gründung einer Privatschule für die Töchter der gebildeten Stände. So wurde im Jahre 1810 die heutige Karolinenschule ins Leben gerufen [2]).

Nun ruhte die Frage der Neuorganisation der Bürgertöchterschule volle zwei Jahrzehnte, bis im Jahre 1831 der Nachfolger D. Demmes Konsistorialrat D. Pflug die inzwischen äusserst brennend gewordene Frage wieder anregte. Seinen Bemühungen war es zu danken, dass nunmehr die Reorganisation der Bürgertöchterschule [3]) und der

---

[1]) cf. Amts- und Nachrichtsblatt 1836, No. 42.

[2]) Mittelst landesherrlicher Verwilligungen und anderweiter Beiträge und Geschenke wurde diese Privatschule ins Leben gerufen und am 8. Mai 1810 von Konsistorialrat Demme eingeweiht. Auf dessen Verwendung bei Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg, der bei der Gründung bereits acht Freistellen für Töchter verdienter Staats- und Kirchendiener gestiftet hatte, verwilligte auch der Landtag 1818 Gehaltszulagen für die Lehrer und die Stiftung von drei neuen Freistellen, während des Herzogs Gemahlin Karoline ebenfalls eine Freistelle stiftete und sich erbitten liess, die Anstalt nach ihrem Namen Karolinenschule nennen zu dürfen. Am 19. April 1819 wurde die Anstalt von Dr. Demme als „Karolinum" eingeweiht. Nach 80jährigem Bestehen als staatlich subventionierte Privatschule ging dieselbe Ostern 1890 in städtische Verwaltung über.

[3]) Altenburger Blätter 1831, No. 57.

Neubau eines Schulgebäudes einstimmig zum Beschluss erhoben wurde. Das alte unansehnliche Gebäude in der Johannisgasse, das mehr als zwei Jahrhunderte hindurch der Mädchenschule ein bescheidenes Heim gewährt hatte, wurde niedergerissen, und am 10. Mai 1832 erfolgte auf der Stelle des alten Schulhauses die Grundsteinlegung zu dem neuen. Für die Stadt, die noch unter dem Drucke einer grossen Schuldenlast aus der Napoleonischen Zeit stand, war es nicht leicht, die Kosten, die die Reorganisation der Schule erforderte, aufzubringen. Die Erhebung einer förmlichen Steuer zur Aufbringung der Deckmittel hielt der Bürgervorstand in anbetracht der ungünstigen Finanzlage für unthunlich und beschloss daher, eine Subskription freiwilliger Beiträge ins Werk zu setzen. Diese scheint aber nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet gewesen zu sein; denn der Bürgervorstand sah sich genötigt, eine Kommission einzusetzen, „welche die wegen der freiwilligen Subskription ergangenen Listen revidieren, diejenigen, welche gar nicht oder nicht verhältnismässig gezeichnet hatten, zur Einzeichnung resp. zur Erhöhung der gezeichneten Beiträge veranlassen und das Resultat dieser Massregel berichtlich anzeigen sollte“ [1]). Bei der neuerlichen Kolportation der bezüglichen Quittungen weigerte sich jedoch ein grosser Teil der Interessenten, jene Beiträge abzuleisten. Und so richtete denn in dieser Angelegenheit der Bürgervorstand das Ersuchen an die Schulinspektion [2]): „sie möge durch eine ausführliche öffentliche Bekanntmachung das Publikum über den Stand der Angelegenheit in Kenntnis setzen und belehren, zugleich auch die Restanten an die Erfüllung ihrer freiwillig übernommenen Verbindlichkeiten ernstlich ermahnen, und bei sich dann noch zeigender Renitenz strenge Massregeln ergreifen und nach Befinden selbst mit öffentlicher Bekanntmachung der Renitenten verfahren“ [2]). Nach langen und umständlichen Verhandlungen kam man schliesslich dahin überein, dass es als zweckmässigster Ausweg erscheine, „das zu endlicher Abführung der bis jetzt noch verbliebenen Bauschuld erforderliche Kapital durch eine Separatumlage aufzubringen, bei deren Verteilung die bei Repartierung der neuen Kirchensteuer angenommenen Grundsätze zur Anwendung kommen sollten“. Dabei sollten den bisherigen Kontribuenten die seit 1832 gezahlten freiwilligen Beiträge in Anrechnung gebracht werden [3]). Die gesamte Einnahme [4]) an freiwilligen Beiträgen zum Aufwand für den Bau der Bürgertöchterschule belief sich auf 15 930 Thlr. 19 Gr., während die Ausgaben 23 939 Thlr. 15 Gr. 4 Pfg. betrugen. Es blieb also noch ein Fehlbetrag von 8 008 Thlr. 20 Gr. 4 Pfg. Unter der oben erwähnten Einnahme befand sich auch ein Vermächtnis des Kaufmanns Karl Gotthelf Rother in der Höhe von 5000 Thlr. Dieser scheint überhaupt dem Schulwesen der Stadt Altenburg grosses Interesse entgegengebracht zu haben; denn derselbe vermachte der Bürgertöchterschule bei seinem Tode i. J. 1849 abermals ein Kapital von 2000 Thlr. [5]).

Das neue Schulgebäude, zur Aufnahme der Bürgertöchterschule bestimmt, wurde trotz der mannigfachen Sorgen und Unannehmlichkeiten, welche die Aufbringung der Deckmittel im Gefolge hatte, doch nach verhältnismässig kurzer Zeit vollendet. Am 27. April 1835 konnte im Beisein der Kirchen- und Schulinspektion, sowie vieler Bürgervorstandsmitglieder das neue stattliche Gebäude seine Weihe erhalten, nachdem auch die innere Organisation der Schule feststand.

Die letztere durchzuführen, war dem Konsistorialrat Dr. Pflug, dessen energischem Handeln man es überhaupt zu danken hatte, dass die Reform der Töchterschule in Angriff genommen worden war, nicht beschieden; ein früher Tod liess ihn sein Lieblingswerk nicht zu Ende führen. Sein Nachfolger in der Altenburger Generalsuperintendentur, Konsistorialrat D. Hesekiel, führte das so schön begonnene Werk seiner Vollendung entgegen. Am 5. September 1834 unterbreitete er der städtischen Schuldeputation seine „Grundzüge

---

[1]) Bürgervorstandsprotokolle 1834, p. 56.
[2]) Desgl. 1836, p. 17. Vergl. auch Ratsakten XIIb No. 4.
[3]) Mitteilungen aus den Protokollen des Bürgervorstandes 1839, p. 22.
[4]) ibid., p. 55.
[5]) Hauskalender 1850.

einer zeit- und sachgemässen Reform des Volksschulwesens der Stadt Altenburg"[1]), in welcher Denkschrift er sein Augenmerk nicht nur auf die Organisation der Töchterschule, sondern des gesamten Volksschulwesens richtete. Der Bürgervorstand ging jedoch auf das fragliche Gutachten in seiner Gesamtheit nicht ein, sondern beriet nur über die §§ 1—17 desselben, welche die Organisation der Bürgertöchterschule behandelten. Die lebhafteste Erörterung rief der Vorschlag des erwähnten Ephoralgutachtens hervor, in hiesiger Stadt neben der Bürgerschule eine zweiklassige Armen- oder Freischule zu errichten. Die Deputation hatte hiergegen mancherlei Bedenken, vor allem hegte sie starke Zweifel, dass die Freischule, wo in einer Klasse die verschiedensten Altersstufen vereinigt sein sollten, etwas Tüchtiges leisten könnte. Und in der Diskussion wurde noch ganz besonders betont, dass in hiesiger Stadt weder die Elemente, noch das Bedürfnis vorlägen, welche die Errichtung einer sogenannten Freischule erheischten. Auch scheine es bedenklich, eine derartige Einrichtung zu treffen, da es sich — wie aus dem Entwurfe hervorgehe — nur auf die Ausscheidung der zeither mit den Kindern bemittelter Eltern unterrichteten Armenkinder abgesehen sei. Übrigens liege auch noch kein Beweis vor, dass durch die Schulversäumnis der Armenkinder die Kinder der Wohlhabenderen wesentlich gestört würden, und sollte doch hie und da eine solche Bemerkung gemacht worden sein, so würde die Vermehrung der Klassen diesen etwaigen Übelstand heben. Der Akt der Ausscheidung der ärmeren Kinder aber würde eine grosse Erbitterung hervorrufen, und das um so mehr, da zum Bau der neuen Schule auch die Ärmsten ihr Scherflein beigetragen hätten. Deshalb lehnte der Bürgervorstand die Errichtung einer Freischule ab, stimmte dagegen dem Vorschlage der Inspektion zu, dass die neue Schule vier Stufen erhalten sollte und beschloss ausserdem, um der Überfüllung der Klassen zu steuern, zwei Parallelklassen zu errichten und zwei neue Lehrer mit einem Jahresgehalt von 200 Thlr. anzustellen.

Gleichzeitig einigte man sich dahin, die Gehalte der Lehrer an der Töchterschule so abzurunden, dass mit Einrechnung der Naturalbezüge nach den Anschlagspreisen bei einem jeden der Gehalt des ersten, zweiten und dritten Lehrers auf 250 Thlr., der des vierten Lehrers aber auf 260 Thlr.[2]) erhöht werden solle. Der Gehalt des Schreiblehrers dagegen wurde auf 160 Thlr. festgesetzt.

So trat denn die neue Töchterschule Ostern 1835 mit nahezu 600 Schülerinnen ins Leben, die in sechs Klassen von sechs ordentlichen Lehrern unterrichtet wurden. Die Leitung der Schule lag dem ersten Lehrer ob, der 1837 den Titel Rektor erhielt, also zu derselben Zeit, da die Knabenschule vom Gymnasium abgezweigt wurde, wenigstens wird der erste Lehrer in den Stadtratsakten zum erstenmale als Rektor aufgeführt bei Gelegenheit der am 21. Juli 1837 erfolgten Neuregulierung der Gehälter sämtlicher Bürgerschullehrer.

Mit dem stetigen Wachstume der Stadt, das seit Mitte des vierten Jahrzehnts besonders hervortrat, vermehrte sich auch die Schülerzahl in den beiden Bürgerschulen, so dass sich wenige Jahre nach der erfolgten Reorganisation die Errichtung neuer Klassen und Lehrerstellen als unumgänglich notwendig erwies. Im Jahre 1845 zählte die Knabenschule 638 Schüler, die in neun Klassen von neun ordentlichen Lehrern unterrichtet wurden, neben denen noch drei Lehrer — meist nicht pädagogisch vorgebildete Leute — für Schreiben, Gesang und Zeichnen angestellt waren. Die Mädchenschule wies in acht Klassen 787 Schülerinnen auf mit acht ordentlichen und drei technischen Lehrern, sowie vier Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten[3]). Einzelne der Klassen waren so überfüllt, dass — wie ein Ministerialreskript[4]) bemerkt — der Schreibunterricht

[1]) Mitteilungen aus den Protokollen des Bürgervorstandes 1835, p. 55.

[2]) Der 2. und 4. Lehrer waren verbunden, von der ihnen angewiesenen Holzdeputation das Schulzimmer mit zu heizen.

[3]) cf. hierzu Tabelle I.

[4]) Inspektionsakten Vol. I, Fol. 136.

nicht der ganzen Klasse erteilt werden konnte, sondern ein Teil der Schüler entlassen werden musste, der diesen Unterricht später ausser der gewöhnlichen Unterrichtszeit erhielt, oder dass, wie Kollaborator Lützelberger in seiner Eingabe an die Schulinspektion schreibt, „die Schüler genötigt waren, zum Teil an dem Tische des Lehrers stehend, oder an einer langen zur Seite stehenden Bank knieend zu schreiben“ [1]). Die Folge dieser Überfüllung der Klassen war zunächst, dass eine Anzahl schulpflichtiger Kinder in den Bürgerschulen nicht Aufnahme finden konnte, und die Zahl derer wuchs von Jahr zu Jahr derart, dass sie im Jahre 1855 auf 150 gestiegen war. Die weitere Folge aber war die, dass die Überfüllung der Bürgerschulen und die damit zusammenhängende geringe Leistungsfähigkeit derselben dem Privat- und Winkelschulwesen den grössten Vorschub leistete. Im Jahre 1852 genossen von 1680 schulpflichtigen Kindern nicht weniger als 557, also ungefähr der dritte Teil aller schulpflichtigen Kinder der Stadt in 12—16 Privat- und Sammelschulen ihren Unterricht, von denen mehrere von dem Ephorus D. Braune als Winkelschulen bezeichnet wurden, und 1859 war die Zahl derer, die in Privatanstalten unterrichtet wurden, sogar auf 744 gestiegen. Während in den Privatschulen die Schülerzahl von Jahr zu Jahr stieg, ging sie in den städtischen Bürgerschulen zurück [2]).

Diese Thatsachen gaben zu Bedenken genugsam Anlass, und es fehlte auch nicht an solchen. Die ersten wurden aus der Mitte der Lehrerschaft selbst erhoben. Bereits unter dem 18. Januar 1840 richtete der Rektor der Knabenschule, Professor Lange, ein ausführliches Gutachten an die Schulinspektion, in welchem er eine gründliche Umgestaltung der Bürgerknabenschule beantragte. Während seiner kaum zweijährigen Amtszeit hatte sich ihm die Überzeugung aufgedrungen, dass die Knabenschule nicht allein nicht leiste, sondern auch bei ihrer dermaligen Verfassung nicht leisten könne, was man von ihr „nach dem gegenwärtigen Stande des Bürgerschulwesens im protestantischen Deutschland und nach der Grösse unserer Stadt mit Recht verlangen könne“ [2]). Die Ursachen fand er teils in der Überfüllung der Klassen, teils in der Mischung und Zusammensetzung der Schüler. Es waren nämlich Knaben aus den verschiedensten Lebensverhältnissen, von verschiedenem Alter, verschiedener Erziehung und sittlicher Bildung in denselben Klassen vereinigt. Sein Vorschlag ging dahin, eine zweckmässig eingerichtete Armenschule ins Leben zu rufen, in deren drei Klassen alle Knaben Aufnahme finden sollten, für welche das Schulgeld aus städtischen Mitteln bestritten werde [3]). Gleichzeitig mit dem Berichte des Professor Lange übergab der Kollaborator Lützelberger [4]) der Schulinspektion eine Denkschrift, welche von dem damaligen Ephorus D. Hesekiel als „ein schönes Denkmal des Fleisses und des pädagogischen Wissens ihres Verfassers“ bezeichnet ward. In dieser entwickelte derselbe einen umfassenden Plan für die Organisation unserer Bürgerschulen und setzte die Mängel der bestehenden Verfassung klar und deutlich auseinander. Auch er fand die Ursache dieser Mängel in der Überfüllung der Klassen und in der Gemengtheit der Schüler und schlug als zuverlässigstes Mittel dagegen ebenfalls die Errichtung einer Freischule vor; ausserdem empfahl er die Gründung eines Nacherziehungshauses für verwahrloste Knaben. Zu ebenderselben Zeit wurde auch von dem Direktorium der Töchterschule in einem umfänglichen Berichte an das Herzogliche Konsistorium eine Sonderung der Schülerinnen nach Bildungsgraden und Lebenszwecken gefordert. Und der damalige Generalsuperintendent D. Hesekiel sprach sich in einem gutachtlichen Berichte vom 27. Januar 1840 dahin aus, dass diese Sonderung nicht länger hinausgeschoben werden könne, wenn es mit den städtischen Schulen zu einem erfreulichen und gedeihlichen Fortschritte kommen solle. Auch er erklärte sich für die Gründung einer Freischule für Knaben und Mädchen, von denen die erstere drei, die

---

[1]) Bürgervorstandsprotokolle 1840, p. 70.
[2]) cf. Tabelle I.
[3]) Vergleiche hierüber Mitteilungen aus den Protokollen des Bürgervorstandes 1840, p. 69.
[4]) ibid. p. 70.

letztere zwei Stufen erhalten sollte. Für die Bürgerschule dagegen brachte er fünf resp. vier Abstufungen mit sieben und sechs Klassen in Vorschlag. Die Schulinspektion trat diesen Vorschlägen im allgemeinen bei und erklärte, die Errichtung einer Freischule sei ebenso zweckmässig als notwendig und diene zum Besten beider Klassen von Schülern. Die Beschlüsse der Schulinspektion gelangten an die Vertreter der Schulgemeinde; in der Bürgervorstandssitzung [1]) vom 6. Februar 1840 wurde zur Prüfung derselben eine Deputation von fünf Mitgliedern ernannt und auf deren Bericht vom 9. April desselben Jahres einstimmig die Errichtung einer Armen- oder Freischule beschlossen, während sechs Jahre früher die Mehrheit des Bürgervorstandes sich gegen die Errichtung einer solchen ausgesprochen hatte. Die Beratung und Beschlussfassung über die Lokalfrage und die Bewilligung der Geldmittel jedoch wurde ausgesetzt, bis nähere Erörterungen angestellt und genaue Anschläge vorgelegt wären.

Dieser letztere Wunsch des Bürgervorstandes ging nicht in Erfüllung; die wichtige Angelegenheit ruhte vielmehr ohne Zweifel infolge des inzwischen eingetretenen Todes des Generalsuperintendenten Hesekiel. Zwar wurde in der Bürgervorstandssitzung vom 5. November 1840 die Schulinspektion um Auskunft gebeten, was in Hinsicht auf die projektierte Errichtung einer Armenschule geschehen sei; die gewünschte Auskunft scheint jedoch nicht erfolgt zu sein, wenigstens ist in den Akten nirgends darüber etwas zu finden. Der Grund hierfür ist jedenfalls darin zu suchen, dass die Inspektion die Wiederbesetzung der Generalsuperintendentur abwarten wollte, ehe weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen seien.

Fünf Jahre später wurde in etwas anderer Weise die Frage wegen einer Reform unseres städtischen Schulwesens wieder angeregt. In der Bürgervorstandssitzung vom 3. November 1845 wurde von dem Stadtverordneten Schulze der Antrag eingebracht: „Eine hohe Landesregierung um Genehmigung zur Errichtung einer zweiten Bürgerknabenschule in hiesiger Residenzstadt zu ersuchen". Diese neue Knabenschule war als eine höhere Bürgerschule gedacht. Der Bürgervorstand schloss sich diesem Antrage an und wählte eine sechsgliedrige Kommission zur Vorberatung dieser Frage. Bereits am 12. Dezember 1845 sprach die Deputation in einem Gutachten aus, dass die Errichtung einer höheren Bürgerschule ein dringendes Bedürfnis sei, und der Bürgervorstand beauftragte nunmehr die Deputation mit dem Stadtrate Verhandlungen darüber anzuknüpfen und in mündlichen Verkehr zu treten [2]). Es ist jedoch aus den vorhandenen Akten nicht ersichtlich, ob Verhandlungen mit dem Stadtrate über den fraglichen Gegenstand stattgefunden haben.

Die politischen Wirren der Jahre 1848/49, von denen ja auch die Stadt Altenburg nicht unberührt blieb, drängten die Schulfrage für einige Zeit in den Hintergrund. Aber gerade die vorgekommenen Unruhen boten starke Veranlassung, die Aufmerksamkeit aller Kreise wiederum auf die Zustände des städtischen Schulwesens zu lenken. Der damals bestehende Bürgerverein richtete am 28. September 1849 an die Schulinspektion eine Eingabe [3]), in der es unter anderem heisst:

„Die sittlichen und religiösen Zustände sowohl in unserm engern, als in unserm grossen deutschen Vaterlande haben sich infolge der politischen Ereignisse dieses und des verflossenen Jahres in einer Weise gestaltet, dass sie die ernsteste Aufmerksamkeit eines jeden wahren Patrioten in Anspruch nehmen müssen. Dadurch, dass die Leitung einer Bewegung, die in ihrem Ursprunge und eigentlichen Ziele durchaus edel war und von den besten Männern des deutschen Volkes mit Enthusiasmus begrüsst und ergriffen wurde, in die Hände einer Anzahl selbstsüchtiger Menschen geriet, und von ihnen zu ihrem Vorteile und für verwerfliche Zwecke ausgebeutet wurde, nahm dieselbe einen Charakter

[1]) Mitteilungen aus den Protokollen des Bürgervorstandes 1840, p. 38, 68 ff., 162.
[2]) Bürgervorstandsprotokolle 1845, p. 122.
[3]) Akten der Schulinspektion Altenburg Vol. I, Bl. 16 ff.

an, der sie nicht nur von ihrem ursprünglichen Ziele entfernte und die Erreichung desselben in Frage stellte, sondern auch bewirkte, dass ihr Einfluss auf die Sittlichkeit und Religiosität eines grossen Teiles der Bevölkerung ein höchst verderblicher wurde . . . Die schlechten Leidenschaften: Neid, Hass und Missgunst wurden aufgeregt; die Begriffe von Recht und Unrecht, von Mein und Dein wurden verwirrt; der noch vorhandene Sinn für Religion wurde erstickt und eine traurige Freigeisterei, die sich als Aufklärung geltend machen wollte, doch nur eine völlige Verödung des Gemütes enthüllte, sollte an seine Stelle treten; systematisch wurden die Bande der Ordnung und des Gehorsams gelockert, Dankbarkeit und Pietät für Schwäche erklärt. Die traurigen Resultate eines so verderblichen Wirkens konnten nicht ausbleiben. Die nachteiligen Folgen für Sittlichkeit und Religiosität unseres Volkes liegen offen vor den Augen eines jeden, der sie nicht absichtlich verschliesst, und sie werden leider nur langsam und allmählich sich beseitigen lassen . . . Eine wirklich bessere Zukunft kann jedoch nur dadurch möglich werden, dass vor allem auf die jüngere Generation ein nachhaltiger Einfluss geübt und mit der grössten Energie und Kraftanstrengung den nachteiligen Folgen begegnet wird, welche auch hier unzweifelhaft das politische Treiben der Gegenwart gehabt hat . . . Bei dieser Lage der Dinge ist es von besonderer Wichtigkeit, die Schule unseres Vaterlandes ins Auge zu fassen und derselben eine solche Einrichtung zu geben, die sie befähigt, eine Wirksamkeit in dem angegebenen Sinne auf die Jugend auszuüben und ihr nicht eine einseitige falsche, sondern eine umfassende, wahre Bildung zu geben, welche Geist und Gemüt in gleichem Masse hebt und veredelt.

Der unterzeichnete Bürgerverein hat es daher für seine Pflicht gehalten, auch den Zustand unseres städtischen Schulwesens in Erwägung zu ziehen . . . und glaubte seinerseits eine Anregung geben zu dürfen, damit das, was geschehen soll, möglichst schnell und energisch geschehe . . . Der Bürgerverein . . . erlaubt sich . . . bei der geehrten Kirchen- und Schulinspektion folgendes zu beantragen:

1. Dieselbe wolle möglichst dafür Sorge tragen, dass durch Bildung neuer Klassen und Anstellung neuer Lehrer die Überfüllung der Klassen in unseren städtischen Schulanstalten aufhöre und dieselben auf ein Maximum von 50—60 Schülern reduziert werden.
2. Dieselbe wolle dahin wirken, dass die wegen Alters oder anderen Gründen unbrauchbaren und ungeeigneten Lehrer unverzüglich beseitigt und durch andere, wissenschaftlich und pädagogisch gebildete Lehrer ersetzt werden.
3. Dieselbe wolle geeignete Massregeln ergreifen, dass Lehrer sich weder in der Schule bei Ausübung ihres Lehramtes in ungehöriger Weise mit politischen Dingen beschäftigen, noch dergleichen bei ihren Schülern dulden, noch endlich ausserhalb der Schule sich an einem verfassungsfeindlichen politischen Treiben beteiligen."

Ebenso richtete Professor Lange ein ähnliches Gesuch an die Schulinspektion, in welchem er sich folgendermassen äusserte: „Ich muss in der vollen Überzeugung, dass dieses durch die Zwecke der Schule und durch das Wohl unserer Stadt dringend geboten wird, um eine durchgreifendere und gründlichere Reform unseres städtischen Schulwesens (als die Errichtung einiger neuen Klassen) inständig bitten. Es muss der Überbürdung der Lehrerkräfte, es muss der fortwährenden Beeinträchtigung der Schüler durch ihre Mitschüler endlich einmal Einhalt gethan werden" [1]). Wiederum brachte er die Gründung einer Freischule für Knaben mit drei Klassen in Vorschlag, die in das alte Garnisonschulgebäude in der Neustadt verlegt werden sollte.

Einige Jahre später trat auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Dr. Hempel eine Kommission von zwölf Männern, die mit Interesse für unser Schulwesen erfüllt waren, zusammen, um der nächsten vorgesetzten Behörde Vorschläge zu einer gründlichen

[1]) Schulinspektionsakten Vol. I, Bl. 21.

Umgestaltung der städtischen Schulen zu unterbreiten, welche von dieser und dem neuanzustellenden Generalsuperintendenten als Vorarbeiten und Material nach Befinden benutzt werden möchten [1]). Die Bearbeitung dieser Vorschläge ward fünf Mitgliedern der obenerwähnten Kommission übertragen, unter denen sich die beiden Rektoren Prof. Lange und Dr. Höfler, sowie Kollaborator Lützelberger befanden. In dieser Deputation standen sich zwei Ansichten gegenüber; die Majorität befürwortete die Errichtung einer höheren Bürgerschule mit einem jährlichen Schulgelde von sechs bis acht Thalern, die Minorität dagegen forderte die Gründung einer Freischule. Von den sieben übrigen Mitgliedern der Kommission schlossen sich sechs der Majorität an. Die Ansichten liessen sich trotz ausführlicher Verhandlungen nicht vereinigen und das Resultat der Beratungen waren zwei verschiedene Gutachten, welche detaillierte Pläne zur Reform unseres Schulwesens aufstellten und entwickelten. Beide Parteien gingen jedoch in ihren Ansichten nicht so sehr auseinander, als es auf den ersten Anblick schien. Auf beiden Seiten war man weder gegen die Errichtung einer Freischule, noch gegen die Gründung einer höheren Bürgerschule; nur konnte man sich nicht einigen, womit am zweckmässigsten und erfolgreichsten die Reform begonnen werden sollte. Die Minorität hielt die Reorganisation nach unten als den geeignetsten Anfang; die Majorität verschloss sich dieser Ansicht keineswegs, erklärte sogar, dass „die für den Fall der Gründung einer höheren Bürgerschule angenommene Abnahme der Schülerzahl kaum für den Augenblick, geschweige denn für die Zukunft Abhilfe gewähre und empfahl eine Sonderung der in den Bürgerschulen zurückbleibenden Schüler in Bürgerschul- und Freischulkinder.“

Der neue Ephorus D. Braune nahm sich der Förderung dieser Angelegenheit in energischer Weise an und übergab der Schulinspektion bereits am 7. November 1852 ein „Gutachten in Sachen der Reform des städtischen Schulwesens“ [2]), in welchem er in eingehender Weise nachwies, dass die beiden bestehenden Bürgerschulen den Ansprüchen und Bedürfnissen der Schulgemeinde durchaus nicht genügten. Die Gründe hierfür fand er ebenfalls in der Überfüllung der Klassen und in der Mischung der Kinder. Die Errichtung einer Armenschule bezeichnete er als eine Ungerechtigkeit gegen die Armut, die Armen und die Schule und erklärte sich gegen jede Reform nach unten hin. Sein Vorschlag ging vielmehr dahin, jede der bestehenden Schulen in drei nach Schulgeld und Schulziel verschiedene Schulen aufzulösen: in eine niedere, mittlere und höhere Bürgerschule, von denen jede der beiden ersteren vier, die letztere sechs Stufen erhalten sollte. Die Kirchen- und Schulinspektion trat den Ansichten des Ephorus allenthalben bei und liess die Akten den Vertretern der Schulgemeinde zur Erklärung und Beschlussfassung zugehen. Diese erkannten zwar die Notwendigkeit einer Reorganisation des städtischen Schulwesens an und erklärten ihre Bereitwilligkeit, dabei mitzuwirken; aber sie hielten die Vorschläge der Inspektion einerseits nicht umfassend genug, andererseits noch nicht reif für eine definitive Beschlussfassung. Daher ersuchten sie die Kirchen- und Schulinspektion um Vorlegung eines detaillierten Planes, der die äussere und die innere Organisation des städtischen Schulwesens berücksichtigte und geeignet wäre, den bestehenden Mängeln gründlich abzuhelfen [3]), und gaben zu nochmaliger Erwägung die Frage anheim, ob nicht die Reorganisation am zweckmässigsten mit der Errichtung einer Freischule begonnen werde. Gleichzeitig wurde aus der Mitte des Bürgervorstandes eine Deputation von drei Mitgliedern gewählt und ihr der Auftrag erteilt, mit der Inspektion in mündliche Verhandlung zu treten.

Dreimal traten Inspektion und Deputation zu gemeinschaftlicher Beratung dieser Angelegenheit zusammen: am 25. Januar, am 18. Februar und 23. Mai 1853 [4]). Das

---

[1]) Schulinspektionsakten Vol. I, Bl. 27.
[2]) Inspektionsakten Vol. I, Bl. 28 ff.
[3]) Bürgervorstandsprotokolle 1852, p. 208 ff.
[4]) Inspektionsakten Vol. I, Bl. 49, 63, 75.

Ergebnis dieser Verhandlungen bildeten drei verschiedene Anträge. Die Inspektion hielt an ihrem Vorschlage: Errichtung einer höheren Bürgerschule und zweier Parallelschulen mit niedrigerem Schulzweck und Schulgeld fest, während Schulrat Foss namens der Bürgervorstandsdeputation die Errichtung einer Freischule und Organisation der Bürgerschule in eine Elementar-, mittlere und höhere Bürgerschule befürwortete. Der Vermittlungsvorschlag des Kreisamtmanns Schultes aber ging dahin, dass eine höhere, mittlere und untere Bürgerschule mit verschiedenem Schulziel und Schulgeld errichtet werde, von denen die untere die Lebensverhältnisse und Bedürfnisse der ärmsten Einwohner zu beachten habe.

Bei der abermaligen Beratung der Reorganisationsfrage in der Bürgervorstandssitzung vom 17. November 1853 [1]) wurden von Seiten der Deputation mannigfache Bedenken gegen die Vorschläge der Inspektion erhoben. Sie bezeichnete den vorgeschlagenen Weg als einen gewaltsamen, der wenig Aussicht des Gelingens habe, weil auf diese Weise die jetzige Schulverfassung plötzlich über den Haufen geworfen werde. Zudem würde die Ausführung des Planes von seiten der Schulgemeinde zu grosse Opfer erheischen. Zwar dürften für die Verbesserung unseres Schulwesens Opfer nicht gescheut werden, aber diese Opfer müssten den Mitteln und Verhältnissen der Gemeinde angemessen und erschwinglich sein. Dann aber lasse der vorgelegte Reorganisationsplan eine ausführliche Darlegung der inneren Organisation der einzelnen Schulen vermissen, aus dem doch erst die Zweckmässigkeit der Reorganisation beurteilt werden könne. Auf Grund dieser entwickelten Bedenken wies der Bürgervorstand den vorgelegten Plan nochmals an die Inspektion zurück und forderte diese auf, denselben durch Mitteilung eines Planes für die beabsichtigte innere Organisation der Schulen zu vervollständigen. Die Schulinspektion kam diesem Wunsche nach und unterbreitete unter dem 10. Mai 1854 den Vertretern der Schulgemeinde einen detaillierten Plan über die innere Einrichtung der Schulen [2]). Über diesen wurden nicht nur in der Schuldeputation, sondern auch in der Mitte des Stadtverordnetenkollegiums am 19. Oktober 1854 eingehende Verhandlungen gepflogen [3]), deren Ergebnis darin bestand, dass die Vertreter der Kirchen- und Schulgemeinde sich damit einverstanden erklärten, dass die Reorganisation des städtischen Schulwesens durch Errichtung einer höheren Bürgerschule begonnen werde, doch unter der Voraussetzung, dass binnen drei bis vier Jahren nach Instandsetzung der höheren Bürgerschule anderweite Verhandlungen wegen Reorganisation der Bürgerschule nach unten in dem von der Inspektion bezeichneten Sinne eingeleitet würden.

War man nunmehr nach fast 14jährigen Verhandlungen zu einem endgiltigen Beschluss gekommen, so vergingen doch noch sechs Jahre, ehe der Plan seiner Realisierung entgegenging. War die Frage nach der Art und Weise der Reform der städtischen Schulen in ihrer Beantwortung schon ziemlich schwierig, so war nicht minder schwierig die Beantwortung der Frage nach den Mitteln, wie nicht allein das beträchtliche Kapital zu dem unerlässlichen Neubau eines Schulgebäudes beschafft, sondern der Bedarf an Zinsen für dieses Kapital und für die neuen Lehrerbesoldungen gedeckt werden sollte. Besondere Schwierigkeiten verursachte auch die Wahl des Bauplatzes für das neue Schulgebäude. Die Verhandlungen in der Inspektion und im Bürgervorstande, durch gemischte Deputationen, mit Sachverständigen des Bauwesens gingen ununterbrochen drei Jahre lang, von 1855—1858, fort [4]) und führten zu dem Beschluss, das neue Schulhaus auf der Stelle der alten Garnisonschule in der Neustadt zu errichten und diesen Platz durch Ankauf mehrerer Nachbargebäude (des Opitzschen und Haseschen Hauses und des Seidelschen Gartens) zu vergrössern. Das Konsistorium erteilte hierzu seine Genehmigung [5]),

---

[1]) Bürgervorstandsprotokolle 1853, p. 124 ff.
[2]) Inspektionsakten Vol. I, Bl. 90 ff.
[3]) Bürgervorstandsprotokolle 1854, p. 137 ff.
[4]) Vergl. hierüber Inspektionsakten Vol. I, Bl. 142 ff. und Bürgervorstandsprotokolle 1855—58.
[5]) Inspektionsakten Vol. I, Bl. 240.

wie es bereits früher [1]) dem vorgelegten Plane der Reorganisation des städtischen Schulwesens im wesentlichen zugestimmt hatte.

Der Zustand wurde jedoch von Jahr zu Jahr unerträglicher; namentlich war es die Überfüllung der Klassen, die im Verein mit der Mischung der Kinder zu einem drückenden Übel geworden war. Die Knabenschule zählte im Jahre 1858 759 Kinder in elf Klassen, während die Töchterschule in ebenso viel Klassen 907 Schülerinnen aufwies. Von diesen Kindern, die sich auf fünf resp. vier Stufen verteilten, erreichte jedoch nur ein Drittel die oberste Stufe. Es zählte nämlich die Unterstufe der Knabenschule damals 206 und die der Mädchenschule 331 Kinder, die Oberstufe dagegen nur 69 resp. 83. Demnach verliessen die meisten vor dem Abschluss des Unterrichtes die Schule. Von den Konfirmanden (jährlich 150—160 aus jeder Schule) war immer nur ein Drittel aus der ersten Klasse; die übrigen zwei Drittel gehörten der zweiten und dritten Klasse an. Es waren also 13—14jährige Kinder mit 9—11jährigen in einer Klasse vereinigt, und Kinder, die im Begriffe standen, die Schule zu verlassen, wurden zugleich mit denen unterrichtet, welche eben erst vor zwei oder drei Jahren in die Schule eingetreten waren und nur die zweite oder dritte Stufe erreicht hatten. Die Schüler, die die oberste Stufe der Schule nicht erreichten, waren zumeist Armenkinder, deren Zahl sich im Jahre 1858 auf 304 belief, das waren mehr als 18 Prozent der gesamten Schülerzahl. Diese Nachzügler bildeten ein grosses Hemmnis für den regelrechten Fortschritt des Unterrichtes. Und dies wurde noch vergrössert durch die Unmasse von Schulversäumnissen, die sich gerade diese Armenkinder meist durch „Selbstdispensation“ erlaubten. So waren, um nur ein Beispiel hierfür zu liefern, in der Klasse IIa. der Knabenschule, wo unter 76 Schülern 16 Armenkinder sassen, während des Monats September und Oktober nicht weniger als 534 Versäumnisse zu verzeichnen, darunter nur 17 wegen Krankheit, also wöchentlich 66,75, während in der übrigen Zeit des Schuljahres nur 471 Versäumnisse vorkamen, also wöchentlich 13,1 [2]).

Um diesen drückenden Übelständen einigermassen abzuhelfen, wurden interimistische Vorkehrungen getroffen; man vermehrte die Zahl der Parallelklassen und stellte neue Lehrer an. Doch die Wirkung dieser Massnahmen war nur vorübergehend. Deshalb mussten Schulinspektion und Schulgemeindevertretung auch auf eine Reorganisation nach unten bedacht nehmen. Darauf wies das Ephoral-Gutachten des Generalsuperintendenten D. Braune hin, das derselbe am 21. Juli 1859 dem Bürgervorstand unterbreitete [2]).

Die Schuldeputation, welche sich der Beratung dieser umfänglichen und in die wichtigsten Interessen der hiesigen Bevölkerung tief eingreifenden Vorlagen zunächst zu unterziehen hatte, glaubte — da sie Fachmänner nicht in ihrer Mitte hatte — ohne Zuziehung solcher in eine motivierte Beratung jener Vorlagen nicht eintreten zu können, machte darum von dem ihr stadtordnungsmässig zustehenden Rechte Gebrauch und verstärkte sich noch durch zwei durch Studium und Beruf gebildete Fachmänner, Dr. Foss und Diakonus Hilbert. Die Ergebnisse ihrer Verhandlungen wurden dem Bürgervorstande in seiner Sitzung vom 31. August 1859 vorgelegt [3]). Dieser genehmigte, dass die Organisation in drei Bürgerschulen durchgeführt, „vor jetzt aber eine höhere Bürgerschule nur für Knaben eingerichtet und mit der Einrichtung derselben Ostern 1860 begonnen würde, die Errichtung einer höheren Töchterschule jedoch für jetzt ausgesetzt würde, da sich ein Bedürfnis für dieselbe nicht gezeigt habe.“ Gleichzeitig sprach die Schulgemeindevertretung ihre Bereitwilligkeit aus, „sofort in die Beratung der Frage bezüglich der Reorganisation der dermalen bestehenden Bürgerschulen einzugehen, wenn die Beratung über die Errichtung der höheren Knabenschule zum Abschluss gelangt sein würde.

[1]) Inspektionsakten Vol. I, Bl. 132.
[2]) Inspektionsakten Vol. I, Fol. 51 ff.
[3]) Mitteilungen aus den Protokollen 1859.

Nachdem so zwischen Schulinspektion und Schulgemeindevertretung ein Einverständnis über die Durchführung des gemeinsam beschlossenen Reorganisationsplanes erzielt worden und die Genehmigung von seiten des Herzoglichen Konsistoriums gesichert war — die laut Konsistorialreskript vom 12. Januar 1860 auch erfolgte [1]) — erliess die Schulinspektion eine Bekanntmachung, in deren Eingange es also hiess:

„Da mit dem Beginn des nächsten Schuljahres nach Ostern die längst als Bedürfnis für die Stadt gefühlte und erstrebte höhere Bürgerschule für Knaben ins Leben treten wird, wir aber erst in einigen Wochen im stande sein werden, über das Lehrerkollegium und die inneren, wie äusseren Einrichtungen derselben eine ausführliche Bekanntmachung zu erlassen, so wollen wir, um der sich mehrenden Anfragen willen, vorläufig darauf hinweisen, dass diese höhere Bürgerschule aus sechs Klassen bestehen und Knaben bereits vom sechsten Lebensjahre aufnehmen wird [2]).“

Dieser vorläufigen Bekanntmachung folgte am 1. März desselben Jahres die Veröffentlichung des ausführlichen Programms der neuen Schule, das „offen die Einrichtung und Verfassung der ersten Bürgerschule darlegen und allen denen, von welchen Kinder für diese Anstalt bereits angemeldet waren, Einsicht in das gewähren sollte, was sie für dieselben zu erwarten hatten, denen aber, welche bisher noch unentschieden waren, die Möglichkeit einer wohl gegründeten Entschliessung verschaffen sollte [3]).“ Bezüglich der Aufgabe der neuen Schule wurde in dem erwähnten Programm angeführt, dass die erste Bürgerschule in den unteren Klassen einen vollständigen und gründlichen Elementarunterricht geben solle, wie ihn eine wissenschaftliche Bildung voraussetze. In den Mittelklassen sollte eine allmähliche Einführung in die bezeichneten Unterrichtsfächer erfolgen und für eine tüchtige Vorbereitung sowohl für den Übergang in den Gymnasialkursus, als auch für den Fortgang zu weiterer und tieferer realer Bildung Sorge getragen werden. Dagegen sollte in den oberen Klassen immer mehr die Realbildung ins Auge gefasst und vorzugsweise gepflegt werden, „damit die Schüler endlich mit dem Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten entlassen werden könnten, das den Ansprüchen der Gegenwart genüge und bei der Aufnahme in die obersten Klassen einer höheren Realschule oder einer guten Handelsschule gefordert werde [4]).“

Inzwischen war auch die Restaurierung des Bürgerknabenschulgebäudes an der Brüderkirche in Angriff genommen worden, das die höhere Bürgerschule in sich aufzunehmen bestimmt war. Die Knabenschule aber wurde einstweilen in das neue Schulgebäude in der Neustadt verlegt, dessen Weihe am 17. Februar 1860 vollzogen wurde. In feierlichem Zuge zogen die Schüler mit ihren Lehrern und in Begleitung der Mitglieder der Schulinspektion, der Vertreter der Schulgemeinde und vieler Schulfreunde in das neue Schulhaus ein [5]).

Zwei Monate später, am 19. April desselben Jahres, fand die Eröffnung der ersten Bürgerschule statt, deren erster und einziger Rektor der Kandidat Rohn war. Die Feierlichkeit ward erhöht durch die Anwesenheit Sr. Hoheit des regierenden Herzogs Ernst und Sr. Hoheit des Prinzen Moritz, sowie Sr. Excellenz des Staatsministers von Larisch. „Von dem allgemeinen Interesse an der neuen Anstalt legte die zahlreiche Beteiligung an der Feier deutliches Zeugnis ab. Die Kirchen- und Schulinspektion, der Rat und die Vertreter der Stadt und zahlreiche Gönner und Freunde des Schulwesens waren zugegen“ [6]).“

So war nach so manchen Schwierigkeiten ein Anfang gemacht zur vollständigen Erneuerung und Umgestaltung unserer Schulen, ein Anfang, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und nicht nur einen gedeihlichen Fortgang, sondern auch einen

---

[1]) Inspektionsakten Vol. II, Fol. 84.
[2]) Amts- und Nachrichtsblatt 1860, No. 3.
[3]) Inspektionsakten Vol. II, Fol. 132.
[4]) Schulinspektionsakten Vol. II, Fol. 132.
[5]) Hauskalender 1861, p. 50.
[6]) Altenburger Zeitung für Stadt und Land 1860, No. 48.

schönen Abschluss des bedeutsamen Werkes erwarten liess. Nicht umsonst waren diese Hoffnungen gewesen; denn nachdem mit der Errichtung der höheren Bürgerschule die Neuorganisation des städtischen Schulwesens ihren Anfang genommen hatte, wurde nunmehr auch unverzüglich dazu geschritten, die Reorganisation nach unten hin durchzuführen, damit die gesamte Schulreform, wie beschlossen, Ostern 1861 ihrer Vollendung entgegengeführt werden könne. Dieserhalb richtete am 22. Juli 1860 Generalsuperintendent D. Braune namens der Schulinspektion ein „Promemoria [1]), die weitere Organisation des hiesigen Stadtschulwesens betreffend“ an die Schulgemeindevertretung, das einen genauen Plan über die äussere Gliederung und innere Einrichtung der Bürgerschulen enthielt. Bei der Beratung dieses Promemoria im Bürgervorstande traten abermals mannigfache Meinungsverschiedenheiten hervor; namentlich konnte man sich nicht einverstanden erklären mit der von der Inspektion festgesetzten Schülerzahl (80—90 für die III., 60—70 für die II. Bürgerschule) und wünschte eine Herabsetzung derselben auf 70 resp. 60. Auch gegen die vorgeschlagene Verteilung der einzelnen Schuljahre auf die Schulstufen wurden Bedenken geltend gemacht, man hielt die Vereinigung von vier Jahrgängen in der Oberklasse der III. Bürgerschule aus pädagogischen Gründen für höchst bedenklich und empfahl, der Unterklasse zwei, der Mittel- und Oberklasse je drei Jahrgänge zuzuweisen. Ebenso wünschte man in der II. Bürgerschule, für welche vier Stufen vorgesehen waren, die einzelnen Jahrgänge gleichmässig auf die einzelnen Stufen verteilt zu wissen. Desgleichen forderte der aufgestellte Lehrplan hie und da zum Widerspruch heraus, besonders die Bevorzugung des Religionsunterrichtes auf Kosten der Realien. Aus diesem Grunde beantragte man eine Beschränkung der in Vorschlag gebrachten 6 Religionsstunden auf fünf resp. vier und die Verwendung der dadurch gewonnenen Stunden auf Geschichte, Geographie und Naturkunde. Auch forderte man, dass das Turnen als Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan aller Bürgerschulen aufgenommen werde. Das Herzogliche Konsistorium kam den Wünschen der Schulgemeindevertretung, wenn auch nicht in allen Stücken, so doch in der Hauptsache entgegen [1]), und so war bald ein Einverständnis zwischen Inspektion und Bürgervorstand erzielt, so dass am 20. Dezember 1860 eine öffentliche Bekanntmachung über die Errichtung einer dritten und zweiten Bürgerschule erfolgen konnte. Diese Bekanntmachung, welche gleichsam das Programm der beiden Schulen in grossen Zügen enthielt, sagte:

„Nachdem die erste Bürgerschule für Knaben mit Ostern dieses Jahres ins Leben getreten ist, soll mit der Reorganisation des städtischen Schulwesens in der Weise fortgefahren werden, dass nun die zweite und dritte Bürgerschule und zwar jede für Knaben und für Mädchen mit Ostern 1861 eingerichtet sein können. Da die Kinder für die zweite und dritte Bürgerschule zum grössten Teile bereits in der jetzigen Bürgerknaben- und Töchterschule sich befinden und die Eltern oder deren Stellvertreter dieser, ebenso wie die der zu dieser Zeit schulpflichtig werdenden Kinder, soweit dieselben nicht in die erste Bürgerschule eintreten, sich zu entscheiden haben werden, in welche Bürgerschule ihre Kinder von Ostern 1861 an gehen sollen, so werden hiermit die nötigen Mitteilungen gemacht, damit die Eltern oder Pfleger in den Stand gesetzt werden, darüber einen Beschluss zu fassen, ob sie ihre Kinder in die zweite oder dritte Bürgerschule schicken wollen [2]).

Die dritte Bürgerschule für Knaben und Mädchen wird für Kinder bestimmt, die ihren Eltern nicht bloss bei häuslichen Arbeiten oder beim Warten kleinerer Geschwister ab und zu zur Hand gehen, sondern überhaupt mit verdienen helfen müssen, bei denen daher auch die Schule weniger auf häuslichen Fleiss rechnen kann. Indem die dritte Bürgerschule mit allen Schulen als gemeinsame Grundlage und als gemeinsames Ziel Pflanzung christlicher Geistesbildung und Erziehung zu sittlicher Lebensführung

---

[1]) Inspektionsakten Vol. III, Fol. 22 und Fol. 36 ff.
[2]) Amts- und Nachrichtsblatt vom 20. Dezember 1860.

anzusehen hat, wird sie dafür sorgen, dass das für alle unerlässlich Nötige an christlichem Wissen, gemeinnützigen Kenntnissen und den Fertigkeiten im Lesen, Schreiben, Zeichnen, Singen, Rechnen mitgeteilt und der innige Zusammenhang der Volksschule mit der Erziehung im Hause festgehalten und gepflegt werde. Jede, die Knaben- und die Mädchenschule, hat drei Klassen, eine Unter-, Mittel- und Oberklasse. In jeder Klasse sollen der Regel nach nur etwa 70 Kinder sitzen. Die Unterklasse hat wöchentlich 16 Stunden, die Mittelklasse 20, die Oberklasse 24 Stunden. Die Stunden werden früh im Sommer von 6 Uhr, im Winter von 8 Uhr an gehalten, nachmittags von 1 Uhr an. In der Regel soll jede Klasse nur vormittags oder nur nachmittags Unterricht haben, damit Schulversäumnisse möglichst vermieden werden. Schulfrei müssen nachmittags Holztage und Sonnabende und in Erntezeit Ferien sein . . . Schulgeld für die dritte Bürgerschule ist zwei Thaler jährlich.

Die zweite Bürgerschule ist auf die Kinder berechnet, welche, wenn auch zu häuslichen Geschäften mit verwendet und angeleitet, doch nicht gerade gebraucht werden, um den Verdienst der Eltern mehren zu helfen, und daher Zeit und Mittel zu einem grösseren Mass von häuslichem Fleiss für Schularbeiten haben, auch mehr als bloss elementare Volksbildung für ihr späteres Leben bedürfen. Das Unterrichtsziel ist höher gesteckt, namentlich werden die Realien in grösserem Umfange und nach Fächern behandelt . . . Die Kinder dieser Schule werden in vier Klassen verteilt, in die Elementarklasse mit wöchentlich 18 Stunden, in die Unterklasse mit 24 Stunden, Mittelklasse mit 28 Stunden, Oberklasse mit 30 Stunden. In der Regel soll keine Klasse mehr als 60 Kinder haben. Der Unterricht beginnt im Sommer früh um sechs Uhr, im Winter um acht Uhr für die Oberklassen, für die Mittelklassen nach Bedürfnis später, nachmittags um zwei Uhr. Nachmittage, Tage und Wochen sind schulfrei wie in der ersten Bürgerschule. Schulgeld ist für die zweite Bürgerschule vier Thaler jährlich. Auf besonderes Gesuch kann, im Falle mehrere Kinder einer Familie diese Schule besuchen, ein Nachlass eintreten.

Da wir nun in die Klassen weniger Kinder als bisher aufnehmen wollen, deshalb mehr Parallelklassen einzurichten sind, auch auf die Wahl neuer Lehrer Bedacht genommen werden muss, so sehen wir uns in die Notwendigkeit versetzt, einen Termin zu bestimmen, bis zu welchem die Erklärung darüber abgegeben sein muss, ob die einzelnen Kinder in die zweite oder in die dritte Bürgerschule aufgenommen werden sollen. Als solchen Termin setzen wir den 14. Januar 1861 fest."

Das Ergebnis der Anmeldungen gestaltete sich laut Bericht der beiden Direktoren derart, dass für die zweite Bürgerknabenschule 195, für die dritte Bürgerknabenschule jedoch 497 Knaben angemeldet worden waren, während die Zahl der für die zweite und dritte Mädchenschule bestimmten Schülerinnen 347 resp. 561 betrug [1]). Auf Grund dieser Anmeldungen wurden in der zweiten Bürgerknabenschule nur vier Klassen, in der Bürgertöchterschule dagegen vier Hauptund drei Parallelklassen errichtet, mithin zählte die zweite Bürgerschule insgesamt elf Klassen. Anders gestaltete sich das Verhältnis in der dritten Bürgerschule. Hier mussten sechs Knaben- und neun Mädchenklassen, in Summa also 15, vorgesehen werden. Weiterhin ward auf Grund der ziemlich feststehenden Schüler- und Klassenzahlen bestimmt, dass die beiden Knabenschulen in das bisherige Töchterschulgebäude in der Johannisstrasse, die beiden Mädchenschulen jedoch in das neue Schulhaus in der Neustadt verlegt werden sollten.

Nunmehr galt es, die Ziele genau festzustellen, die von jeder einzelnen Stufe der beiden Schulen in den einzelnen Unterrichtsfächern erreicht werden mussten. Dies geschah zunächst im allgemeinen in den einzelnen Lehrerkollegien; dann aber wurden die

---

[1]) Inspektionsakten Vol. III, Fol. 56/57, 58 ff. und 153 ff.

[2]) Vergl. hierüber „Akten der Lehrerkonferenz der Stadt Altenburg v. J. 1861" und Inspektionsakten Vol. III, Fol. 215 ff. und 222 ff.

Lehrpläne in drei mehrstündigen Konferenzen mit den Lehrern unter der Leitung des Generalsuperintendenten D. Braune festgestellt [2]). Als Unterrichtsgegenstände für die zweite Bürgerschule wurden bestimmt: Religion (Biblische Geschichte und Katechismus, welch letzterer bereits in der dritten Klasse, also im zweiten Schuljahre, mit wöchentlich zwei Stunden auftrat), Deutsche Sprache, Heimatkunde (vierte und dritte Klasse), Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre, Geometrie (nur für Knaben), Rechnen, Schreiben, Singen und Zeichnen (in Klasse II und I) und weibliche Handarbeiten. In der dritten Bürgerschule waren im grossen und ganzen dieselben Disziplinen; nur die Realien (Geschichte, Geographie und Naturgeschichte) wurden unter dem Namen Weltkunde vereinigt, und der Zeichenunterricht ward nur in der Oberklasse der Knabenschule erteilt. Der Aufbau der Stoffe erfolgte in konzentrischen Kreisen, und zwar meist in einjährigen Kursen; nur der Unterricht in den Realien der Oberklasse der zweiten Bürgerschule hatte zweijährigen Kursus aufzuweisen [1]).

Die Lehrpläne wurden sofort nach ihrer Beratung in den Lehrerkonferenzen dem Herzoglichen Konsistorium zur Genehmigung vorgelegt, die auch erteilt ward. Erst dann wurden dieselben der Schuldeputation und durch diese der Schulgemeindevertretung unterbreitet. Letztere aber richtete an die Schulinspektion das Ersuchen, es zu vermitteln, dass die Lehrpläne — in denen durchgängig für alle Klassen sechs bezw. sieben Religionsstunden angesetzt waren — mit den zwischen Schulinspektion und Schulgemeindevertretung vereinbarten und von dem Herzoglichen Konsistorium genehmigten Bestimmungen in Einklang gebracht würden [2]).

Seinen Abschluss fand das nun glücklich zu Ende geführte Reorganisationswerk des städtischen Schulwesens durch eine nicht ganz unbeträchtlche Erhöhung der Lehrergehälter [3]).

So waren die seit mehr als 20 Jahren gepflogenen, freilich öfter unterbrochenen Verhandlungen über die Reorganisation der städtischen Bürgerschulen zu ihrem endlichen Abschluss gebracht worden und der Aufbau der Schulen war in seiner äusseren Gestalt vollendet; denn wenn auch späterhin die erste Bürgerschule in staatliche Verwaltung überging und zu einer Realschule ausgebaut wurde, so bildet doch die damalige Organisation der Schulen noch jetzt die Grundlage unserer gegenwärtigen Schulverfassung. [4])

Die Aufgabe, welche der Schulverwaltung nunmehr zu erfüllen oblag, bestand darin, den neuen Schulorganismus durch allmählichen Ausbau zu vervollkommnen. Den

---

[1]) Inspektionsakten Vol. III, Fol. 215 ff.

[2]) ibid. Fol. 256.

[3]) ibid. Fol. 112 ff.

[4]) Schuldirektor Döleke machte zwar später mehrfach den Versuch, das noch fehlende Glied im Schulorganismus, die höhere Töchterschule, demselben einzufügen — doch ohne Erfolg. Dieserhalb unterbreitete er dem Bürgervorstand ein ausführliches Exposé, in welchem er genaue Vorschläge über die Einrichtung derselben gab. Die Kirchen- und Schulgemeindevertretnng ging zwar zur Zeit nicht auf die gemachten speziellen Vorschläge näher ein, sprach sich aber im Prinzipe dafür aus, dass die Errichtung einer höheren Töchterschule ins Auge gefasst werde, und ersuchte die Schulinspektion, mit den in Aussicht genommenen vorbereitenden Schritten vorzugehen, vor allem aber dabei auf die Beschaffung der nötigen Deckungsmittel Bedacht zu nehmen. (Bürgervorstandsprotokolle 1868, p. 22 ff.) — Es blieb jedoch bei der Anregung. Als dann Ostern 1873 die höhere Bürgerknabenschule in staatliche Verwaltung übergegangen war und die städtischen Bürgerschulen die Bezeichnung I und II erhalten hatten, versuchte Döleke abermals, dem Schulorganismus eine höhere Stufe aufzusetzen und beantragte bei der Schulgemeindevertretung die Errichtung einer Knabenmittelschule und höheren Töchterschule (vergl. 8. Jahresbericht der Bürgerschulen etc. p. 13). Die Schulgemeindevertretung stand der angeregten Frage sympathisch gegenüber und beschloss, ein Schulhaus für Knaben auf dem Hospitalplatze, für die Mädchen an der Lindenaustrasse zu erbauen. Aber auch diesmal blieb es bei dem Beschlusse, und obgleich Dr. Berger in einem späteren Jahresberichte auf die Notwendigkeit der Errichtung einer Mittelschule für Knaben und Mädchen hinwies, unterblieb eine solche dennoch. Erst im Jahre 1890 wurde dem städtischen Schulorganismus durch Einverleibung der Karolinenschule als höherer Töchterschule eine höhere Organisationsstufe aufgesetzt.

ersten entscheidenden Schritt hierzu bildete die Errichtung des Gesamtschuldirektorates im Jahre 1867, wodurch Einheitlichkeit in der Leitung und inneren Verwaltung der einzelnen Schulen herbeigeführt ward. Bereits im Jahre 1853 nahm die Schulinspektion Gelegenheit, auf die Notwendigkeit einer einheitlichen Leitung hinzuweisen und beantragte die Anstellung eines Gesamtschuldirektors [1]). Die Schulgemeindevertretung war jedoch der Ansicht, „dass die bestehenden Schulbehörden ausreichten, um die Einheit in dem Organismus des städtischen Schulwesens zu erhalten“; ja sie hielt es sogar für „zweckmässiger, wenn an der Spitze jeder der verschiedenen Bürgerschulen ein Direktor stehe, weil dadurch ein Wetteifer unter den Schulen angeregt werden müsse, der nur vorteilhaft auf dieselben einwirken könne“ [2]). Demgegenüber wies das oben erwähnte zweite Ephoralgutachten darauf hin, dass durch die Trennung der einzelnen Schulen und deren Unterstellung unter einen eigenen Direktor wohl ein Wetteifer angeregt werde, „aber ein Wetteifer, der dahin gehen würde, dass die dritte der zweiten, die zweite der ersten Schule gleichzukommen strebe, die erste aber, wer weiss wohin, gedrängt werde“ [3]). Ausserdem betonte dieses Gutachten, dass „eine Organisation der Schulen notwendig sei, die eine Spitze habe, welche durch ihren Namen und ihren Ruf den guten Ruf der Stadt Altenburg stütze und mehre, weshalb es für die Ehre der Stadt, wie für die Interessen des städtischen öffentlichen Schulwesens notwendig sei, einen namhaften und tüchtigen Pädagogen an der Spitze zu haben.“ Trotz alledem kam auch diesmal die Schulgemeindevertretung zu einem ablehnenden Beschlusse [4]), und Inspektion und Konsistorium sprachen ihre Genehmigung dazu aus, dass „vor jetzt von der Anstellung eines allgemeinen Schuldirektors Abstand genommen werde“. So kam es, dass die drei Schulen als Glieder eines Organismus ohne ein gemeinsames Haupt blieben.

Da kam gegen Ende des Jahres 1864 durch den Tod des Pastors Dr. Höfler die Dirigentenstelle an der zweiten und dritten Bürgermädchenschule zur Erledigung, und kurze Zeit darauf, am 23. Januar 1865, bat auch Professor Lange, der Dirigent der zweiten und dritten Bürgerknabenschule um Entlassung aus seiner Stellung, da er in das Herzogliche Ministerium berufen worden war. Die gleichzeitige Erledigung beider Stellen gab Veranlassung, „auf die bereits in dem Ephoral-Gutachten vom Jahre 1859 in Anregung gebrachte, von der Schulgemeindevertretung jedoch bis auf weiteres ausgesetzte Frage wegen Anstellung eines Gesamtschuldirektors zurückzugreifen“. Der Ephorus Dr. Braune wies in seinem „Votum, Bestellung eines Direktors des hiesigen städtischen Schulwesens betreffend“, darauf hin, „dass ein so bedeutendes Schulwesen [5]), wie es Altenburg besitze, nicht bloss einer weisen Aufsicht bedürfe, sondern auch einer kräftigen und tüchtigen Leitung, möge man nun sehen auf die einzelnen Schulen mit ihren Aufgaben, oder auf die Zahl der Kinder mit ihren Bedürfnissen, oder endlich auf die Lehrer mit ihren Kräften und Leistungen“. Die Schulgemeindevertretung anerkannte es ebenfalls, dass „jetzt der richtige Augenblick gekommen sei für die Erwägung dieser Frage“, und sprach ihre Zustimmung dazu aus, „dass die Frage wegen Anstellung eines Direktors für das gesamte städtische Schulwesen einer eingehenden Prüfung und Erwägung unterzogen werde“ [6]).

In der Durchführung der geplanten Neuerung ging die Inspektion höchst bedächtig zu Werke. Vorerst suchte man sich über die Zweckmässigkeit einer derartigen Einrichtung zu vergewissern, weshalb man den Rat bedeutender Schulmänner erbat, z. B. Lübens und Loreys; besonders war es der letztere, der einen entscheidenden Einfluss

---

[1]) Inspektionsakten Vol. I, Fol. 52.
[2]) Bürgervorstandsprotokolle 1853, p. 130.
[3]) Inspektionsakten Vol. I. Fol. 55.
[4]) Inspektionsakten Vol. II, Fol. 67.
[5]) cf. Tabelle I.
[6]) Inspektionsakten Rp. XIIb. 3 No. 42, Fol. 21.

ausübte [1]). Er sprach sich nicht allein für die Errichtung einer Gesamt-Schuldirektorstelle aus, sondern übersandte der Schulinspektion auch eine Reihe Aktenstücke über die Organisation der Gesamtstadtschule zu Gera. Nachdem man sich genügend überzeugt, dass die Anstellung eines Gesamtschuldirektors nicht nur zweckmässig, sondern dem städtischen Schulwesen auch förderlich und nutzbringend sei, trat man der überaus wichtigen Frage näher. Die Schulgemeindevertretung wählte aus ihrer Mitte eine Deputation, welcher die Aufgabe zufiel, gemeinschaftlich mit der Schulinspektion die fragliche Angelegenheit zu beraten [2]). Nach mannigfachen Verhandlungen kam man schliesslich dahin überein, „die Stelle mit einem Gehalte von 1000—1200 Thalern und nach Befinden mehr auszuschreiben, um sich so die Möglichkeit der Auffindung einer geeigneten Persönlichkeit zu verschaffen“ [3]). Nachdem sich die Schulgemeindevertretung damit einverstanden erklärt und das Herzogliche Konsistorium hierzu seine Genehmigung erteilt hatte, erfolgte am 12. Juli 1866 die Ausschreibung der Stelle in der Vossischen, Leipziger, Weimarischen und Weser-Zeitung, sowie im Altenburgischen Amts- und Nachrichtsblatt, also nur in politischen und nicht in pädagogischen Zeitschriften [4]).

An Bewerbern um die neuzubegründende Gesamt-Schuldirektorstelle fehlte es nicht; denn das „Verzeichnis der Bewerber um die ausgeschriebene Direktorstelle“ weist nicht weniger als 49 Namen auf, unter denen sich solche finden, die nachmals einen pädagogischen Ruf in weiteren Kreisen erlangt haben, z. B. Schulrat Ludwig Wangemann, Dr. Gädtke, Schuldirektor Wigand, Dr. Paul Möbius, Direktor Lorey, Direktor Kriebitzsch, Dr. Horst Keferstein, Seminardirektor Eberhardt u. a. m. Aus der grossen Zahl der Bewerber wurden vier zur engeren Wahl gestellt; bevor man jedoch zur endgiltigen Beschlussfassung schritt, beschloss man nähere Erkundigung über die in Frage kommenden Persönlichkeiten einzuziehen. Ausserdem kamen noch drei Personen in Frage, die sich zwar nicht um die Stelle beworben, aber doch mündlich sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt hatten [5]). Die Einholung der Gutachten nahm eine geraume Zeit in Anspruch, und so verstrichen abermals Monate, ehe die Frage gelöst wurde. Endlich hatte man die geeignete Persönlichkeit gefunden: es war Rektor Döleke in Halberstadt. Schulinspektion und Schuldeputation beschlossen, „von einer förmlichen Präsentation abzusehen und der Schulgemeindevertretung die Creierung der Stelle und die Besetzung durch Herrn Döleke vorzuschlagen“ [6]). Diese letztere erklärte sich mit den Vorschlägen ihrer Deputation einverstanden [7]), und so waren, nachdem auch das Konsistorium die Wahl Dölekes bestätigt hatte [8]), alle Bedingungen für die Anstellung des Gesamtschuldirektors erfüllt. Der Antritt des ersten Gesamtschuldirektors erfolgte am 1. Juli 1867, seine Einführung am 8. Juli [9]).

Seit jener Zeit unterstehen die städtischen Schulen Altenburgs einem Gesamtschuldirektor. Das Amt eines solchen wurde bekleidet von Karl Wilhelm Alexander Döleke 1867—1881, Dr. Heinrich Hermann Berger 1881—1884, Dr. Karl Sigismund Just seit Ostern 1885.

Dem Gesamtschuldirektor stand die Leitung der inneren und äusseren Angelegenheiten der Schulen in ihrem ganzen Umfange zu, insbesondere die Geschäfte und Befugnisse des Lokalschulinspektors. „Eine spezielle Überwachung der äusseren Angelegenheiten der Schulen war jedoch für den Direktor nicht leicht ausführbar, da sich die

[1]) Inspektionsakten Rp. XIIb. 3 No. 42, Fol. 18. 26. 40. 62.
[2]) Ibid. Fol. 68.
[3]) Ibid. Fol. 76.
[4]) Ibid. Fol. 84/95.
[5]) Inspektionsakten Rp. XIIb. 3. No. 42, Fol. 126b.
[6]) Fol. 175.
[7]) Fol. 183.
[8]) Fol. 187.
[9]) Jahresbericht über die Bürgerschulen zu Altenburg 1868.

Schulen in getrennt liegenden Häusern befanden" [1]). Um nun diese nötige spezielle Überwachung ausführbar zu machen, wurden auf Antrag des neuen Gesamtschuldirektors für die in einem Hause befindliche zweite und dritte Knabenschule, sowie die zweite und dritte Mädchenschule Konrektoren ernannt. Der Konrektor sollte das „Organ sein, dessen sich der Direktor für seine Mitteilungen an die Lehrer der Anstalt und für seine Ermittelungen über die Zustände und Verhältnisse, sowie zur Beaufsichtigung der äusseren Ordnung der Schule zu bedienen habe, ohne dass dadurch das spezielle Eingreifen des Direktors beseitigt werde". Auf Beschluss der Schulinspektion sollte das Amt eines Konrektors stets dem höchstbesoldeten Lehrer übertragen werden, und dieser sollte, wie es in dem Instruktionsentwurf heisst, „nie aus den Augen verlieren, dass er seinen Amtsgenossen gegenüber nur die Stellung eines erfahrenen Freundes einnehme". Später aber neigte man mehr der Ansicht zu, „dass es sich empfehle, für die Zukunft jede der einzelnen Schulen mehr als ein einheitliches Ganze zu behandeln, die Stellen der ersten Lehrer (Konrektoren) an denselben mit besonders geeigneten Kräften zu besetzen und diesen dann eine Reihe von Befugnissen zu übertragen, welche seither dem Direktor zugestanden hätten" [2]). Als solche wurden den Konrektoren, deren Zahl 1881 infolge der Vergrösserung des Schulorganismus auf vier gestiegen war, u. a. zugewiesen [3]): Führung des Hauptbuches, der Ab- und Zugangstabelle, des Kontrollbuches der wegen unentschuldigter Schulversäumnisse ihrer Kinder zu verwarnenden Eltern, Besorgung der An- und Abmeldungen der Kinder bei der Schulgeldkassen-Verwaltung, Entwerfung und Vervielfältigung der Stundenpläne, Kontrolle der Halbjahrszensuren, Anfertigung von Wiederimpfungslisten, Ausfertigung der Entlassungszeugnisse u. dgl. m.

Da aber im Laufe der Jahre die Zahl der Schulkinder sich ganz wesentlich gesteigert hatte (cf. Tabelle I), die wachsende Frequenz aber auch eine Vergrösserung der Schulen bedingte, so stellte sich das Bedürfnis nach einer Teilung der grossen Schulanstalten und Zerlegung in kleinere Schulsysteme heraus, die eine Vermehrung der Konrektorenstellungen zur Folge hatte [4]); denn die Zahl der bisherigen Konrektoren wurde gegenüber der Vermehrung der Klassenzahl nicht für ausreichend erachtet, die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Schulen kontrollieren zu können [5]). So wurden denn Ostern 1887 durch die Zerlegung der bisherigen vier Bürgerschulen in acht „kleinere Schulorganismen geschaffen von durchschnittlich 500 Schülern oder Schülerinnen und Lehrerkollegien von acht bis neun Lehrern", um die Möglichkeit zu geben, „dass die Lehrer einander nahe treten und sich zu gemeinschaftlicher Arbeit verbinden, andererseits aber auch sämtliche Kinder an der Schule kennen lernen und Einfluss gewinnen könnten auf ihre Erziehung" [6]).

Zugleich machte sich, je mehr die Zahl der Schulen, der Lehrer und Schüler wuchs, eine Erweiterung der Befugnisse der Konrektoren, die bisher sich nur auf die äussere Ordnung erstreckt hatten, nach Seite des inneren Lebens der Schule wünschenswert, ja notwendig. Da indes das Herzogl. Ministerium Bedenken trug, die Befugnisse der Konrektoren nach der bezeichneten Seite hin zu erweitern, so entschloss sich der Schulvorstand gemäss dem Vorschlage des Herzogl. Ministeriums, in Zukunft an Stelle der Konrektoren Rektoren anzustellen, denen eine grössere Selbständigkeit verliehen werden sollte. Ostern 1894 erhielten zunächst die Reichenbachschulen einen Rektor (Christian Ufer), für Ostern 1896 ist auch den Schulen in der Johannesstrasse und Neustadt ein Rektor bestellt (Ernst Ketzscher). Mit der Anstellung von Rektoren ist ein neuer Schritt zum Ausbau der Organisation des hiesigen Schulwesens gethan. „In der Instruktion für

[1]) Fol. 204.
[2]) Schulvorstandsprotokoll XX, p. 1.
[3]) Schulinspektionsakten Rp. XIIb. 3. No. 42, Fol. 257.
[4]) Schulvorstandsprotokoll XLIII, p. 1.
[5]) Rp. XII. 63 No. 42, Fol. 283. 285. 286. 291.
[6]) 21. Jahresbericht über die Bürgerschulen zu Altenburg, p. 23.

den Rektor der Reichenbachschulen und in den Beschlüssen des Schulvorstandes in der Sitzung am 29. Dezember 1894 sind die Grundlinien gegeben, auf denen sich diese Organisation weiter ausbauen wird. In der angeführten Instruktion wird einerseits dem Rektor die Selbständigkeit der Leitung innerhalb der Einzelschule zugesichert, andererseits dadurch, dass an der Verwaltung der gemeinsamen Schulangelegenheiten durch den städtischen Schuldirektor und der Vermittlung zwischen Einzelschule und Schulvorstand ausschliesslich durch diesen festgehalten ist, die von dem Schulvorstande geforderte Einheitlichkeit in der Leitung des städtischen Schulwesens gewahrt" [1]).

Einen weiteren Schritt zum Ausbau der städtischen Schulen bildete die Vervollkommnung der Organisation. Der im Jahre 1861 ins Leben getretenen Schulverfassung hafteten noch mancherlei Mängel an, deren Beseitigung für die gedeihliche Entwickelung der Bürgerschulen notwendig war. Jene Übelstände, welche die meiste Veranlassung zur Reorganisation des städtischen Schulwesens gegeben hatten, waren durch dieselbe nicht gänzlich beseitigt. Die geringe Gliederung der Schulen — die zweite Bürgerschule hatte vier Stufen, die dritte dagegen nur drei — vermochte insbesondere nicht der Überfüllung der Klassen zu steuern. Klassen mit 60, 70 und noch mehr Schülern waren in den ersten Bürgerschulen nicht selten, bildeten aber in den zweiten Schulen beständige Erscheinungen. So zählte z. B. im Jahre 1870 die dritte Bürgerschule (die jetzige zweite) 16 Klassen, und von diesen wurden zwölf Klassen von mehr als 60, zwei von mehr als 70 und eine sogar von 83 Kindern besucht, während die zweite Bürgerschule (jetzige erste) unter 15 Klassen vier mit mehr als 70 und zwei mit mehr als 60 Schülern resp. Schülerinnen aufwiesen [2]). Im Jahre 1880 dagegen zählten von den 26 Klassen der beiden ersten Bürgerschulen 13 Klassen mehr als 60 und eine Klasse mehr als 70 Schüler, während unter den 20 Klassen der zweiten Schulen sechs Klassen mehr als 60, vier mit mehr als 70 und eine mit mehr als 90 Kindern vorhanden waren. Es war also durchschnittlich die grosse Hälfte der bestehenden Klassen überfüllt. Diesem Übelstande suchte man vorerst durch Errichtung von Parallelklassen abzuhelfen. So zählte die dritte Knabenschule im Jahre 1865 auf allen Stufen ein bis zwei Parallelklassen, die dritte Mädchenschule aber allenthalben zwei. Doch diese Massnahme konnte nur vorübergehend wirken, dauernde Abhilfe vermochte man dadurch nicht zu schaffen; denn die Durchschnittsfrequenz betrug in der zweiten Knabenschule 1865 mehr als 69, 1870 ebenfalls 69, in der zweiten Mädchenschule aber 59 resp. 62.

Diese Überfüllung der Klassen wurde aber ganz besonders drückend durch einen anderen Übelstand: durch die Gemengtheit der Schüler, die den Unterricht überaus erschwerte. Noch jetzt sassen Kinder der verschiedensten Altersstufen in einundderselben Klasse zusammen; Konfirmanden wurden noch immer mit zehn- und elfjährigen Kindern unterrichtet. Diese Missstände konnten nur durch eine vollkommenere Organisation beseitigt werden. Doch nicht mit einem Male wurde eine solche herbeigeführt — dagegen sprach ganz besonders die Finanzlage der Stadt — es verstrich fast ein volles Vierteljahrhundert, ehe unsere Schulen eine derartige Ausgestaltung erfuhren, die nicht nur der Grösse der Stadt angemessen war, sondern auch den Bedürfnissen der Bewohner und den Forderungen der Pädagogik entsprach. Der Anfang hierzu ward Ostern 1868 gemacht, indem die erste Bürgerknabenschule, welche bisher sechs Stufen zählte, zu einer Realschule mit vier Klassen und einer Vorschule mit drei Klassen umgestaltet wurde, die zweite und dritte Bürgerschule aber, die bisher nur vier-, bezw. dreistufig gewesen waren, sechs, bezw. vier Stufen erhielten. Diese Vermehrung der Klassenstufen hatte zwar anfangs nicht die beabsichtigte Wirkung; ja es trat sogar vorübergehend die gegenteilige Erscheinung ein [3]); denn während im Schuljahre 1867/68 die Durchschnittsfrequenz in der

[1]) 28. Jahresbericht der Bürgerschulen zu Altenburg, p. 19.
[2]) 3. Jahresbericht über die Bürgerschulen zu Altenburg, p. 13. 17.
[3]) Vergl. Tabelle I.

dritten Bürgerknabenschule 65 und in der dritten Bürgertöchterschule 55 betragen hatte, stieg dieselbe im Schuljahre 1869/70 auf 69,7 resp. 62. In den folgenden Jahren jedoch fiel — wie man erwartet — die Durchschnittszahl wieder und erreichte 1874/75 ihren niedrigsten Stand, nämlich 57 resp. 56,6 in den zweiten, und 50 resp. 55 in den ersten Bürgerschulen. Mit dem Jahre 1875/76 machte sich jedoch wiederum eine nicht unbeträchtliche Steigerung der Durchschnittsfrequenz der Klassen bemerklich; sie betrug 1877/78 65,5 bezw. 58,88. Da diese hohe Besuchsziffer mit geringen Schwankungen in der Folgezeit anhielt, so schritt man Ostern 1884 abermals zu einer Vermehrung der Klassenstufen. Die ersten Bürgerschulen erhielten nunmehr eine Organisation, wie man sie von den Bürgerschulen einer Residenzstadt im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu fordern wohl berechtigt war. Die Knabenschule wurde in eine achtstufige Schulanstalt verwandelt, während die Mädchenschule von nun an sieben Stufen zählte, weil die Mädchen laut Landesgesetz überhaupt nur zu siebenjährigem Schulbesuch verpflichtet waren. Als jedoch durch das neue Schulgesetz vom 12. Februar 1889 auch für die Mädchen das achte Schuljahr eingeführt wurde, bekam auch die erste Bürgermädchenschule eine achte Stufe. Bei den zweiten Schulen vollzog sich der innere Ausbau etwas langsamer. Ostern 1883 erhielten diese fünf und 1884 sechs Stufen. Vollendet ward der Ausbau dieser Schulen erst Ostern 1889 unter der Direktion Dr. Justs, als die zweiten Knabenschulen aus sechsstufigen in achtklassige, die Mädchenschulen jedoch in siebenklassige umgewandelt wurden. Letzteren wurde Ostern 1890 noch die achte Stufe aufgesetzt. Seitdem sind sämtliche Bürgerschulen hinsichtlich ihrer Organisation einander gleichgestellt und in allen Bürgerschulen wird allen Kindern — von einigen kaum nennenswerten Abweichungen abgesehen — unbekümmert um den Stand und die Vermögensverhältnisse ihrer Eltern fast gleiches Mass und gleiche Art des Unterrichtes und der Schulerziehung dargeboten. Durch diese Vervollkommnung der Organisation sind aber auch die oben erwähnten Mängel beseitigt worden. Von einer Gemengtheit der Schüler kann keine Rede mehr sein, da in jeder Klasse der Regel nach nur Kinder einundderselben Altersstufe vereinigt sind und die geringe Anzahl der Nachzügler gar nicht in Betracht kommt. Der Überfüllung der Klassen aber ist durch die Herabsetzung der Durchschnittszahl wesentlich gesteuert worden; sie betrug im Jahre 1890 in den ersten Knabenschulen 45,6, in den ersten Mädchenschulen dagegen 45,7, während sie in den zweiten Schulen eine Höhe von 50,7 resp. 54,2 erreichte. In den letzten Jahren macht sich jedoch wiederum eine kleine Steigerung bemerkbar[1]), so dass man über kurz oder lang wieder vor die Frage eines Schulneubaues gestellt werden wird.

Durch die Vermehrung der Klassen und Klassenstufen stellte sich auch eine Vermehrung der Lokalitäten als unabwendbare Notwendigkeit heraus. Die Schulgemeinde besass seit dem Übergang der ersten Bürgerschule in staatliche Verwaltung nur noch zwei Schulgebäude: das 1835 erbaute Schulhaus in der Johannisstrasse und das Neustadtschulgebäude[2]). Da die Räumlickeiten beider Schulhäuser zur Aufnahme sämtlicher Klassen nicht ausreichten, so mussten interimistische Vorkehrungen getroffen und Mietlokale beschafft werden. Es wurden dieserhalb mehrere Klassen der Knabenschulen in das Ratswagegebäude in der Sporengasse und in das Hospitalgebäude verlegt. Dieser Kalamität wurde abgeholfen durch den Ausbau des Frauenfels für Schulzwecke, welches Grundstück von der Schulgemeinde für 51 000 Mk. erworben wurde, und zwar wurden von der Schulgemeindevertretung zur Einrichtung von sieben Klassen in den Seitengebäuden 10 055 Mk. 73 Pf. verwilligt, während zum Ausbau des Hauptgebäudes zu 11 Klassen 43 900 Mk. ausgeworfen wurden. Der Bau wurde rasch gefördert, und so konnten bereits Michaelis 1875 die in Privatlokalen untergebrachten Klassen das neue Schulhaus beziehen; vollendet wurde der Bau jedoch erst im Sommer des Jahres 1876, und mit Beginn des

[1]) cf. Tabelle I.
[2]) cf. Tabelle II.

Winterhalbjahres wurden die neuen Räume der ersten Knabenbürgerschule überwiesen, während die zweite Knabenschule in dem Schulhause in der Johannisstrasse verblieb.

Die beiden Mädchenschulen blieben auch jetzt noch in dem Neustadtschulgebäude vereinigt, obgleich die Schulgemeindevertretung auch den Bau eines Schulhauses für die erste Mädchenbürgerschule auf dem der Stadt gehörigen Platze an der Lindenau- und Friedrichstrasse beschlossen hatte. Da der Bau noch längere Zeit auf sich warten liess, die Klassenzahl aber bedeutend wuchs, so mussten auch in diesen Schulen mehrere Klassen anderwärts untergebracht werden. Im Jahre 1879 erwarb der Schulvorstand das Hagersche Gartengrundstück auf dem Johannisgraben für 52 000 Mk.[1]), das nunmehr zu Schulzwecken ausgebaut wurde. Ende August des Jahres 1880 war der Umbau vollendet, und am 6. September erfolgte die Übersiedelung der zweiten Mädchenbürgerschule in das neue Heim. So waren denn die vier Schulen sämtlich in eignen Lokalen untergebracht.

Die wachsende Frequenz der städtischen Schulen erforderte es jedoch, dass man rechtzeitig auf die Beschaffung weiterer Klassenräume bedacht nehmen musste, und so beschloss der Schulvorstand bereits 1882 einen Erweiterungsbau am Frauenfelsschulgebäude vorzunehmen, wofür rund 36 000 Mk. verwilligt wurden[2]). Doch auch die dadurch neugewonnenen Räume vermochten nur vorübergehend dem Raummangel zu steuern, und so musste bereits 1885 für Beschaffung neuer Klassenzimmer Sorge getragen werden. Es geschah dies durch einen Flügelanbau im Frauenfels, der mit 45 000 Mk.[3]) veranschlagt ward. Die Gesamtkosten für den Erweiterungsbau des Frauenfels, durch den 15 neue grosse, gut erleuchtete, gut beheizte und ventilierte Schulklassen gewonnen wurden, beliefen sich auf 98 947 Mk. 78 Pf.[4]).

In der Folgezeit wurden noch zwei neue Schulgebäude errichtet: die aus Stiftungsmitteln gebauten Gebrüder-Reichenbachschulen und das erste Bürgertöchterschulgebäude in der Thorgasse, wodurch die oben erwähnte Zerlegung der Schulen in kleinere Schulorganismen ermöglicht wurde.

Die allmähliche Vervollkommnung der Organisation der städtischen Bürgerschulen war naturgemäss auch von einschneidender Bedeutung für die Gestaltung des Unterrichts, wie aus den noch vorhandenen Lehrplänen ersichtlich ist. Die vier beigefügten Lehr- und Stundenpläne aus den Jahren 1841, 1861, 1878 und 1895 lassen deutlich die Änderungen erkennen, welche im Laufe der Jahrzehnte in der Verteilung der Unterrichtsfächer auf die einzelnen Stufen eingetreten sind. Aufs erste tritt nns einerseits die Vereinigung der mannigfachen Zweige verschiedener Disziplinen entgegen, andererseits dagegen auch die Trennung einzelner. So sind die verschiedenen Zweige des Religionsunterrichts — Religionslehre, biblische Geschichte, Bibellesen u. s. w. — zusammengefasst unter den einen umfassenden Namen Religion; ebenso ist's geschehen mit dem Kopf- und Tafelrechnen oder mit den einzelnen Zweigen des Deutschunterrichtes. Eine Trennung ist da eingetreten, wo wir auf dem Stundenplane „Weltkunde“ oder „Erteilung gemeinnütziger Kenntnisse“ finden; ihre Stelle wird von Geschichte, Geographie, Naturkunde und Geometrie ausgefüllt. Eine weitere ganz besonders hervorstechende Erscheinung ist die, dass die einzelnen Unterrichtsdisziplinen eine gleichmässigere, ihrem Werte entsprechende Berücksichtigung erfahren, wie sie die pädagogische Bedeutung derselben forderte und die Rücksicht auf das praktische Leben gebot. Da fällt ganz besonders ins Gewicht die Beschränkung der Religionsstunden und die dadurch möglich gewordene stärkere Betonung der realistischen Fächer; am auffallendsten tritt dies besonders bei den zweiten Bürgerschulen zu Tage. Ferner begegnen wir in den späteren Stundenplänen neuen Fächern, die die früheren nicht aufwiesen: dem Turnen und den weiblichen

---

[1]) Schulvorstandsprotokoll IX
[2]) Desgl. XXIV.
[3]) Desgl. XXXVIII.
[4]) Desgl. LVI, p. 9.

Handarbeiten, welche beide aus hygienischen, wie praktischen Gründen in den Lehrplan aufgenommen worden sind. Der erstere Unterrichtszweig sollte bereits bei der Reorganisation der Schulen 1861 obligatorisch eingeführt werden, doch damals blieb's bei dem frommen Wunsche. Erst im Osterprogramm 1874 wird des Turnens zum erstenmale als eines obligatorischen Unterrichtszweiges Erwähnung gethan. Es blieb jedoch auf die oberen Klassen der ersten Knabenschulen beschränkt; die Mädchen wurden dieser Wohlthat erst im Jahre 1886 zu teil. Wann es in den zweiten Knabenschulen eingeführt ward, ist aus den Jahresberichten nicht genau ersichtlich; wir finden es für diese im Osterprogramm 1878 zum erstenmale aufgeführt. Im Anfang wurde nur im Sommer geturnt, und zwar auf dem Turnplatze, später in der Turnhalle am Anger. Nachdem diese im Jahre 1880 heizbar gemacht worden war, wurde auch das Winterturnen eingeführt. In der Folgezeit wurde der Turnunterricht auch auf die mittleren Stufen ausgedehnt, so dass Mädchen wie Knaben vom vierten Schuljahre ab turnen. Es turnten im Schuljahre 1893—94 insgesamt 42 Klassen gegen 7 Klassen im Jahre 1873—74. Diese Vermehrung der Turnstunden konnte nur geschehen durch Schaffung neuer Turnhallen; eine solche erhielten die Gebrüder-Reichenbachschulen und im Jahre 1894 auch die Schulen im Frauenfels.

Die weiblichen Handarbeiten waren allerdings bereits zu Anfang des Jahrhunderts in den Mädchenschulen eingeführt, aber nur fakultativ. Die Stunden mussten von den Teilnehmerinnen auch besonders bezahlt werden, wie aus den alten Kirchen- und Schulkassenrechnungen hervorgeht. Das Osterprogramm vom Jahre 1870 erwähnt ihrer als eines obligatorischen Unterrichtszweiges für alle Klassen der ersten und für die oberen drei Klassen der zweiten Mädchenschule [1]..

Die Vervollkommnung der Organisation gestattete nun auch eine Verteilung der Stoffe auf die einzelnen Stufen, entsprechend dem geistigen Standpunkte der Schüler. Die Anordnung der Unterrichtsstoffe erfolgte durchgängig nach konzentrischen Kreisen, während in der Neuzeit der Ausbau des Unterrichtes mehr in zusammenhängenden Stoffganzen erfolgte.

Die Lehrbücher, die im Laufe des Jahrhunderts in den städtischen Bürgerschulen eingeführt waren, sind mannigfachem Wechsel unterworfen gewesen. In den früheren Jahrzehnten finden wir als Lehrbücher für den Religionsunterricht neben der Bibel, dem Landesgesangbuche und dem alten Landeskatechismus auch bereits ein biblisches Historienbuch, und zwar war es die „Biblische Geschichte" von Rost, die später durch die von Rauschenbusch ersetzt ward, bis 1861 Wendels Biblische Geschichten an ihre Stelle traten. Der alte Landeskatechismus aber ward 1854 durch den „Auszug aus dem Katechismus" verdrängt, der noch heute im Gebrauch ist. Daneben waren eine Zeit lang auch noch Dr. Braunes „Perlen aus dem evangelischen Liederschatze" eingeführt.

Das erste Lesebuch, das in den städtischen Schulen gebraucht wurde, war Hempels Volksschulfreund, der 1861 in den dritten (jetzigen zweiten) Bürgerschulen durch das Duisburger Lesebuch verdrängt wurde. In den zweiten (jetzigen ersten) Bürgerschulen wurden zu derselben Zeit die Lesebücher von Lüben & Nacke und in den dritten (jetzigen zweiten) 1867 die Lesebücher von Runkwitz, auf welche noch jetzt der Deutschunterricht in unseren Schulen sich gründet, eingeführt. Sprachhefte scheinen auch in früheren Jahren offiziell nicht im Gebrauch gewesen zu sein, wenigstens werden solche amtlicherseits nicht erwähnt.

Der Rechenunterricht basierte anfangs nicht auf einem bestimmten Rechenhefte. Bei Durchführung des Reorganisationsplanes 1861 wurde für die Knaben Petermanns Rechenschule, für die Mädchen aber Winters Rechenschule eingeführt. Wie lange die letztere im Gebrauch gewesen ist, lässt sich nicht genau bestimmen; im Osterprogramm 1873 wird sie nicht mehr erwähnt. Seit Ostern 1891 liegen dem Rechenunterrichte die Hefte von Hartmann-Ruhsam zu Grunde.

---

[1]) Vergl. Tabelle III.

Ausserdem sind in den ersten Bürgerschulen mancherlei Leitfäden eingeführt gewesen, insbesondere die von Lüben für Grammatik, Geographie und Naturgeschichte, von Stahlberg für Geschichte und Schürmann für Geometrie. An ihre Stelle traten Ostern 1882 Hummels kleine Erdkunde, Terks Leitfaden der Botanik und Zoologie, Vogels kleine Naturlehre und Pickels Geometrie in den Volksschulen. Bis auf das letztere Lehrbuch mussten alle Ostern 1892 dem Realienbuche von Kahnmeyer & Schulze weichen, das seitdem in den ersten Bürgerschulen dem Unterrichte in den Realien zu Grunde gelegt wird.

Im Gesangunterrichte finden noch heute Ungers und Alberts Liederhefte Verwendung.

Über das Schulleben können wir uns kurz fassen. Schulordnungen für die einzelnen Schulen bestanden bereits in den frühesten Zeiten, nur schade, dass sie vielfach von den Kindern, namentlich der ärmeren Klassen, nicht gehalten wurden, wie aus zahlreichen Klagen ersichtlich ist.

Die Klassen waren unter die Lehrer derart verteilt, dass jeder Lehrer Jahr aus, Jahr ein seine bestimmte Klasse hatte. Eine Abweichung von diesem Grundsatze gehörte zu den Ausnahmen und wurde nur in Zeiten der Not — wenn es an Lehrkräften mangelte — vorgenommen. In der Folgezeit wurde aber, wie es bei einem so grossen Organismus nicht anders möglich war, dies Prinzip durchbrochen, bis man das Durchführungssystem mit gewissen Beschränkungen einführte.

Die Osterprüfungen scheinen ziemlich frühe schon eingeführt und in feierlicher Weise abgehalten worden zu sein; denn jede Prüfung endete mit einer allgemeinen Schlussfeier in der Bartholomäikirche [1]). Späterhin erfuhr das Prüfungswesen mannigfache Abänderungen und Beschränkungen, bis es im Jahre 1893 überhaupt beseitigt ward und der öffentliche Unterricht an zwei Tagen der letzten Schulwoche an seine Stelle trat. Die Einladungen zu den öffentlichen Prüfungen erfolgten früher durch gedruckte Zettel, an deren Stelle Ostern 1868 ausführliche Jahresberichte traten.

Schulfeierlichkeiten gehörten anfangs zu den Ausnahmen. Die erste, die wir in diesem Jahrhundert erwähnt finden, war die Friedensfeier nach Beendigung der Freiheitskriege. Eine weitere patriotische Gedenkfeier fand dann am 18. Oktober 1863 statt aus Anlass der 50. Wiederkehr des Tages der Leipziger Schlacht, bei welcher Gelegenheit von den Schülern und Schülerinnen der Stadt auf dem Hospitalplatze eine Eiche gepflanzt wurde. Dieser Jubelfeier folgte dann das Friedensdankfest am 18. Juni 1871. Da zog die gesamte Schuljugend der Stadt hinaus nach demselben Platze und pflanzte die Friedenslinde, unter deren schattigen Zweigen sich noch alljährlich am Sedanfeste die Schüler und Schülerinnen der Bürgerschulen versammeln zu gemeinsamer Gedächtnisfeier der grossen Siege auf Frankreichs Gefilden. Seitdem sind die Schulfeierlichkeiten allgemein geworden; denn im Jahre 1872 verfügte das Herzogliche Kultusministerium, dass von da ab der Geburtstag des deutschen Kaisers in allen Schulen zu feiern sei. Diese Verfügung veranlasste das Direktorium der Bürgerschulen zu dem Vorschlage, dass nunmehr auch der Geburtstag des Landesherrn gefeiert werden müsse. Am 16. September 1872 geschah dies zum erstenmale.

Es bleibt uns nun noch übrig, einen Blick zu werfen auf die an den städtischen Schulen wirkenden Lehrer. Die Zahl derselben war im Anfang des Jahrhunderts gering. Im Jahre 1825 unterrichteten an der Töchterschule nur zwei Lehrer, während an der Bürgerknabenschule (Unterabteilung des Gymnasiums) sechs Lehrer wirkten. Nach der vollständigen Trennung der Knabenschule vom Gymnasium zählte diese für ihre acht Klassen zwölf Lehrer, von denen jedoch nur acht voll beschäftigt waren, während die übrigen vier nur einige Stunden erteilten [2]). Im Jahre 1865 betrug die Zahl der an beiden

---

[1]) Akten der Bürgertöchterschule 1834, Rp. XIIb. 4 No. 5d.

[2]) Akten der Bürgerknabenschule 1835 ff. Rp. XIIb. 4 No. 5c.

Schulen wirkenden Klassenlehrer 20, wozu noch zwei Fachlehrer für Gesang und Zeichnen, sowie vier Lehrerinen für weibliche Handarbeiten kamen. Mit der Vergrösserung des Schulorganismus wuchs natürlich auch die Zahl der Lehrkräfte; sie stieg 1870 auf 27 Klassen-, drei Fachlehrer und sechs Lehrerinnen, 1880 dagegen auf 39 Klassen-, drei Fachlehrer und sieben Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten. Im Jahre 1890 aber betrug die Zahl der Klassenlehrer 71, zu denen noch zwei Fachlehrer und neun Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten kamen.

Die Anforderungen, die zu den verschiedenen Zeiten an die einzelnen Lehrer gestellt wurden, waren natürlicherweise ganz verschiedene. Die beigegebene Tabelle IV zeigt, dass die Pflichtstundenzahl der Lehrer im zweiten bis sechsten Jahrzehnt durchschnittlich 24 betragen hat; mit der Reorganisation der Schulen im Jahre 1861 trat hierin insofern eine Änderung ein, als die Lehrer der zweiten Bürgerschule zu 26, die der dritten Bürgerschule aber zu 30 Unterrichtsstunden verpflichtet wurden. Später, als im Jahre 1869 zum erstenmale die Gehaltsbezüge der Lehrer fest normiert wurden, setzte man die Pflichtstundenzahl in beiden Schulen auf 26 fest, bis sie 1891 im Anschluss an die landesgesetzlichen Bestimmungen auf 32 erhöht wurde [1]).

So verschieden die Anforderungen waren, so verschieden gestalteten sich auch die Gehaltsbezüge. Bis zum Ende des siebenten Jahrzehntes bestanden darüber keine besonderen Bestimmungen; von Fall zu Fall wurden die Gehaltssätze von der Schulgemeindevertretung im Verein mit der Schulinspektion festgesetzt. Ebenso war über die Gehaltszulagen nichts Festes bestimmt. Erhöhungen der Gehälter traten nur ein, falls der eine oder der andere darum nachsuchte und falls seine Ansprüche berechtigt erschienen, oder es wurden Teuerungszulagen gewährt; eine allgemeine Aufbesserung der Besoldungen erfolgte bei Durchführung der Reorganisation im Jahre 1835 und 1861.

Es stellte sich jedoch bald heraus, dass diese Art der Besoldung mancherlei Mängel hatte und für die Entwickelung der Schulen nicht sonderlich vorteilhaft war. Bereits im Jahre 1852 wurde bei Gelegenheit der Verhandlungen über den Reorganisationsplan der Schulen von dem Referenten in der Schuldeputation darauf hingewiesen. Derselbe sagte damals: „Ein fernerer Übelstand bei unserem städtischen Schulwesen, der bei einer gründlichen Reform noch zu berücksichtigen sein wird, besteht darin, dass die Lehrer an unseren Bürgerschulen nicht die bestimmte Aussicht haben, nach Jahren treuen Dienstes in ihren Besoldungsverhältnissen verbessert zu werden. Es giebt städtische Lehrer bei uns, die länger als ein Vierteljahrhundert in ihrem Amte redlich und mit gutem Erfolge gearbeitet und gewirkt haben, und die nicht nur noch in derselben Klasse unterrichten, sondern auch ganz dieselbe Besoldung beziehen, wie bei ihrer Anstellung. Dadurch müssen sie entmutigt werden, sie können nicht mit der nötigen Frische und Freudigkeit ihre Pflicht erfüllen, und da ihre Besoldung in den meisten Fällen nicht so reichlich bemessen ist, dass sie mit Familie bestehen können, so sind sie genötigt, eine Menge Privatstunden zu erteilen, die ihre Kräfte in Anspruch nehmen und dem öffentlichen Unterrichte entziehen“ [2]). Doch nahezu zwei Jahrzehnte verstrichen, ehe der oben erwähnte Übelstand beseitigt wurde durch Einführung einer festen Gehaltsskala, die die Gehaltsbezüge der Lehrer nach Massgabe ihrer Dienstzeit regelte. Dieses erste Gehaltsregulativ vom 29. September 1869, das mit dem 1. Januar 1870 in Kraft trat [3]), bildet die Grundlage, auf welcher alle nachmaligen Gehaltsaufbesserungen vorgenommen worden sind. Abänderungen des vorgenannten Regulativs erfolgten am 5. Dezember 1872, am 30. Dezember 1873, am 12. Februar 1874, sowie am 2. Dezember 1875 und am 2. Dezember 1890 [4]). Vergleicht man die einzelnen Regulative miteinander, so ergiebt sich zunächst, dass man einerseits zwar die Gehalte erhöhte, andererseits aber auch an die Lehrer

---

[1]) Schulvorstandsprotokoll LXII.
[2]) Bürgervorstandsprotokolle 1852, p. 211.
[3]) Ibid. 1869, p. 87.
[4]) Vergl. hierzu Bürgervorstandsprotokolle 1872—75.

höhere Anforderungen stellte; das zweite hervorstechende Merkmal ist die wesentliche Erhöhung der Gehaltssätze in den mittleren Dienstjahren und des Maximalgehaltes, welch letzterer jedoch für die Mehrzahl illusorisch gemacht wird durch die hohe Anzahl der Dienstjahre, von denen der Bezug desselben abhängig gemacht ist. Hier möge auf eine Äusserung eines Stadtverordneten hingewiesen werden, die bei Gelegenheit der Gehaltsregulierung im Jahre 1874 in der Stadtverordnetensitzung gethan wurde und also lautete: „Er glaube, eine grössere Anzahl der Lehrer erreiche die höchsten Stufen der Gehaltsskala gar nicht, es werde wohl kaum der dritte Teil der Lehrer länger als 25 Jahre im Amte sein [1]).

Die Gehaltserhöhungen traten in ihrem vollen Umfange freilich immer nur für den kleineren Teil der bereits angestellten Lehrer in Kraft, und das waren die jüngeren, und für diejenigen, welche neu angestellt wurden. Die älteren Lehrer, die der Stadt bereits Jahrzehnte lang gedient, wurden nicht in den Vollgenuss der Skala gesetzt, wie es nach Massgabe ihrer Dienstzeit wohl billig erschienen wäre und anderwärts wohl auch geschieht; für diese wurden Uebergangsbestimmungen [2]) getroffen, durch welche die Mehrzahl der Lehrer nur bedingungsweise in die neuen Besoldungsstaffeln eingereiht wurden. Dadurch sind eine Reihe von Ungleichheiten [3]) in den Besoldungsverhältnissen zum Vorschein gekommen, welche nicht günstig auf die Frische und Freudigkeit der davon Betroffenen einwirken. Es wurde zwar in der Sitzung vom 18. Dezember 1893 [4]) von seiten einiger Schulvorstandsmitglieder der Antrag gestellt, die Gehaltsskala abzuändern und „alle nach § 2 der genannten Bestimmungen besoldeten Lehrer nach Verhältnis der zur Zeit ihnen vertragsmässig angerechneten Dienstjahre in die wie oben abgeänderte Gehaltsskala einzureihen, um so die grössten Ungleichheiten zu beseitigen." Der Schulvorstand beschloss, diese Anträge an die vereinigten Finanz- und Verfassungsdeputationen zu weiterer Beratung zu überweisen. Eine Entscheidung darüber ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

Zum Schluss sei noch auf die Schulausgaben hingewiesen. Eine genaue Feststellung derselben für die früheren Jahre ist ungemein schwierig, da eine besondere Kassenverwaltung für die Bürgerschulen nicht bestand, dieselbe vielmehr mit der Kirchenkassenverwaltung verschmolzen war. Nur in einer der Schul- und Kirchenkassenrechnungen finden wir eine Angabe des Gesamtaufwandes [5]) verzeichnet. Es wurden nach dieser im Jahre 1873 für die Schulen überhaupt verausgabt 23 202 Thaler, während der Ertrag des erhobenen Schulgeldes nur 6 581 Thaler betrug. Die Mehrausgaben seitens der Kirchen- und Schulgemeinde bezifferte sich also auf 16 621 Thaler, oder auf rund 8 Thaler für jedes einzelne Schulkind. Immerhin lässt sich aus den angeführten Lehrerbesoldungen erkennen, welch grosse Opfer seitens der Gemeinde für die Schulen gebracht worden sind.

So hat es den Bürgerschulen der Stadt Altenburg zu keiner Zeit an Wohlwollen und Fürsorge seitens der städtischen Behörden gefehlt; dieser Fürsorge aber entsprach jederzeit und entspricht noch heute die Treue und Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Lehrerschaft sich dem hochwichtigen Werke der Jugenderziehung gewidmet hat und noch gegenwärtig widmet. Und diesen beiden Umständen ist es zu danken, dass die Altenburger Bürgerschulen nach aussen und nach innen zu Volksbildungsstätten sich entwickelt haben, die nicht nur einen ehrenvollen Platz behaupten neben denen anderer gleichgrosser Städte, sondern die sich auch messen können mit den Schulen der grösseren Städte unseres deutschen Vaterlandes.

---

[1]) Ibid. 1874, p. 17.
[2]) Vergl. Gehaltsregulativ vom 28. September 1869 und vom 2. Dezember 1890.
[3]) Schulvorstandsprotokolle LXXIV. Vergl. hierzu noch Bürgervorstandsprotolle 1874, p. 19.
[4]) Ibid. LXXIV.
[5]) Bürgervorstandsprotokolle 1874, p. 101.

Tabelle I.

Übersicht über die Besuchszunahme der Bürgerschulen von 1835—95.

Schul-jahr	Einwohner-zahl der Stadt	Knaben				Mädchen				Klassen							Durchschnittszahl der Schüler						Klassen-Lehrer			
		I. Bürgerschule	II. Bürgerschule	III. Bürgerschule	Ge-samt-zahl	I. Bürgerschule	II. Bürgerschule	III. Bürgerschule	Ge-samt-zahl	Knaben I.	Knaben II.	Knaben III.	Mädchen I.	Mädchen II.	Mädchen III.	Ge-samt-zahl	Knaben I.	Knaben II.	Knaben III.	Mädchen I.	Mädchen II.	Mädchen III.	I. Bürger-schule	II. Bürger-schule	III. Bürger-schule	Ge-samt-zahl
1834/35	13 000	Bis 1860 gab es nur eine Bürger-knabenschule.			522	Bis 1861 gab es nur eine Bürger-töchterschule.			526	6			4			10	87			131,5			$\frac{5}{4}$			9
1844/45	15 292				643				782	9			8			17	71,4			97,7			$\frac{10}{8}$			18
1854/55	16 232				722				863	9			10			19	80,2			86,3			$\frac{9}{10}$			19
1864/65	17 966	248	382	557	939	Eine höhere Töchterschule wurde im Jahre 1860/61 nicht errichtet, da kein Bedürfnis vorhanden war.	899	528	927	7	6	8	Eine höhere Töchterschule wurde nicht errichtet.	7	9	37	35,4	63,6	69,6	—	57	58,7	9	$\frac{6}{7}$	$\frac{4}{6}$	32
1867/68	18 414	191	411	521	1123		398	496	894	7	7	8		7	9	38	27,3	58,7	65,1	—	56,9	55,1	9	$\frac{7}{7}$	$\frac{5}{6}$	34
1869/70		157	449	558	1163		416	493	909	7	7	8		8	8	38	22,4	64,1	69,7	—	52	61,6	9	$\frac{7}{8}$	$\frac{6}{6}$	36
1872/73	20 000	195	467	529			492	519		7	9	8		10	8	42	27,8	51,9	66,1	—	49,2	64,9	7	$\frac{9}{10}$	$\frac{7}{7}$	40
		Die höhere Knabenschule ging Ostern 1873 in staatliche Verwaltung über.	I.	II.			I.	II.			I.	II.		I.	II.			I.	II.		I.	II.		I.	II.	
1874/75	22 263		540	513	1053		551	510	1061	—	11	9	—	10	9	39	—	49,1	57	—	55,1	56,6	—	$\frac{12}{10}$	$\frac{7}{7}$	36
1879/80	26 241		751	683	1434		752	555	1307	—	13	11	—	13	9	46	—	57,7	62,1	—	57,8	61,7	—	$\frac{12}{12}$	$\frac{9}{7}$	40
1884/85	29 110		916	1015	1981		815	958	1773	—	17	17	—	15	16	65	—	53,8	59,7	—	54,3	59,8	—	$\frac{15}{12}$	$\frac{14}{13}$	54
1889/90			1049	1116	2165		869	1139	2008	—	23	22	—	19	21	85	—	45,6	50,7	—	45,7	54,2	—	$\frac{20}{16}$	$\frac{18}{17}$	71
1890/91	31 439		1006	1131	2137		928	1209	2137	—	22	21	—	22	23	88	—	45,7	51,4	—	44,2	52,6	—	$\frac{19}{18}$	$\frac{18}{18}$	73
1891/92			1006	1174	2180		930	1252	2182	—	22	23	—	22	24	91	—	45,7	51,04	—	42,3	52,17	—	$\frac{19}{18}$	$\frac{19}{19}$	75
1892/93			1000	1156	2156		949	1287	2236	—	23	23	—	22	24	92	—	43,5	50,3	—	43,04	53,6	—	$\frac{20}{18}$	$\frac{19}{19}$	76
1893/94			1006	1203	2209		951	1338	2289	—	22	23	—	22	25	92	—	45,7	52,3	—	43,23	53,5	—	$\frac{20}{18}$	$\frac{19}{20}$	77
1894/95	33 000		1042	1241	2283		974	1403	2377	—	22	24	—	22	26	94	—	47	51,6	—	44,3	53,96	—	$\frac{20}{18}$	$\frac{20}{21}$	79

Tabelle II.

Die Schulbauten nach ihrer Entstehung, ihren Insassen und ihrem Bauaufwande.

	Schulgebäude	Jahr des Bezugs	In denselben waren untergebracht:	Bauaufwand
1.	Bürgerknabenschule a. d. Brüderkirche	1530 (Das aufgehobene Franziskanerkloster.)	1530—1841 Gymnasium und Bürgerknabenschule 1841—1860 Bürgerknabenschule 1860—1873 1. Bürgerknabenschule 1873— Realgymnasium	Das Gebäude ging im Jahre 1873 in das Eigentum des Staates über.
2.	Schulhaus in der Johannisstrasse	1835	1835—1861 die Bürgertöchterschule 1861—1873 3. Knabenschule 1873—1887 2. Knabenschule 1887— 2. Knabenschule. Abteilung A	23 939 Thlr. 15 Gr. 4 Pfg.
3.	Schulhaus in der Neustadt	1860	1860—1861 Knabenschule 1861—1873 2. u. 3. Töchterschule 1873—1880 1. u. 2. Töchterschule 1880—1887 1. Töchterschule 1887—1892 1. „ Abt. A 2. „ Abt. B 1892— 2. „ Abt. B	23 000 Thlr.
4.	Frauenfelsschulen: a) Hauptgebäude	1876	1876—1887 1. Knabenschule 1887— 1. „ Abt. A	104 955 M. 73 Pfg.
	b) Seitenflügel	1882/85	1886 6 Klassen der 2. Knaben- und Mädchenschule 1887— 2. Knabenschule. Abteilung B	98 947 M. 78 Pfg.
5.	Schulhaus am Johannisgraben	1880	1880—1887 die gesamte 2. Mädchenschule 1887— 2. Mädchenschule. Abteilung A	68 793 M. 16 Pfg.
6.	Gebrüder Reichenbachschulen (Doppelschulhaus)	1888	1888 1. Knabenschule B 1. Mädchenschule B	331 384 M. 62 Pfg.
7.	Schulhaus an der Thorgasse	1892	1892 1. Mädchenschule. Abteilung A	115 000 M.

Tabelle III.

Lehr- und Stundenpläne.

a) Aus dem Jahre 1841.

Fächer.	Knaben. I.	II.	III.	IV.	V.	Mädchen. I.	II.	III.	IV.
Religionslehre.	2	2	4	2		4	2	2	2
Bibelkunde.	2		3	1			2		
Bibl. Geschichte, resp. Kirchengeschichte.	2	2		2	2	2	2	2	2
Bibellesen.		2				4	2	2	
Perikope.			1	1			1		
Liederkunde.							1	2	
Zeitgespräch [1].				1					
Deutsche Sprachlehre.	3	2	2	1	}	1			
Lesen.	1	2	4	4	} 14			3	3
Diktieren.		1	1		}	2	2		
Kopflautieren.					}			2	6
Geschichte, resp. Erzählen.	2	2		1		2	2	2	
Geographie.	2	2				2	2		
Vaterlandskunde.			2	2	2				

Fächer.	Knaben. I.	II.	III.	IV.	V.	Mädchen. I.	II.	III.	IV.
Naturgeschichte.		2	1			1	1		
Naturlehre.	2								
Rechnen, resp. Zahlenlehre.	3	4	4	3	1	3	3	4	2
Geometrie.	2	1	1	1					
Schreiben.	2	2	2	2		2	3	3	4
Singen.		1	1	1	1	2	1	1	
Zeichnen.	2	1				2	1		
Ansagen und Aufschreiben.			2	3			1		
Wiederholen.			1	1					
Gedächtnis- und Verstandesübungen.								4	6
Latein.	3	2							
Französisch.	3								
Weibl. Handarbeiten.						4	4	4	

[1]) Am Montag früh im Anschluss an die Morgenandacht. (Akten der Bürgerknabenschule 1835, Rp. XIIb 4 Nr. 5c.

b) Aus dem Jahre 1861.

Fächer.	II. Bürgerschule. I.	II.	III.	IV.	III. Bürgerschule. I.	II.	III.
Religion.	5	5	6	4	6	6	4
Sprachunterricht.	7 (8) [1]	7	8	} 10	5	7	9
Schreiben.	2	2	2	}	2	2	
Geographie.	2	2	}		}		
Geschichte.	2	2	} 4		} 4 Weltkunde.		
Naturgeschichte und Naturlehre.	2 (1)	1	}		}		
Rechnen.	2 (4)	5	3	3	4	4	2
Geometrie, nur für Knaben.	2						
Zeichnen.	2	2			1		
Singen.	2	2	1	1	2	1	1

[1]) Die in Klammern stehenden Ziffern geben die Stundenzahl für die Mädchenschulen an.

c) Aus dem Jahre 1878.

	I. Bürgerschule.						II. Bürgerschule.			
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	I.	II.	III.	IV.
Religion.	4	4	4	4	3	3	4	4	4	3
Deutsch.	6	6	7	8	9	10	6	7	9	10
Rechnen.	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
Geschichte.	2	2	2	1			2	2		
Geographie.	2	2	2	1			2	2		
Naturgeschichte.	2	2	2	1			} 2	1		
Physik.	2	2 (1)	2 (0)							
Anschauungs-Unterricht.					3	2			2	2
Geometrie, nur für Knaben.	2	2	1							
Zeichnen.	2	2	2	1			2 (0)	1 (0)		
Schreiben.	2	2	2	3	2		2	2	2	
Singen.	2	2	2	2	1	1	2	2	1	1
Turnen [1]) im Sommer.	2	2	2	2			2	2	2	
Handarbeiten [2]).	4	4	4	4	2	2	4	3	2	

[1]) Nur für Knaben.
[2]) Nur für Mädchen.
[3]) Die in Klammern stehenden Ziffern gelten für die Mädchenschule.

d) Aus dem Jahre 1895.

Fächer.	I. Bürgerschule.								II. Bürgerschule.							
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
Religion.	4	4	4	4	4	4	3	4/2	4	4	4	4	4	4(3)	3	4/2
Deutsch.	8 (7)	8 (7)	8 (7)	6 (5)	6 (5)	6 (5)	6	8	7	7	7	7 (5)	6	6	7	8
Geschichte.	2	2	2	2	2	2			2	2	2	2	2	2		
Geographie.	2	2	2	2	2	2			2	2	2	2	2	2		
Naturkunde.	4 (3)	4 (3)	4 (3)	3 (2)	3 (2)	2	3 (2)	3	3	3	3 (2)	3 (2)	3	3	3	3
Rechnen.	4	4	4	4	4	4 (3)	4 (3)	3	4	4	4	4	4	4(3)	3	3
Geometrie, nur für Knaben.	2	2	2													
Schreiben.				2	2	2	2					2	2	2	2	
Gesang.	2	2	2	2	2	1	2	1	2	2	2	2	2	1	2	1
Zeichnen.	2	2	2	1	1	1	1	1	2	2	2	1	1	1	1	1
Turnen.	2	2	2	2	2				2	2	2	2	2			
Weibliche Handarbeiten.	4	4	4	4	3	3	2	2	4	4	3	3	2	2		

[1]) Die in Klammern stehenden Ziffern gelten für die Mädchenschulen.

Tabelle IV.

Übersicht über die Besoldungsverhältnisse der Bürgerschullehrer.

Jahr	Vikargehalt	Anfangsgehalt der ständigen Lehrer	Zulagen	Nach Jahren	Höchstgehalt	Dienstjahre	Pflichtstundenzahl	Bemerkungen
1835		200 Thlr.					24	In dieser Zeit war weder ein Maximalgehalt festgesetzt, noch wurden regelmässige Zulagen gewährt. — Die Pflichtstundenzahl wurde 1861 auf 26 in der II. und auf 30 in der III. Bürgerschule festgesetzt.
1852		210 Thlr.					24	
1870		250 Thlr.	50 Thlr.	Die Zulagen wurden gewährt von 5 zu 5 Jahren	450 Thlr.	20	26	Der Unterschied zwischen Hilfs- und Hauptlehrer kam in Wegfall und das Probejahr, das zwischen dem Abgang vom Seminar und dem zweiten Examen lag, wurde bei Erteilung der Altersgehaltszulagen in Anrechnung gebracht. Nach den Regulativen von 1870, 1873 u. 1874 konnte den Lehrern bei besonderer Strebsamkeit und Tüchtigkeit nach 25jähriger Dienstzeit ein Gehalt von 500 Thlr., 600 Thlr. resp. 700 Thlr. zugebilligt werden, während das Regulativ von 1876 eine Erhöhung des Maximalsatzes um 200 M. nachliess.
1873		300 Thlr.	50 Thlr.		550 Thlr.	25	26	
1874		300 Thlr.	60 Thlr.		600 Thlr.	25	26	
1876		1200 M.	4 × 200 M. 2 × 100 M.	von 5 zu 5 Jahren	2200 M.	30	26	
1890	1000 M.	1250 M.	250 M.	nach 5 Jahren	2700 M.	40	seit 1892 32	Die definitive Anstellung erfolgt nach Ablegung des Staatsexamens, und die im Vorbereitungsdienst verbrachten Dienstjahre ($2^3/_4$ Jahre) werden bei Bemessung der Alterszulagen nicht in Anrechnung gebracht. Das Höchstgehalt von 2700 M. wird also thatsächlich nach $42^3/_4$ Dienstjahren erreicht.
			200 M.	3				
			200 M.	4				
			200 M.	3				
			100 M.	5				
			100 M.	5				
			200 M.	5				
			100 M.	5				
			100 M.	5				

Tabelle V.

Übersicht über die Schulausgaben.

Jahr	Gesamtaufwand	Schulgeld	Mehrausgabe	Lehrerbesoldungen	Bemerkungen
1866				11 907 Thlr. 24 Ngr. 5 Pfg.	Früher war für Kirchen- und Schulausgaben eine gemeinschaftliche Kassenverwaltung vorhanden. Erst seit dem Jahre 1878 werden besondere Schulkassenrechnungen geführt.
1868				13 851 Thlr. 10 Ngr. $1^1/_4$ Pfg.	
1870				15 582 Thlr. 22 Ngr. 5 Pfg.	
1872				15 826 Thlr. 5 Ngr.	
1873	23 202 Thlr.	6 581 Thlr.	16 621 Thlr.	16 713 Thlr.	
1878	99 925,72 M.	23 761,49 M.	76 164,23 M.	67 734 M.	
1879	106 612 M.	25 272 M.	81 340 M.	71 258 M.	
1880	111 711 M.	27 015 M.	84 696 M.	74 526 M.	
1881	122 672 M.	30 868 M.	91 804 M.	76 235 M.	
1882	143 428 M.	32 878 M.	110 550 M.	83 442 M.	
1883	171 700 M.	34 138 M.	137 562 M.	90 665 M.	
1885	148 490 M.	36 730 M.	111 760 M.	102 269 M.	
1886	159 667 M.	37 373 M.	122 294 M.	110 233 M.	
1887	171 266 M.	37 138 M.	134 128 M.	119 072 M.	
1889	187 650 M.	58 596 M.	129 054 M.	132 630 M.	
1890	181 779 M.	40 800 M.	140 979 M.	135 595 M.	
1891	233 825 M.	57 546 M.	176 279 M.	166 121,50 M.	Die unverhältnismässig hohe Steigerung der Ausgaben wurde verursacht durch das Inkrafttreten der neuen Gehaltsskala und durch die Übernahme der Karolinenschule.
1892	249 591,23 M.	58 302,34 M.	191 288,89 M.	169 771,33 M.	
1893	229 272,90 M.	58 500 M.	140 979,90 M.	173 084 M.	Nach dem Etat der betr. Jahre.
1894	234 610,56 M.	59 000 M.	175 610,56 M.	180 276 M.	
1895	283 189,81 M.	61 300 M.	221 889,87 M.	191 186 M.	

Schulnachrichten.

1895—96.

A. Allgemeine.

Das Schuljahr begann Montag, den 22. April.

Dienstag, den 23. April wurden die Herren Dr. Hugo Schneider [1]) aus Neumark i. V., bisher Lehrer an der Beamtenschule in Nerchau bei Grimma, und Paul Seyfarth [2]), bisher Lehrer an der Stadtschule in Meuselwitz, vom Direktor in ihre Ämter an den hiesigen Schulen eingewiesen. Der erstere übernahm den Unterricht der 2. Klasse an der 2. Mädchenschule-Johannesgraben an Stelle des Herrn Grimmer, der zur 1. Mädchenschule-Thorgasse übergegangen war, der zweite wurde Klassenlehrer der 8. Klasse an der 2. Knabenschule-Johannesstrasse.

Mittwoch, den 24. April erfolgte die Einweisung des Herrn Julius Max Stölzel [3]) aus Altenburg, der vom Schulvorstand zum dritten Turnlehrer an den städtischen Schulen gewählt worden war, sowie der Herren Schulamtskandidaten Richard Köppler [4]) aus Waltersdorf bei Roda, der für Herrn Lehrer Pezold eintrat, welcher eine Lehrerstelle an den städtischen Schulen in Leipzig erhalten hatte,

---

[1]) Ich, Dr. ph. Hugo Schneider, geb. den 11. Mai 1853 zu Neumark i. V., besuchte von 1867—74 das Gymnasium zu Zwickau und 1874—79 die Universität Leipzig. Hierauf war ich drei Jahre Oberlehrer am akademisch-pädagogischen Seminar, ein Jahr Lehrer am Pensionat des Rauhen Hauses bei Hamburg und zwei Jahre am Barthschen Institut in Leipzig. Infolge eines Nervenleidens privatisierte ich 1885—89 in Thum bei Chemnitz, unterrichtete die folgenden Jahre an der Teichmannschen Schule in Leipzig und war 1892—95 2. Lehrer an der Beamtenschule zu Nerchau bei Grimma.

[2]) Paul Richard Seyfarth, geb. am 23. Januar 1861 zu Neuenmörbitz bei Altenburg, besuchte zuerst die Schule seines Geburtsorts, später das Gymnasium zu Altenburg und von 1877—81 das Seminar ebendaselbst. Von 1881—83 war er als Vikar an der 2. Mädchenschule (Johannisgraben) zu Altenburg, von 1883—84 als Lehrer am Käufferschen Real-Institut zu Dresden und von 1884—95 als Lehrer an der Bürgerschule zu Meuselwitz thätig. Ostern 1895 trat er in den hiesigen Schuldienst ein.

[3]) Ich, Julius Max Stölzel, Sohn des Bürgers und Webermeisters Johann Karl Stölzel, wurde geboren am 27. Mai 1859 zu Gössnitz, besuchte von 1865—73 die Bürgerschule und erlernte dann die Dekorationsmalerei. In den Jahren 1881—84 genügte ich meiner Militärpflicht beim 96. Inf.-Regiment in Altenburg. 1891 hospitierte ich einige Monate bei Herrn Oberturnlehrer Döhnel beim Turnunterrichte desselben an den höheren und mittleren Schulen Geras. Im Jahre 1892 nahm ich einen Monat lang am Ausbildungskursus für Turnlehrer an der Kgl. preuss. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin teil. 1893 erhielt ich nach bestandener Turnlehrerprüfung daselbst das Zeugnis mit der Berechtigung zur Erteilung von Turnunterricht an öffentlichen Lehranstalten. Am 1. April 1895 wurde ich als Turnlehrer an den hiesigen Bürgerschulen angestellt.

[4]) Ich, Emil Richard Köppler, bin geboren am 15. Februar 1874 zu Waltersdorf bei Roda. Von Ostern 1880—88 besuchte ich die zweiklassige Dorfschule zu Tröbnitz bei Roda. Dann nahm ich zwei Jahre an dem vom Herrn Rektor Patuschka-Schmölln geleiteten Vorbereitungskursus für das Seminar teil. Von Ostern 1890—95 absolvierte ich das hiesige Seminar und wurde Ostern 1895 als Vikar an der zweiten Knabenschule im Frauenfels angestellt.

und Karl Friedrich Gustav Storch[1]), der als Vikar zur Vertretung in Krankheitsfällen u. s. w. bestellt wurde.

Herr Ottomar Donati, welcher zu unserer Freude von seiner Krankheit wieder genesen war, konnte mit Beginn des Schuljahres seine Unterrichtsarbeit an der 1. Knabenschule - Frauenfels wieder aufnehmen. Infolgedessen schied der Schulamtskandidat Herr Ille aus Tautendorf, der zu seiner Vertretung bestellt war, aus dem hiesigen Schuldienste aus.

Ausser Fräulein Schilling wurden in diesem Schuljahre auch Fräulein Naundorf und Fräulein Schiebold aushilfsweise zum Handarbeitsunterricht an den Mädchenschulen herangezogen.

Am 24. April feierten die Herren Konrektor Robert Martin und Hermann Peitzsch ihr 25jähriges Amtsjubiläum, am 10. Oktober Herr Lehrer Ernst Weidig das seine. Die Jubilare wurden von ihren Schülern wie von den Amtsgenossen beglückwünscht und mit sinnigen Gaben erfreut.

Donnerstag, den 16. Mai und Donnerstag, den 24. Oktober fand die Feier des heiligen Abendmahls für die städtischen Lehrer statt.

Vom 6. bis 12. Juli hospitierten die Schwestern Fräulein Reuter, Lehrerinnen aus Helsingfors, an unsern Schulen.

Zu militärischen Übungen wurden in diesem Jahre einberufen die Herren Weber und Tänzler vom 6. Juni ab auf 6 Wochen, Anthes vom 10. Juni ab auf 3 Wochen, Schellenberg, Vögler und Kipping vom 2. Juni ab auf 14 Tage, Storch vom 1. Oktober auf 10 Wochen.

Wegen Krankheit mussten auf längere Zeit vom Unterrichte beurlaubt werden die Herren Kohlhund (vom 22. April bis 13. Mai), Kaiser (vom 31. August bis 28. September), Jäger (vom 9. September bis 10. Oktober), Neupert (vom 24. November bis 23. Dezember), Peter (vom 15. bis 20. Juli), Grimmer (vom 20. bis 31. August), Schmidt (vom 9. bis 23. Dezember), Hanschmann.

Die Schulferien fanden nach Vorschrift der Ferienordnung vom 25. August 1893 statt. Die Sommerferien begannen am 19. Juli und dauerten bis zum 18. August.

Während der Sommerferien erhielten auch in diesem Jahre 16 Kinder vom Herrn Ökonom Göpel täglich früh und abends je $^{1}/_{2}$ Liter Milch mit einem Brödchen, und Frau von Redern nahm wiederum 8 Mädchen mit sich in die Sommerfrische nach Schiebelau. Wir sprechen diesen Kinderfreunden im Namen der Schule von neuem unsern herzlichsten und wärmsten Dank für ihre helfende Teilnahme aus.

In der Zeit vom 26. bis 29. August unterzog sich Herr Paul Börner der Wahlfähigkeitsprüfung, am 27. und 28. November bestand Herr Sittel die Prüfung für Zeichenlehrer in Dresden, welche am 1. Dezember 1894 bereits Herr Krauss abgelegt hatte. Am 10. bis 13. Dezember bestand ferner Herr Dr. Sieler, der an der Karolinenschule als Lehrer thätig ist, die Mittelschullehrerprüfung, und am 12. Februar Herr Konrektor Ketzscher die Rektoratsprüfung.

Die Schulfeste, das Nationalfest am 2. September, der Geburtstag Sr. Hoheit des Herzogs Ernst und der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurden in der gewohnten Weise gefeiert, worüber von den einzelnen Schulen das Nähere berichtet wird. Am Sedanfest erhielt zugleich die vom Sedanverein geschaffene Einfriedigung der Friedenslinde ihre Weihe durch die Festansprache des Herrn Turnlehrer Hanschmann.

---

[1]) Ich, Karl Friedrich Gustav Storch, geboren den 5. April 1874 in Ronneburg, besuchte die Bürgerschule und die Mittelschule ebendaselbst, wurde Ostern 1890 in das Herzogl. Landesschullehrerseminar zu Altenburg aufgenommen und Ostern 1895 nach bestandener Prüfung als Vikar an die Bürgerschulen zu Altenburg bestellt.

Zu Michaeli schied Herr Lehrer Moritz Schellenberg aus dem städtischen Schuldienste aus, um an der Universität Leipzig sich zum Zahnarzt auszubilden. Seinen Unterricht übernahm Herr cand. theol. Örtel[1]) von hier.

Neujahr 1896 verliess auch Herr Zeichenlehrer Gutmann den städtischen Schuldienst, um das Amt eines Zeichenlehrers am Ernst-Realgymnasium zu übernehmen. Für die Treue, den Fleiss und die Gewissenhaftigkeit, mit welcher Herr Gutmann lange Jahre hindurch den Zeichenunterricht an den oberen Klassen unserer Bürgerschulen sowie des Karolinums erteilt hat, sagen wir ihn auch an dieser Stelle unsern aufrichtigen Dank, dem wir die besten Wünsche für sein ferneres Wirken hinzufügen.

Im Januar 1896 wurde die zweite Mädchenschule in der Neustadt vom Herrn Bezirksschulinspektor Bräger einer Revision unterzogen.

In den allgemeinen Konferenzen, von denen die beiden ersten in jedem Halbjahre die Lehrer an allen Bürgerschulen vereinigen, kamen in diesem Jahre folgende Gegenstände zur Besprechung: 1. Die Geographie im achten Schuljahre. Herr Böhme. 2. Thieme, Lehrgang für den Zeichenunterricht an der Volksschule und im Anschluss daran Lehrprobe im Zeichnen über die Anwendung der Spirallinie. Herr Krauss. 3. Behandlung der Zahl 8 im Rechnenunterrichte des ersten Schuljahres. Herr Belssner. 4. Wort und Wortinhalt nach ihrem gegenseitigen Verhältnis und ihrer Bedeutung für die Schule. Herr Kipping. 5. Der Löwenritt von Freiligrath. Lehrprobe im Deutschen. Herr Rother. 6. Seyfert, Arbeitskunde und im Anschluss daran Lehrprobe in der Naturkunde über Wald und Jagd. Herr Pastohr. 7. Addition der Brüche. Lehrprobe im Rechnen. Herr Peter. 8. Auf welcher methodischen Stufe ist das Bild im Unterrichte zu verwenden. Herr Hildebrandt.

Das Lehrerkollegium der Reichenbachschule setzte in den unter Vorsitz des Rektors abgehaltenen Konferenzen die im vorigen Jahre begonnene Arbeit auf dem Gebiete des Deutschen fort. Hierher gehören die Vorträge: 1. Über Sprachübungen auf der Unterstufe (Herr Fritzsche). 2. Über Wortkunde (Rektor). 3. Über die pädagogische Bedeutung der Volksetymologie — mit Berücksichtigung des Buches von K. G. Andresen — (Herr Thieme). 4. Über die sprachliche Seite der Weizsäckerschen Übersetzung des Neuen und der Kautzschen Übersetzung des Alten Testaments (Herr Kipping).

Das Gebiet der Kinderindividualität behandelten die Vorträge: 5. Ein Kinderbild (Herr Pfeifer). 6. Über die Ermüdung — unter Berücksichtigung der Schriften von Mosso, Burgerstein und Kraepelin — (Herr Jehnigen). 7. Über das Schreiben der Schulkinder — unter Berücksichtigung des Werkes von Prof. Preyer: Zur Psychologie des Schreibens — (Rektor). Hieran schloss sich 8. ein Vortrag über die Technik des Schreibens (Herr Tauscher).

Endlich sprach 9. Herr Erler über die Monatspensen für das erste Schuljahr.

Ausserdem fanden in der Knabenschule wie in der Mädchenschule monatlich Lehrproben aus verschiedenen Unterrichtsgebieten nebst Besprechungen statt.

Wie im vorigen Winter so wurden auch in diesem zwei Elternabende abgehalten, der eine am 22. November vom Kollegium der Reichenbachschule, der andere am 8. Dezember vom Kollegium der zweiten Knabenschule im Frauenfels. An dem ersten beantwortete Herr Konrektor Martin die Frage, wie Schule und Haus in nähere Verbindung treten können, und der Rektor bot eine traurige Geschichte aus dem Kinderleben, an dem zweiten führte nach Gesängen und Vorträgen der Schüler Herr

---

[1]) Ich, Kurt Oertel, geboren den 5. Februar 1871, besuchte von 1876 an die Vorschule des hiesigen Realgymnasiums. 1881 kam ich auf das hiesige Gymnasium und studierte von Michaelis 1891 an zu Bonn, Berlin und Leipzig Theologie. Im Frühjahre des Jahres 1895 bestand ich meine erste theologische Prüfung. Michaelis 1895 fand ich Anstellung an der 2. Knabenschule (Johannisstrasse) zu Altenburg.

Wohlleben das Wirken Pestalozzis auf dem Neuhofe und in Stanz für die Armen- und Waisenkinder vor. Darauf folgten Besprechungen mit den Eltern.

Zu dem Cyclus von Vorträgen, welche von der Vereinigten Kaufmannschaft hier während des Winterhalbjahrs veranstaltet worden, erhielten die städtischen Lehrer auch diesmal durch den geehrten Vorstand Eintrittskarten. Wir können nur von neuem für die grosse Freundlichkeit im Namen der Lehrerschaft unseren herzlichen Dank aussprechen.

Ein Bürger unserer Stadt, der nicht genannt sein will, hat ein Kapital von 600 Mark ausgesetzt zu dem Zwecke, dass von den Zinsen des Kapitals jedes Jahr zwei Konfirmandinnen, welche nach der Schule in einen Dienst treten, Wäsche erhalten. Da der Wohlthäter das Kapital, und zwar schon für dieses Jahr, mit 5 Prozent verzinst, so konnten bereits jetzige Ostern zwei Konfirmandinnen reichlich mit Wäsche ausgestattet werden. Jede erhielt 3 Hemden, 1 Jacke, 1 Rock, 3 blaue Schürzen, 1 weisse Schürze, $^1/_2$ Dutzend Taschentücher.

Der Haushaltungsplan der Schulkasse für 1895 wies 258 609 M. 73 Pf. Einnahme und 283 189 M. 81 Pf. Ausgabe auf, so dass, um den Fehlbetrag zu decken, die städtische Klassensteuer um $^1/_8$ Termin (12 034 M. 63 Pf.) erhöht werden musste.

Aus den Erträgnissen der Stiftungen (Schönherr-Stiftung, Lingke-Stiftung, Sedanstiftung, Grundsches Legat, Fritzsche-Stiftung, Höfler-Stiftung, Steinbach-Stiftung, Ziegner-Stiftung, sowie mit Hilfe der Geschenke der hiesigen Freimaurerloge und der Bibelgesellschaft wurden letzte Ostern wiederum eine grosse Anzahl braver und fleissiger Schüler und Schülerinnen mit Schulprämien, die hauptsächlich in wertvollen Büchern bestanden, erfreut. Die Zinsen der Böttner-Stiftung (im Betrage von je 26 M. 25 Pf.) erhielten folgende sechs Schülerinnen der ersten Mädchenschule: Marie Stamm, Helene Köhler, Marie Albert, Klara Albrecht, Frida Drechsler, Martha Kresse und folgende sechs Schülerinnen der zweiten Mädchenschule: Emma Lorenz, Margarete Sander, Klara Tanz, Martha Rabitsch, Martha Stein, Elsa Katzsch.

Der Schulvorstand besteht zur Zeit aus den Herren:

1. Oberbürgermeister Osswald, Vorsitzender.
2. Bürgermeister vacat.
3. Kaufmann Bässler.
4. Strumpfwirkermeister Drescher.
5. Schlossermeister Eidam.
6. Justizrat Hammer.
7. Hofphotograph Kersten.
8. Zimmermeister Lauer.
9. Generalsuperintendent Lohoff.
10. Gastwirt Schiebold-Drescha.
11. Kaufmann A. Schmidt.
12. Justizrat Dr. Wolf.
13. Schuldirektor Dr. Just.

B. Über die einzelnen Schulen.

1. Knabenschule (Frauenfels).

Das Lehrerkollegium bestand aus den Herren

Konrektor	Heuschkel,	Klassenlehrer	von	I.	43 Schüler.
Lehrer	Kohlhund,	"	"	II.	53 "
"	Kaiser,	"	"	III.	48 "
"	Handwerk,	"	"	IV.	56 "
"	Jäger,	"	"	Va.	43 "
"	Faulwetter,	"	"	Vb.	42 "
"	Belssner,	"	"	VIa.	47 "
"	"	"	"	VIIIa.	34 "
"	Lange,	"	"	VIb.	47 "
"	"	"	"	VIIIb.	35 "
"	Neupert,	"	"	VII.	64 "
"	Donati l,	"	"	VIIIc.	32 "
					544 Schüler.

Zeichenlehrer in den Klassen I u. II von Ostern bis Weihnachten Herr Gutmann.
" " " " III und von Neujahr an in den Klassen I u. II Herr Krauss.
Turnlehrer " " " I—V Herr Stölzel.

Die Schülerzahl betrug

Ende des Schuljahres 1894—95		514
Davon gingen ab	Ostern 1895	74
	im Laufe des Schuljahres 1895—96	20
	Es blieben	420
Dafür kamen hinzu	Ostern 1895	114
	im Laufe des Schuljahres 1895—96	10
	Bestand	544

Paul Fröbel, Schüler der VIIIc, starb am Scharlach.

Bei Schluss des Schuljahres 1894—95 erhielten 44 brave Schüler aus der Fritsche-, der Lingke-, der Ziegner-Stiftung und der Loge-Schenkung wertvolle Bücher zum Andenken.

Leider brachte das neue Schuljahr mancherlei Krankheit unter den Lehrern mit. So musste Herr Kohlhund seine Krankheit aus dem alten in das neue mitnehmen und bis 13. Mai durch den Vikar Herrn Storch vertreten werden, ebenso Herr Kaiser die 1. Schulwochedurch die anderen Klassenlehrer. Letzterer erkrankte von neuem, und die Kollegen und Herr Storch mussten wieder vom 31. August bis 28. September zur Vertretung einspringen.

Vom 9. September bis 10. Oktober musste Herr Jäger wegen Krankheit durch die Kollegen und Herr Neupert aus demselben Grunde vom 24. November bis 23. Dezember die ersten 14 Tage durch die Kollegen und die letzten 14 Tage durch Herrn Storch vertreten werden.

Der Gesundheitszustand der Schüler dagegen war fast normal. Nur ganz vereinzelt und ungefährlich traten Kinderkrankheiten auf. Der Schulbesuch war in allen Klassen regelmässig; strafbare Versäumnisse kamen nicht vor. Der Fortschritt im Unterricht erlitt deshalb keine auffällige Störung, so dass es voraussichtlich zu Ostern nur wenig Nichtversetzte geben wird.

Zur Feier der 3 nationalen Gedenktage: Sedan, Kaisers und Herzogs Geburtstag kam in diesem Jahre noch die Feier des Ostertages unseres deutschen Kaiserreiches, welche in einem gemeinsamen Aktus mit Gebet, Ansprache, Deklamationen und Gesängen begangen wurde. Auch des grossen Lehrers und Erziehers Pestalozzi wurde an seinem 150jährigen Geburtstage in den oberen Klassen entsprechend gedacht.

Wie früher, wurden auch in diesem Jahre zur leiblichen und geistigen Förderung unserer Schüler von den meisten Klassen Schulwanderungen unternommen; freilich musste auch manche geplante Exkursion wegen der grossen Sommerhitze unterbleiben. Aus diesem Grunde fiel auch der Unterricht an 6 Nachmittagen aus. Einzelne Klassen besuchten das eine Zeitlang hier anwesende Kaiser-Panorama und die Mendesche Mineraliensammlung.

Für Ostern sind abgemeldet

zum	Friedrichsgymnasium	aus	Klasse	Va:	Walter Röhr.
„	„	„	„	Va:	Erich Ronneburger.
„	Ernstrealgymnasium	„	„	IV:	Ernst Neubert.
„	„	„	„	Va:	Walter Schneider.
„	„	„	„	Va:	Oskar Brambach.
„	„	„	„	Va:	Franz Härtzsch.
„	„	„	„	Vb:	Alfred Grau.
„	„	„	„	VIb:	Fritz Walther.
„	„	„	„	VIb:	Kurt Winkler.
„	Seminarschule	„	„	Va:	Otto Müller.
„	II. Bürgerschule	„	„	VIb:	Johannes Müller.
„	„ „	„	„	VIb:	Max Lippold.

---

1. Mädchenschule (Thorgasse).

Das Lehrerkollegium bestand aus den Herren

Konrektor	Unger,	Klassenlehrer	von	I.	37	Schülerinnen.
Lehrer	Schilling,	„	„	II.	34	„
„	Altner,	„	„	III.	48	„
„	Peter,	„	„	IVa.	34	„
„	Peitzsch,	„	„	IVb.	35	„
„	Petzold,	„	„	Va.	38	„
„	Brambach,	„	„	Vb.	42	„
„	„	„	„	VIb.	34	„
Konr. z. D.	Steppner,	„	„	VIa.	43	„
„ „ „	„	„	„	VIIIa.	44	„
Lehrer	Löwe,	„	„	VII.	54	„
„	Grimmer,	„	„	VIIIb.	49	„
			In 12 Klassen		492	Schülerinnen.

Die Zahl der Schülerinnen betrug

Ende des Schuljahres 1894—95			465
Davon gingen ab	Ostern 1895	54	
	im Laufe des Jahres	18	72
		Es verblieben	393
Aufgenommen wurden	Ostern 1894	84	
	im Laufe des Jahres	15	99
		Bestand	492

Von diesen 492 Schülerinnen gehören 3 dem katholischen Bekenntnisse an, die andern sind evangelisch-lutherisch.

Gestorben ist in Klasse Va E. Beyer.

Mit Beginn des Schuljahres trat Herr Lehrer Grimmer in das Kollegium ein, er hat zuvor an der 2. Mädchenschule-Johannisgraben unterrichtet. Der Gesundheitszustand der Schülerinnen war während des Winterhalbjahres für manche Klassen weniger erfreulich.

Am Schlusse des Schuljahres 1894—95 erhielten 57 Schülerinnen Bücher zum Andenken; drei Schülerinnen wurden mit Geldprämien aus der Böttner-Stiftung bedacht.

Herr Lehrer Peter erhielt Urlaub vom 15. bis 20. Juli und Herr Grimmer desgleichen vom 20. bis 31. August.

Grössere Schulfeierlichkeiten fanden statt: am 2. September 1895 Sedanfeier, am 16. September Geburtstagsfeier Sr. Hoheit des gnädigst regierenden Herzogs und Herrn. — Am 23. Dezember wurde eine Weihnachtsvorfeier abgehalten. Am 18. Januar 1896 wurde das Jubelfest zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und am 27. Januar wurde der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. gefeiert.

Gebrüder Reichenbach-Schulen.

Rektor Ufer.

1. Erste Knabenschule.

Das Lehrerkollegium bestand ausser dem Turnlehrer Herrn Vögler und dem Zeichenlehrer Herrn Gutmann aus den Herren

Rektor	Ufer,	Klassenlehrer von	Ia.	34	Schüler.
Lehrer	Böttger,	„ „	Ib.	37	„
„	Kipping,	„ „	II.	52	„
„	Thieme,	„ „	III.	52	„
„	Schieferdecker,	„ „	IVa.	39	„
„	Tauscher,	„ „	IVb.	40	„
„	Erler,	„ „	V	55	„
„	„	„ „	VIII.	50	„
„	Pfeifer,	„ „	VI.	54	„
„	Fritzsche,	„ „	VIIa.	56	„
„	Saupe,	„ „	VIIb.	55	„
Gesamtzahl zu Beginn des Schuljahres 1895—96				524	Schüler.
Im Laufe des Schuljahres gingen ab				20	„
			Bleiben	504	Schüler.
Im Laufe des Schuljahres kamen hinzu				2	„
Bestand zu Ende des Schuljahres 1895—96				506	Schüler.

Hiervon gehört ein Schüler der katholischen Konfession an, einer ist Israelit, die andern sind evangelisch.

Sechs bedürftige und würdige Schüler hatten Freistellen inne.

Mit Beginn des neuen Schuljahres übernahm Herr Vögler, der bisher nur an der Mädchenschule thätig war, an Stelle des Herrn Hanschmann den Turnunterricht auch an der Knabenschule. Zu Neujahr schied Herr Zeichenlehrer Gutmann aus dem Kollegium. Einen Teil des Zeichenunterrichts konnte vertretungsweise Herr Kraus erteilen; den andern mussten die Klassenlehrer übernehmen.

Die Gesundheitsverhältnisse unter Lehrern und Schülern waren recht günstig. Wegen Krankheit war Herr Tauscher vom 19.—24. August beurlaubt. Die Herren Kipping und Vögler wurden am 20. Juni zu einer 14tägigen Übung eingezogen.

Am 21. Februar starb Alfred Baunack, Schüler der Klasse VIIa.

Vom Turnunterricht waren aus Gesundheitsrücksichten sechs Knaben ganz oder teilweise befreit.

Einen grösseren Schulausflug unternahm Herr Fritzsche in das Gerstenbachthal am 2. Juni. Ausserdem wurden viele Schulwanderungen im Dienste des Unterrichts ausgeführt.

Die zu Anfang des Schuljahres 200 Bände umfassende Schulbibliothek wurde um 20 Bände vermehrt, darunter mehrere Exemplare von Strecker, „Fürst Bismarck" und Lindner, „Der Krieg gegen Frankreich". Die Benutzung der Bibliothek war sehr rege.

2. Erste Mädchenschule.

Ausser den Handarbeitslehrerinnen Fräulein Wagner, Fräulein Schilling und Fräulein Polster bestand das Kollegium aus den Herren

Konrektor	Martin,	Klassenlehrer von	IIa.	35	Schülerinnen.
Lehrer	Ellinger,	„ „	Ia.	40	„
„	Baumann,	„ „	Ib.	37	„
„	Schiebold,	„ „	IIb.	31	„
„	Jehnigen,	„ „	III.	58	„
			VIIa.	47	„
„	Reichardt,	„ „	IV.	49	„
„	Schau,	„ „	V.	50	„
„	Donati,	„ „	VI.	51	„
			VIII.	51	„
„	Friedrich,	„ „	VIIb.	45	„

Gesamtzahl zu Beginn des Schuljahres 1895—96	494	Schülerinnen.
Im Laufe des Jahres gingen ab	12	„
Bleiben	482	Schülerinnen.
Im Laufe des Schuljahres kamen hinzu	6	„
Bestand zu Ende des Schuljahres 1895—96 . .	488	Schülerinnen.

Davon sind drei Schülerinnen katholisch, die andern evangelisch.

Die Schülerinnenbibliothek wurde um 20 Bücher vermehrt, so dass sie gegenwärtig 260 Bände zählt.

Die Gesundheitsverhältnisse unter Lehrern und Schülerinnen waren günstig. Dispensationen auf längere Zeit kamen nicht vor.

Mit Schluss des vorigen Schuljahres schieden die Handarbeitslehrerinnen Frau Schwarz, Fräulein Lange und Fräulein Winkler aus dem Kollegium; an ihre Stelle traten Fräulein Schilling und Fräulein Polster. An Stelle des Neujahr abgegangenen Zeichen-

lehrers Gutmann trat aushilfsweise Herr Kraus; einen Teil des Zeichenunterrichts in den oberen Klassen mussten vorläufig die Klassenlehrer übernehmen.

Vom Turnunterrichte waren drei Schülerinnen ganz oder teilweise befreit.

Eine grössere Turnfahrt unternahm Herr Vögler vom 22.—24. Juli in das Saalthal.

---

2. Knabenschule (Johannisstrasse).

Das Lehrerkollegium bestand aus den Herren

Konrektor	Ketzscher,	Klassenlehrer	von	IIa.	43 Schüler.
Lehrer	Hagen,	„	„	I.	37 „
„	Beyer,	„	„	IIb.	41 „
Kandidat	Örtel,	„	„	IIIa.	50 „
Lehrer	Weidig,	„	„	IIIb.	51 „
„	Anthes,	„	„	IV.	67 „
„	Brauer,	„	„	Va.	62 „
„	Hildebrandt,	„	„	Vb.	62 „
„	„	„	„	VIIb.	49 „
„	Bohne,	„	„	VI.	66 „
„	„	„	„	VIIIa.	46 „
„	Böhme,	„	„	VIIa.	49 „
„	Seyfarth,	„	„	VIIIb.	46 „
					669 Schüler.

Die Schülerzahl betrug

am Ende des Schuljahres 1894—95	621 Schüler,
Davon gingen ab { Ostern 1895	61 „
Davon gingen ab { im Laufe des Schuljahres . .	11 „
Es blieben	549 Schüler.
Dazu kamen { Ostern 1895	93 „
Dazu kamen { im Laufe des Schuljahres	27 „
Bestand	669 Schüler.

Ostern 1895 wurde eine neue Klasse errichtet, welche Herrn Seyfarth, bisher Lehrer in Meuselwitz, übertragen wurde.

Mit dem Beginne der Michaelisferien schied Herr Schellenberg aus dem Kollegium, um an der Universität zu Leipzig Zahnheilkunde zu studieren. An seine Stelle trat als Vikar der Kandidat der Theologie Herr Örtel von hier. — Herr Anthes war von Pfingsten bis zu den grossen Sommerferien zu einer militärischen Übung eingezogen; er wurde von dem ständigen Vikar Herrn Storch vertreten.

Auch in diesem Jahre sind noch ungerechtfertigte Schulversäumnisse vorgekommen, jedoch bedeutend weniger als in den früheren Jahren. Die Gesamtziffer dieser Versäumnisse betrug 397 Tage bei 669 Schülern (im vorigen Jahre 550 Tage bei 621 Schülern, im Jahre 1894 615 Tage und 1893 1167 Tage).

Der Gesundheitszustand der Schüler war im Ganzen befriedigend; es starben die Schüler Moritz Funke und Ernst Kamprad aus Klasse VI.

Herr Weidig feierte am 10. Oktober 1895 das 25 jährige Amtsjubiläum.

Ausser einer Anzahl kleinerer Unterrichtsspaziergänge wurden im Laufe des Schuljahres von den einzelnen Klassen zusammen 42 grössere Ausflüge, die zwei Stunden und mehr Zeit beanspruchten, unternommen.

Ostern 1895 erhielten 72 Schüler, die sich durch gutes Betragen und Fleiss ausgezeichnet hatten, Bücherprämien.

Der Schüler-Bibliothek, die zur Zeit aus 250 Bänden besteht, wurden von seiten des Schulvorstandes sechs Exemplare von „Otto Bismarck“ von Strecker und von Herrn Buchhändler Tittel hier vier Jahrgänge der Jugend-Gartenlaube überwiesen, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird.

Für die Lehrmittel-Sammlung wurde ein Barometer angekauft.

---

2. Knabenschule (Frauenfels).

Das Lehrerkollegium bestand aus den Herren

Lehrer	Gärtner,	Klassenlehrer von	I.	48	Schüler.
Konrektor	Kabisch,	„ „	II.	48	„
Lehrer	Sonne,	„ „	III.	56	„
„	Wohlleben,	„ „	IVa.	56	„
„	Köppler,	„ „	IVb.	59	„
„	Röhr,	„ „	V.	62	„
„	„	„ „	VIIIb.	48	„
„	Bucklisch,	„ „	VIa.	57	„
„	Krauss,	„ „	VIb.	59	„
„	Steiniger,	„ „	VIIa.	51	„
„	„	„ „	VIIIa.	49	„
„	Loose,	„ „	VIIb.	51	„
				644	Schüler.

Die Schülerzahl betrug

am Ende des Schuljahres 1894—95	625	Schüler.
Davon gingen ab { Ostern 1895	75	„
im Laufe des Schuljahres	13	„
Es blieben	537	Schüler.
Dazu kommen { Ostern 1895	86	„
im Laufe des Schuljahres	21	„
	644	Schüler.

Gestorben ist am 2. August 1895 Richard Kügler, Schüler der Klasse VIIIb.

Mit dem Ende des Schuljahres 1894—95 schied Herr Lehrer Pezold aus dem Kollegium und nahm eine Lehrerstelle an den Leipziger Bürgerschulen an. In seine Stelle trat Herr Vikar Köppler aus Waltersdorf bei Roda.

Zu Neujahr 1896 trat im Lektionsplane der Schule eine Anderung ein, welche die Klassen VIb und IVb betraf. Durch Versetzung des Herrn Zeichenlehrers Gutmann an das Realgymnasium wurde es nötig, dass Herr Krauss mehr Zeichenstunden als bisher an den ersten Knabenschulen gab. Zehn Stunden, die er nun in den beiden oben genannten Klassen der 2. Knabenschule nicht mehr geben konnte, übernahm Herr Vikar Storch.

Die Gesundheitsverhältnisse unter Schülern und Lehrern waren günstige.

Da die Buchstaben der Lesemaschine in Klasse VIIIa infolge vielen Gebrauches fast nicht mehr zu benutzen, insbesondere auch nicht mehr vollständig waren, so wurden 536 neue auf Holz gezogene Buchstaben angeschafft; die noch brauchbaren alten wurden herausgesucht und der Klasse VIIIb überwiesen, sodass auch dort die Lesemaschine wieder vollständig wurde.

Am 27. September wurde ein länger geplanter, grösserer Ausflug der Schule unternommen. Über 80 Schüler der Klassen I, II, III fuhren mit ihren Lehrern auf drei Leiterwagen nach Penig, wanderten von dort an der Spinnerei Amerika vorbei nach dem Höllmühlenthal, durch das Muldenthal bis Rochsburg, dann in das sogenannte Brauseloch, ein sehr enges Felsthal, und zurück nach Rochsburg, wo in der Gastwirtschaft oben beim Schlosse gerastet wurde. Dann ging die Wanderung weiter nach Lunzenau und von dort nach Göhren, wo die grossartige Brücke der Chemnitz-Leipziger Bahn besichtigt wurde. Nach Lunzenau zurückgekehrt, wurden die dorthin bestellten Wagen wieder bestiegen. Die Fahrt ging jetzt durch die stundenlangen Dörfer Nieder- und Obergehlsdorf, Langenleuba-Oberhain und Niederhain, dann nach Neuenmörbitz und durch die Leina nach Altenburg, wo die Reisenden abends nach 10 Uhr wieder ankamen. — Fast die gleiche Tour, ebenfalls mit drei Wagen, machten an demselben Tage die Klassen IVa, IVb und V; jedoch wanderten diese nur von Penig bis Rochsburg und auf der anderen Seite des Thales wieder nach Penig zurück. Es war ausgezeichnetes Herbstwetter; auch war kein Unfall zu beklagen. Gewiss hat auch dieser Ausflug, der den Kindern sehr gefallen hat, grossen Nutzen gehabt, indem er den Gesichtskreis der Kinder erweiterte, insbesondere dadurch, dass er sie in ein tief ausgewaschenes Flussthal mit steilen, oft senkrechten Felswänden führte, was man hier in der Nähe von Altenburg nicht beobachten kann.

---

2. Mädchenschule (Johannisgraben).

Das Lehrerkollegium bestand aus den Herren

Konrektor	Börner,	Klassenlehrer	von	I.	47	Schülerinnen.
Lehrer	Dr. Schneider,	„	„	IIa.	46	„
„	Eisentraut,	„	„	IIb.	43	„
„	„	„	„	VIIb.	57	„
„	Becher,	„	„	VI.	67	„
„	Pastohr,	„	„	V.	65	„
„	Seifart,	„	„	III.	52	„
„	„	„	„	VIII.	54	„
„	Weber,	„	„	IV.	59	„
„	Braun,	„	„	VIIa.	52	„

Die Schülerinnenzahl betrug am Anfang des Schulj.	542	Schülerinnen.
Im Laufe des Schuljahres { gingen ab . . .	6	„
Im Laufe des Schuljahres { kamen hinzu . .	8	„
Bestand	544	Schülerinnen.

Von diesen 544 Schülerinnen sind 530 evangelischer und 14 katholischer Konfession.

In diesem Jahre hat unsere Schule Anna Winkelmann durch den Tod verloren.

Kollege Grimmer wurde Ostern 1895 an die 1. Mädchenschule an der Thorgasse versetzt und an seine Stelle trat Herr Dr. Schneider aus Nerchau bei Grimma. Von den einzelnen Klassen sind 31 Exkursionen in die Stadt oder in die nächste Nähe derselben und sechs grössere Ausflüge unternommen worden.

---

2. Mädchenschule (Neustadt).

Das Lehrerkollegium bestand aus den Herren

Konrektor	Junge,	Klassenlehrer von	I.	52 Schülerinnen.
Lehrer	Rother,	„ „	II.	55 „
„	Schneider,	„ „	IIIa.	47 „
„	Heyner,	„ „	IIIb.	48 „
„	Börner,	„ „	IVa.	67 „
„	Tänzler,	„ „	IVb.	65 „
„	„	„ „	VIIIc.	54 „
„	Sittel,	„ „	Va.	66 „
„	„	„ „	VIIIa.	54 „
„	Schmidt,	„ „	Vb.	67 „
„	„	„ „	VIIIb.	56 „
„	Timmler,	„ „	VIa.	52 „
„	Kirmsse,	„ „	VIb.	50 „
„	Pröhl,	„ „	VIc.	53 „
„	Heyne,	„ „	VIIa.	64 „
„	Kasel,	„ „	VIIb.	64 „
				914 Schülerinnen.

Die Schülerinnenzahl betrug

Ende des Schuljahres 1894—95	866
Davon gingen ab { Ostern 1895	136
im Laufe des Schuljahres	20
Es blieben	710.
Dafür kamen hinzu { Ostern 1895	164
im Laufe des Schuljahres	40
Bestand	914.

Es entfallen demnach 57 Schülerinnen durchschnittlich auf eine Klasse. Die Zahl der Schülerinnen hat sich seit Ostern um 48 vermehrt.

Gestorben: Elsa Seidel in Klasse IVb, Elsa Kröger in Klasse VIIb, Elsa Fischer in Klasse VIIIa und Helene Herbst in Klasse VIIIb.

Zu Ostern 1895 trat im Lehrerkollegium nur die Änderung ein, dass Amtsgenosse Sittel von Dresden wieder zurückkehrte. Sein Stellvertreter, Vikar Ille, trat in das Lehrerkollegium der Bürgerschule in Ronneburg ein. Amtsgenosse Tänzler wurde nach Pfingsten zu einem sechswöchentlichen Militärdienst einberufen; seine Vertretung erfolgte in der Hauptsache durch Kombination mit Parallelklassen und wurden damit die Herren Sittel, Schmidt, Schneider und Kasel betraut.

Amtsgenosse Sittel übernahm seit Neujahr 1896 zehn Zeichenstunden im Karolinum; dafür wurde der Schule Vikar Storch zugewiesen.

In den beiden ersten Schulwochen im Januar revidierte Herr Bezirksschulinspektor Bräger unsere Schule.

Ostern 1895 erhielten Martha Kolitzsch und Martha Stein aus Klasse Ia und Elsa Katzsch aus Klasse Ib die Böttnerstiftung, ausserdem wurden noch 106 Bücherprämien verteilt.

Alle Klassen unternahmen grössere und kleinere Schulwanderungen. Einzelne obere Klassen gingen in die Leina, die 1. Klasse nach Schmölln und Ronneburg — mit Benutzung der Eisenbahn —, die untern Klassen in die nächste Umgebung der Stadt.

Die einzelnen Schulen zeigen demnach folgende Schülerzahlen auf:

1. Knabenschule-Frauenfels	544	(12 Klassen),
1. Mädchenschule-Thorgasse	492	(12 „),
1. Knabenschule-Reichenbachschule	506	(11 „),
1. Mädchenschule-Reichenbachschule	488	(11 „),
2. Knabenschule-Johannisstrasse	669	(13 „),
2. „ -Frauenfels	644	(12 „),
2. Mädchenschule-Johannisgraben	544	(10 „),
2. „ -Neustadt	914	(16 „).

Die Gesamtschülerzahl beträgt folglich zur Zeit:

in den 1. Knabenschulen. . . .	1050	(1042 im vorigen Jahre)
in den 1. Mädchenschulen . . .	980	(974 „ „ „)
Summe	2030	(2016 im vorigen Jahre)
in den 2. Knabenschulen. . . .	1313	(1241 im vorigen Jahre)
in den 2. Mädchenschulen . . .	1458	(1403 „ „ „)
Summe	2771	(2644 im vorigen Jahre)
Also in den Knabenschulen. . .	2363	(2283 im vorigen Jahre)
in den Mädchenschulen . .	2438	(2377 „ „ „)
Gesamt-Summe	4801	(4660 im vorigen Jahre)
		4498 im Jahre 1893—94
		4392 „ „ 1892—93
		4362 „ „ 1891—92
		4274 „ „ 1890—91
		4173 „ „ 1889—90

Diese werden in 97 Klassen (gegen 94 im Vorjahre), und zwar in 48 Klassen für Knaben und 49 Klassen für Mädchen, 46 Klassen an den 1. Schulen und 51 an den 2. Schulen von 81 Lehrern (79 im Vorjahre) unterrichtet. Dazu kommen 3 Fachlehrer für Turnen (Herr Hanschmann, Herr Vögler, Herr Stölzel), 1 Fachlehrer für Zeichnen (bis jetzt Herr Gutmann), sowie 8 Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten (Fräulein Wagner, Frau Schwarz, Frau Eichwald, Fräulein Lange, Fräulein Hase, Fräulein Schlenzig, Fräulein Erler, Fräulein Steinbach) nebst 3 Gehilfinnen (Fräulein Winkler, Polster, Ries).

C. Über einzelne Fächer und Schuleinrichtungen.

1. Der Turnunterricht.

Der Bestand der turnenden Klassen hat zu Beginn des Schuljahres durch die Indienststellung der dritten städtischen Turnhalle der Frauenfelsschulen in der Thorgasse und durch die Anstellung eines dritten Fachturnlehrers eine bedeutende Vermehrung erfahren können. Von **37** Klassen im Schuljahre 1894—95 und 42 Klassen im Schuljahre 1893—94 ist die Zahl der turnenden Klassen auf **53**, also um **16** gestiegen. Nicht gerechnet sind hierbei die in 5 Turnabteilungen turnenden 7 Klassen der städtischen höheren Töchterschule „Karolinum“.

Der Turnunterricht beginnt in 7 Schulen mit dem 4. Schuljahre in der 5. Klasse, wird also in 5 aufsteigenden Klassen vom 4. bis zum 8. Schuljahre erteilt. Nur in der 2. Mädchenschule in der Neustadt trat derselbe erst im 5. Schuljahre ein; mit den 5. Klassen wurden im Sommerhalbjahre statt der Turnstunden Spielstunden abgehalten.

Bis auf eine Ausnahme ist der Turnunterricht Klassenunterricht. Die beiden 1. Klassen der Reichenbachschule für Knaben turnten in einer Abteilung gemeinschaftlich.

Nach Fertigstellung der Thorgassenturnhalle verteilen sich die 9 städtischen Schulen auf die 3 städtischen Turnhallen wie folgt:

In der Turnhalle am Anger turnen: Die höhere Töchterschule „Karolinum“, die 2. Knabenschule in der Johannisstrasse und die 2. Mädchenschule am Johannisgraben;

in der Turnhalle der Gebrüder Reichenbachschulen erhalten Turnunterricht: Die Reichenbachschule für Knaben, die Reichenbachschule für Mädchen, die 2. Mädchenschule in der Neustadt;

in der Turnhalle der Frauenfelsschulen (Thorgasse) wird von der 1. und 2. Knabenschule im Frauenfels und der 1. Mädchenschule in der Thorgasse geturnt.

Von den 14 Lehrern, die im Vorjahre Turnunterricht erteilten, schieden die Herren Voigt, Schilling und Heyner Ostern 1895 aus.

Es traten in die Zahl der Turnlehrer neu ein: ein Fachturnlehrer Herr Stölzel und die Herren Lehrer Anthes, Bohne, Pröhl, Schellenberg und Wohlleben. Für den Ende des Sommerhalbjahres aus dem Schuldienste freiwillig ausgeschiedenen Herrn Schellenberg übernahm Herr Kasel in Klasse IIIa der Johannisstrassenschule den Turnunterricht. Im Schuljahre 1895—96 wurde der Unterricht im Turnen von 3 Fachlehrern und 12 Klassenlehrern in 104 Stunden erteilt.

Nur in der 2. Knabenschule im Frauenfels und bei einem Lehrer der Neustadtschule für Mädchen waren die Turnstunden in die Pflichtstundenzahl eingerechnet, im übrigen bezahlte Überstunden.

Die Vorbereitungsstunden für die Turnlehrer hielt der Berichterstatter in wöchentlich 2 Stunden in der Turnhalle der Frauenfelsschulen, für Knaben- und Mädchenturnlehrer gesondert, ab. Da dieselben in die Pflichtstundenzahl eingerechnet oder als Überstunden besonders vergütet werden, so ist der Besuch derselben regelmässig und pünktlich. Die in diesen Stunden geleistete Turnarbeit erstreckte sich auf die gründliche Durcharbeitung des Lehrplanes in Bezug auf Systematik, Methodik und Turnsprache,

auf die Erwerbung, bezw. Förderung der Turnfertigkeit und Abhaltung von Lehrproben durch die Teilnehmer.

Jugendspiele sind im Sommerhalbjahre an den schulfreien Nachmittagen mit den Turnklassen der 1. Knaben- und Mädchenschulen auf den Turnplätzen am Anger und an der Thorgasse betrieben worden. Über diesen Spielbetrieb ist weiter unten eingehend berichtet.

Die Angelegenheit der pflichtmässigen Einführung der Jugendspiele harrt noch ihrer Erledigung. So hoch anerkennenswert es auch ist, dass die Turnlehrer freiwillig und teilweise über ihre Pflicht hinaus mit ihren Turnklassen zu besonderen Zeiten Spielstunden mit freiwilliger Beteiligung abhalten, so ist dies doch nur ein ungenügender Notbehelf. Denn die Wohlthat der für geistige und leibliche Gesundheit und Frische gleichwichtigen Bewegungsspiele kommt nur einem kleinen Teil der Schuljugend und zwar dem (wegen der freiwilligen Beteiligung nur unregelmässig) zu gute, dem in Turnunterricht eine körperliche Ausbildung schon zu teil wird. Die 2. Schulen, die unteren 3 Schuljahre an allen Schulen und alle die, welche nicht freiwillig zum Spiel kommen, entbehren des belebenden Spiels. Deshalb sei es gestattet, den städtischen Schulbehörden die Wünsche für pflichtmässige Einführung der Jugendspiele an allen städtischen Schulen, die sich auf Beschaffung eines Spielplatzes, bezw. zweier Spielplätze, auf Freimachung eines Schulnachmittags für das obligatorische Spiel, auf Spielleitung u. s. w. beziehen, hierdurch nochmals auszusprechen.

Das Sedanfest, das im vergangenen Jubeljahre des grossen Krieges von 1870—71 besonders festlich begangen wurde, erhielt durch das aus Aufzug und Freiübungen bestehende Schauturnen der 1. und 2. Klassen aller Knabenschulen auf dem Anger für die Schulen auch einen allgemeinen turnerischen Inhalt.

Anschaffungen neuer Geräte sind nicht gemacht worden.

Über die Schulreisen, Turnfahrten u. s. w. ist weiter unten und in den Berichten der einzelnen Schulen das Nähere zu lesen.

Aus der zum Schlusse folgenden Übersicht ist aus allem ein Wachsen und Besserwerden zu ersehen. Die Zahl der vom Turnen befreiten Kinder beträgt 45 oder 1,76 %. Diese mindert sich nach Abzug der Zahl der nur von bestimmten Übungen Befreiten (19) auf 26 oder 1,018 % ab. Die Dispensationen haben gegen das Vorjahr um 0,244 % abgenommen.

Die Gründe der Turnbefreiungen sind: 1. Leistenbruch, 2. Herzleiden, 3. Kongestionen, Schwindelanfälle, 4. Drüsenanschwellung, 5. Krampfanfälle, 6. Wirbelentzündung, 7. Nervosität, 8. Magenleiden, 9. Unterleibsleiden, 10. Verkrüppelte (schwache, zu kurze) Beine, 11. Ausgewachsensein, 12. Besuch der Abteilung für Schwache in der Turnzeit, 13. Weiter Weg für Schüler vom Dorfe (Turnstunde ausser der Schulzeit).

Wünsche der Turnlehrer an die Eltern:

Folgende Bitten seien den Eltern dringend ans Herz gelegt:

1. Die Mädchen nicht mit Corsets bekleidet zum Turnen zu schicken, weil das Tragen derselben während des Turnens für den Körper der Mädchen erhebliche Gefahren mit sich bringen kann. Gestrickte oder aus sonst einem andern nachgiebigen Stoffe gefertigte Corsets ohne Stäbe, welche die Bewegung der Übenden nicht beeinträchtigen, sondern ausgiebig gestatten, sind für unsre Mädchen beim Turnen zweckmässig und ausreichend. Desgleichen zu verwerfen sind die breiten Gummigürtel.

2. Knaben wie Mädchen nicht mit Filz- oder Tuchschuhen zur Turnstunde zu senden, weil dadurch die so lästige Staubentwickelung in der Halle in reichem Masse gefördert wird. Turnschuhe von Leder mit niedrigem, breiten Absatzblatt ist für die Turnstunde das Beste. Ein Wechseln der Stiefeln mit den Turnschuhen vor und nach der Turnstunde würde, wenn es sich bei allen oder wenigstens bei den meisten Kindern in Rücksicht auf die häuslichen Verhältnisse ermöglichen liesse, dem übermässigen Einschleppen des Schmutzes in die Turnhalle grosse Schranken setzen.

Übersicht über das Turnen in den Bürgerschulen. Schuljahr 1895/96.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.					8.			9.	10.
Schulen	Klassen	Zahl der Klassen	Zahl der Turnstunden	Schülerzahl der turnenden Klassen	Zahl der turnenden Kinder	Turnbefreiungen					Turnlehrer			Turnhallen	Bemerkungen
						ganz	auf Zeit	von best. Übungen	Summe	Prozente	Zahl	Turnstunden	Namen		
1. Knabenschule im Frauenfels	I II III IV Va Vb	6	12	285	282	2	1	—	3	1,05	1	12	Stölzel	Thorgassenturnhalle	—
Reichenbachschule für Knaben	Ia Ib II III IVa IVb V	7	12	302	299	3	—	2	5	1,66	1	12	Vögler	Reichenbachturnhalle	Ia und Ib kombiniert.
2. Knabenschule in der Johannisstrasse	I IIa IIb IIIa IIIb IV Va Vb	8	16	415	410	5	—	9	14	3,37	5	8 2 2 2 2	Hanschmann Kasel Anthes Brauer Bohne	Angerturnhalle	8 Überstunden.
2. Knabenschule im Frauenfels	I II III IVa IVb V	6	12	329	325	4	—	1	5	1,52	4	2 4 2 4	Gärtner Stölzel Sonne Wohlleben	Thorgassenturnhalle	2 Überstunden.
4 Knabenschulen	27	27	52	1331	1316	14	1	12	27	2,03	11	52	10	3	2 kombinierte Klassen. 10 Überstunden.
1. Mädchenschule in der Thorgasse	I II III IVa IVb Va Vb	7	14	268	266	1	1	3	5	1,87	1	14	Stölzel	Thorgassenturnhalle	—
Reichenbachschule für Mädchen	Ia Ib IIa IIb III IV V	7	14	298	298	—	—	1	1	0,34	1	14	Vögler	Reichenbachturnhalle	—
2. Mädchenschule im Johannisgraben	I IIa IIb III IV V	6	12	325	324	1	—	2	3	0,92	3	4 6 2	Weber Hanschmann Eisentraut	Angerturnhalle	4 Überstunden. 2 "
2. Mädchenschule in der Neustadt	I II IIIa IIIb IVa IVb	6	12	330	322	7	1	1	9	2,73	4	6 2 2 2	Kasel Timmler Pröhl Börner	Reichenbachturnhalle	6 Überstunden.
4 Mädchenschulen	26	26	52	1221	1210	9	2	7	18	1,47	9	52	9	3	12 Überstunden.
8 Bürgerschulen	53	53	104	2552	2526	23	3	19	45	1,76	15	104	15	3	2 komb. Kl. 22 Überst.
1894/1895	37	37	72	1597	1572	14	11	7	32	2,004	14	72	14	2	—
1895/1896 {mehr oder weniger}	+16	+16	+32	+955	+954	+9	—8	+12	+13	—0,244	+1	+32	+1	+1	—

Hanschmann.

2. Turnspiele, Turngänge und Turnfahrten.

A. Reichenbachschulen.

Zur Ergänzung des Turnunterrichts gingen wie in den Vorjahren so auch im verflossenen Schuljahre Turnspiele und Turngänge mit ersterem Hand in Hand.

Turnspiele fanden während des Sommerhalbjahres jeden Mittwoch Nachmittag von $^1/_2$5 bis $^1/_2$7 Uhr statt und konnten wegen der kurzen zur Verfügung stehenden freien Zeit seitens des Turnlehrers nur mit den Mädchen betrieben werden.

Die Turngänge wurden Sonnabend Nachmittags oder an sonstigen schulfreien Tagen unternommen. Sie erstreckten sich auf Altenburgs nähere und fernere Umgebung.

Die Beteiligung an den Spielen wie auch an den Turngängen konnte im verflossenen Schuljahre eine regere und grössere sein. Es wird deshalb an alle Eltern die herzliche Bitte gerichtet, die Teilnahme an Spiel und Turngang den Kindern möglichst oft zu gestatten, ja selbst dazu anzuregen und aufzufordern.

Grössere Turnfahrten wurden im vergangenen Schuljahre zwei veranstaltet. Über dieselben ist folgendes zu berichten:

Turnfahrt der Mädchen.

Vom 22. bis 24. Juli 1895 fand die 5. Turnfahrt mit 39 Schülern aus den Klassen I und II der Reichenbachschule in das Saalthal (von Jena bis Naumburg) statt. Zur Begleitung hatten sich ausser zwei Lehrern (Kasel und Vögler) und zweier Lehrerinnen (Frl. Schlenzig und Steinbach) noch 8 Damen und 2 Herren eingefunden, so dass die gesamte Reisegesellschaft sich aus 53 Personen zusammensetzte. Der Gesundheitszustand der Reisenden war durchweg gut, die Stimmung der Gemüter vorzüglich heiter. Auch die Witterung war, ausser einiger Regenschauer am 2. Tage, ganz günstig. Die Gesamtkosten für jede Schülerin beliefen sich auf M. 6,60.

1. Tag. Eisenbahnfahrt von Altenburg über Gera nach Roda. Von Bahnhof Roda nach dem nahen Zeitzgrund, durch den Forst nach dem Schützenhaus, woselbst gefrühstückt wurde. Gang durch die Stadt Roda (Besichtigung der Klosterruine) und durch die Thäler nach Schlöben, Aufstieg nach der Wöllmse und dem Luftschiff. Von hier nach dem Fuchsturm und Abstieg nach Wenigenjena. Besichtigung von Jena. Nachtquartier im Gasthof zum Deutschen Reich in Wenigenjena (Bewirtung gut).

2. Tag. Von Wenigenjena zu Fuss über Kunitz, Golmsdorf auf die Hohe Lehden, durch den Tautenburger Forst (prächtige Buchenwaldungen) nach dem herrlich gelegenen Tautenburg (Besichtigung der Kirche, ein wahres Schmucklein). Von hier aus Wanderung nach Dorndorf, Aufstieg nach Dornburg und Besichtigung des Schlossparkes und der Stadt. Nachtquartier im Gasthaus zum blauen Schild in Dorndorf.

3. Tag. Eisenbahnfahrt von Dorndorf nach Grossheringen, dann zu Fuss durch die Weinberge nach Steindorf, Überfahrt über die Saale nach Saaleck und Aufstieg auf die Rudelsburg. Von hier am Gradierwerk vorüber nach Stadt und Bad Kösen, über Schulpforta nach Naumburg (Besichtigung des Domes). Am Nachmittag mittels Eisenbahn über Weissenfels, Zeitz nach Altenburg.

Turnfahrt der Knaben.

Am 9. September 1895 fand eine 1tägige Turnfahrt mit 16 Schülern der 1. Klassen der Reichenbachschule nach dem Trieb- und Elsterthale statt. Die Kosten jedes Schülers beliefen sich auf M. 2,10.

Eisenbahnfahrt nach Jocketa. Vom Bahnhof über den Loreleyfelsen in das romantische Triebthal bis zur Pyramidenwiese, Aufstieg nach dem Huthause und auf den Eisenberg. Von hier zurück ins Triebthal, nach der Elsterthalbrücke und auf den

Friedrich-August-Stein. Der Weg führte dann über Trieb nach Rentzschmühle, in das Steinicht und zurück über Liebau, Barthmühle nach Jocketa. Am Abend mittels Dampfross nach Altenburg.

B. Frauenfels.

1. Knabenschule.

Im Sommerhalbjahr 1895 versammelten sich unter Leitung des Turnlehrers Stölzel die Schüler der Klassen I bis V an den Sonnabend-Nachmittagen von 4 bis 6 Uhr zum fröhlichen Spiel auf dem Turnplatze neben der neuerbauten Turnhalle an der Thorgasse.

Die Spiele begannen am 18. Mai und endigten am 2. November.

Gespielt wurde, mit Ausschluss der Ferien und den regnerischen Tagen, an 9 Sonnabend-Nachmittagen mit einem Gesamtbesuch von 305, das beträgt durchschnittlich 34 Schüler.

Der stärkste Besuch erwies sich am 31. August mit 69, der schwächste am 29. Juni mit 10 Schülern (grosse Hitze); die geringste Teilnahme am Spiel fand in den Klassen I und III, die stärkste in den V. Klassen statt.

Gespielt wurden hauptsächlich: Barlauf, Drittenabschlagen, Tag und Nacht, Ringschlagen, Katze und Maus, Grenzball, Kreisball, Turm- oder Burgball und Wanderball. Das beliebte Deutsche Ballspiel (Schlag- oder Kaiserball) kann auf diesem Platze wegen Raummangel leider nicht gespielt werden.

Turngänge wurden folgende ausgeführt:

1. Am 20. Mai (Jahrmarktsmontag) mit den Klassen I, II und III über Münsa, Nobitz, Niederleupten, Klausa, Leina (Spiele unter den Buchen), Wilchwitz zurück nach Altenburg. Halbtägige Tour. Teilnehmer 31.

2. Am 22. Juli (Sommerferien) mit den Klassen I und II nach Leipzig und Umgebung. Ganztägige Tour. Teilnehmer 39 (s. Schülerreise).

3. Am 30. September (Herbstferien) mit den Klassen II, III und IV über Schelchwitz, Bocka, Dolsenhain, Gnandstein, Kohren durch den Streitwald nach dem Jägerhaus (daselbst Ritter- und Bürgerspiel) zurück über Wolftitz, Eschefeld, Deutsches Holz, Windischleuba nach Altenburg. Ganztägige Tour. Teilnehmer 69.

1. Mädchenschule.

Die Schülerinnen der Klassen I bis V versammelten sich an den Mittwoch-Nachmittagen von 4 bis 6 Uhr zum Spiel auf obenerwähntem Platze.

Die Spiele begannen am 15. Mai und endigten am 6. November. Gespielt wurde, mit Ausschluss der Ferien, an 14 Mittwoch-Nachmittagen. Der Gesamtbesuch beziffert sich auf 675 Schülerinnen, so dass durchschnittlich 48 den Spielplatz besuchten. Der stärkste Besuch war am 29. Mai mit 102, der schwächste am 6. November mit 12 Schülerinnen. Am geringsten beteiligten sich am Spiel die Klassen I und II.

Gespielt wurden hauptsächlich die im Lehrplan vorgesehenen Spiele.

Die Teilnahme an den Spielen war eine freiwillige und erstreckte sich auf die Turnklassen des Turnlehrers Stölzel.

Es wurden folgende Turngänge unternommen:

1. Am 6. Juni (Pfingstferien) mit der I. Klasse über Wilchwitz, durch die Leina (Spiele unter den Buchen) nach Klausa (ebenfalls Spiele). Nach 3½stündigem Aufenthalt daselbst zurück über den grossen Exerzierplatz, Nobitz und Münsa nach Altenburg. Begleitet wurde die Schar von ihrem Klassenlehrer Herrn Konrektor Unger. Ganztägige Tour. Teilnehmer 30.

2. Am 24. Juli (Sommerferien) mit den Klassen IVa und IVb, Va und Vb über das Plateau, Rasephas, Knau, Lehma, Kammerforst, daselbst wurden mehrere Turnspiele vorgenommen und nach 3stündigem Aufenthalt unter den Buchen die Wanderung durch

einen grossen Teil des Waldes, über Plottendorf, Trebanz, Gerstenberg, Knau und zurück nach Altenburg, fortgesetzt. Ein Vater einiger Mädchen begleitete die muntere Schar. Ganztägige Tour. Teilnehmer 50.

Eine Schülerreise.

Am 22. Juli 1895 fand die erste Reise des Turnlehrers Stölzel mit 39 Schülern aus den zwei oberen Klassen der 1. Knabenschule am Frauenfels statt. Das Reiseziel waren Leipzigs Sehenswürdigkeiten. Begleitet wurde die Schar von Herrn Konrektor Heuschkel und dessen beiden erwachsenen Söhnen. Die Kosten für jeden Schüler beliefen sich auf etwa 2 Mark. Das Fahrgeld allein betrug nach Leipzig und zurück pro Kopf M. 1,20.

Mit dem früh 6 Uhr 53 Min. abgehenden Zuge fuhr die reiselustige Schar bis Leipzig, gegen 8 Uhr dort angekommen, wurde zunächst eine Wanderung nach dem Schlachtfelde angetreten, das Denkmal „Napoleonstein" besichtigt und nach dem Absingen des Liedes: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" ging es das Schlachtfeld entlang über Probstheida nach dem eine Stunde weiter entfernten „Monarchenhügel" nach Besichtigung desselben zurück über Probstheida und Thonberg nach Leipzig.

Der Weg führte zunächst am Johannesplatz mit Kirche und Lutherdenkmal vorüber, von da am Augustusplatz mit seinen grossartigen Monumentalbauten, Markt mit altem Rathaus und Siegesdenkmal durch die Hainstrasse, Theater- und Schulplatz vorbei nach dem Rosenthal; hier wurde dem „Zoologischen Garten" ein Besuch abgestattet, welcher den Schülern für den ermässigten Eintrittspreis von 15 Pfennigen viel Interessantes bot. Der weitere Weg führte über den Fleischerplatz, durch die Promenade an der Pleissenburg vorüber, dem neuen Reichsgericht, Gewandhaus mit Mendelssohndenkmal, Universitätsbibliothek, Amtsgericht, Königsplatz und durch die grosse, schöne Markthalle, daselbst wurden auch Einkäufe für den hungrigen Magen besorgt, um dieselben im nahen Panoramagarten zu verzehren. Den Schluss der Sehenswürdigkeiten bildete die Besichtigung des Panoramas, die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 darstellend. Gegen 8 Uhr Abends brachte das Dampfross die Schüler fröhlich und munter, mit dem Bewusstsein, einen schönen Tag verlebt zu haben, wieder in ihre Heimat.

---

3. Der Schulgarten
am Johannisgraben.

Am Bebauen der Versuchsbeete beteiligten sich im verflossenen Jahre die Schülerinnen der verschiedenen Klassen wiederum sehr gern. Einige Kinder übernahmen freiwillig die Pflege während der Ferien. Sämereien und Pflanzen wurden zum Teil von mehreren Eltern geschenkt. Für den Wasserbehälter erhielten wir von Herrn Bode eine Seerose, welche sich gut entwickelte, leider nicht zur Blüte kam. Zu den Coniferen wurden noch einige Arten Tannen und Kiefern, die noch nicht im Garten vertreten waren, angepflanzt. Für einen sehr billigen Preis bezogen wir diese von Herrn Kunze, Bismarckstrasse.

Als ein Haupterfordernis in unserer Schulgartenangelegenheit erscheint aber nicht allein die Pflege der Pflanzen und Topfgewächse, sondern die der Obstbäume. Wie häufig hört man über Baumfrevel klagen, wie oft sieht man die Kinder auf Bäume schlagen und werfen, junge Bäumchen schütteln und rütteln! Das kommt daher, weil die Kinder zu wenig die Entwickelung der Bäume beobachten. Sie wissen nicht, wie viele Jahre vergehen müssen und wie viel Zeit und Mühe es kostet, ehe ein Baum ertragsfähig wird. Um dies nun zu ermöglichen, haben die Herren Baumschulenbesitzer hiesiger Stadt sich bereit erklärt, einigen Kindern der oberen Klassen, welche mit ihren Lehrern kommen,

Zutritt in die Baumschulen zu gestatten, damit in Augenschein genommen werden kann: die ein- und zweijährigen Wildlinge, die verschiedenen Veredlungsarten, die tragbaren Bäume mit den verschiedenen Formen, Nützlinge und Schädlinge auf denselben u. s. w.

Ferner erfahren die Kinder, wie nützlich die Sänger unserer Gärten sind. Sie werden das Werfen und Schiessen nach ihnen unterlassen, dem Vogelfang wird gesteuert werden. Vielmehr wird an Stelle ihrer Vernichtung die Aufgabe treten, die Vögel in unseren Gärten zu halten. Sie bringen an den Bäumen Nistkästen an und sorgen im Winter für Futterplätze. (Ein sehr praktischer Futterkasten ist uns vom Koll. Seifarth verfertigt und geschenkt worden.)

Von grossem Nutzen würde noch sein, wenn für die Schulbibliotheken ein gutes Buch mit Abbildungen über Obstbaumpflege und -zucht gekauft würde. Was die Kinder in demselben lesen, würden sie in den Gärtnereien praktisch ausgeführt sehen und Interesse für die Obstbaumkultur erhalten.

Auch die hiesige „Pomologische Gesellschaft“ unterstützt insofern unsern Vorschlag, als auch Schulkinder in Begleitung der Lehrer die Obstausstellungen besuchen können. Ausserdem ist beschlossen worden, dass bei den Topfpflanzenausstellungen unserer Schulkinder die künstlich dargestellten Obstsorten zur Ansicht ausgelegt werden sollen.

Cornelius Becher.

---

4. Die Lehrmittelsammlungen.

a) in der zweiten Mädchenschule-Johannisgraben.

Im Vergleich mit dem Vorjahre hat die Lehrmittelsammlung dieser Schule in dem Jahre 95—96 eine ausgedehntere Vermehrung erfahren. Es konnten durch Ankauf notwendiger Lehrmittel grössere Lücken ausgefüllt werden; auch wurden verschiedene, brauchbare Gegenstände als Geschenke seitens der Herren Lehrer und Schulfreunde mit Dank in die Sammlung aufgenommen.

Durch Ankauf kamen hinzu:

a) 6 geographische Bilder von A. Geistbeck und Fr. Engleder. (1. Wettersteingebirge, 2. Bodensee, 3. Schwarzwald, 4. Harz, 5. Rhein bei Bingen, 6. Golf von Neapel). Jedem Bilde ist eine gedruckte, sehr brauchbare Erläuterung beigegeben.

b) Ein kleiner Induktionsapparat und ein Kompass für Schulzwecke. Ein ausgestopftes Exemplar eines Igels, einer Blaumeise, eines Rotschwänzchens und die Abbildung des Ölbaumes.

Durch Schenkung kamen hinzu:

Ein Vogelnest von Herrn Pastohr.
Eine Sammlung niederer Seetiere von demselben.
Ein Stück amerikanisches Kiefernholz von Herrn Ackermann.
Eine Probe Holzpapier von demselben.
Ein Nest mit Kanarienvogeleiern von demselben.
Verschiedene Lettern und ein Drucksatz — 1. Strophe des Liedes: „Hurra Germania“ — von Herrn Dr. Schneider.
Ein Stück Braunkohlenholz von Herrn Schilling.
Ein präpariertes Exemplar des weissen Fadenwurmes vom Unterzeichneten.

Der Johannisgrabenschule wurde auch ein Kartengestell (M. Königs Kartenschoner) zugeteilt.

E. Weber.

b) der Schulen im Frauenfels.

Die in diesem Schuljahre erfolgte Anschaffung einer Elektrisiermaschine mit Nebenapparaten führte unserer Sammlung ein wertvolles Lehrmittel zu. Ausserdem schenkten Herr Lehrer Kaiser 7 Päcktchen verschiedener Hanf- und Flachssorten und Herr Berginvalid Darr einige Stücke Bohrkern aus einem Salzbergwerke.

Krauss.

c) in der Neustadt.

Im Schuljahre 1895—96 sind für unsere Lehrmittelsammlung eine Gäblersche Wandkarte von Deutschland, ein Königs Kartenschoner und einige Zeichnungen auf Leinwand (Vorlagen zum Musterzeichnen) angekauft worden. Geschenkt wurde von Frieda Luft (Schülerin der Klasse III b) ein Stachelschneckenhaus. Der Unterzeichnete hat abermals der Sammlung einen Lehrgang für das Zeichnen an Mädchenschulen (8. Schuljahr) überwiesen, so dass nun ein vollständiger Lehrgang für das 5. bis 8. Schuljahr vorliegt. Fr. Rother.

d) der 1. Mädchenschule-Thorgasse.

Die Sammlung wurde vermehrt um eine Seeschwalbe, eine Hausratte, einen Iltis, einen Kanarienvogel (Geschenk einer Schülerin) und einen Henzeschen Riesen-Erdglobus. Derselbe hat einen Durchmesser von 1,08 m und ist ein Geschenk des Herrn C. Bässler, Kaufmann hier. Dem freundlichen Geber herzlichen Dank. K. A. Schilling.

---

5. Die Schülerbibliotheken.

a) Schülerbibliothek der 1. Knabenschule (Frauenfels).

Im vergangenen Jahre wurden besonders von Klasse IV und Vb die Bibliotheksbücher fleissig gelesen. Weniger Nachfragen kamen aus den Klassen III, II und I. Jedoch unausgesetztes Interesse zeigten durch beständiges Abholen und rechtzeitiges Wiederabgeben der schätzenswerten Bildungs- und guten Unterhaltungsmittel: Walter Kirst, Alfred Krause und Kurt Günther aus Klasse I, Kurt Koch, Ernst Mehner, Fritz Böttiger, Bruno Quaas, Isolin Leuthold, Karl Schilling, Hugo Grünzig aus Klasse II und Guido Staude, Johannes Baunack, Kurt Berkigt und Ernst Plötner aus der III. Klasse. Die Zahl der Bücher stieg im Laufe des Jahres von 223 bis 240. Möglich wurde dies durch ein Geschenk der hiesigen Hochwohllöblichen Stadtgemeinde (6 Bücher Otto v. Bismarck), durch eine Spende der Verlagsbuchhandlung der Jugend-Gartenlaube (4 Bände) und durch Ankauf aus der Lesekasse, welche entstand durch Einnahme von 2 Pfennigen für je ein Buch, welches die Knaben 4 Wochen behalten durften. Hierdurch bekam die Bibliothek zuerst das mit vielen guten Bildern und Karten versehene, sehr wertvolle Buch: Jubiläums-Ausgabe des französischen Kriegs von Georg Hiltl, Preis 11 M. 90 Pf., ferner 4 Bände Pestalozzi à 30 Pf. von Polack. Die Kosten für die neuen Einbände trug ebenfalls die Schüler-Lesekasse. E. Handwerk, Bibliothekar.

b) Bibliothek in der 2. Mädchenschule-Neustadt.

Die Bibliothek der 2. Mädchenschule in der Neustadt umfasst gegenwärtig 182 Bände. Zur Erinnerung an die Feier des 80. Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck überwies ihr der Wohllöbl. Schulvorstand 6 Exemplare des Büchleins „Otto v. Bismarck“ (von Karl Strecker). Ferner wurden ihr von wohlthätiger Hand geschenkt 4 Bände Kindergartenlaube. Für die 10 Mark, welche der Wohllöbl. Schulvorstand abermals zur Anschaffung neuer Bücher gütigst bewilligt hat, ist bereits eine entsprechende Auswahl getroffen worden. A. Schneider.

c) Schülerinnen-Bibliothek in der 1. Mädchenschule-Thorgasse.

Von den Schülerinnen der 4. bis 1. Klasse wurden vom 24. Februar 1895 bis zum 1. Februar 1896 aus der Bibliothek 720 Bücher gelesen. Neu angeschafft wurden 28 Bücher, darunter auch solche, die in keiner Hausbibliothek fehlen sollten, welche aber ihres Preises halber im Mittelstande wenig gekauft werden. Von einem Schulfreunde wurden der Bibliothek 4 solid eingebundene Jahrgänge der beliebten „Kindergartenlaube“ geschenkt, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei. K. A. Schilling.

d) Schülerbibliothek der 2. Knabenschule im Frauenfels.

In den 32 Schulwochen bis zum 27. Januar 1896 wurden an 218 Schüler 2263 Bücher ausgegeben. 47 Schüler (ungefähr 18 % = 25 % in I, 23 % in II, 26 % in III, 11 % in IVa, 5 % in IVb) haben nicht mit gelesen. Im Durchschnitt kommen in I auf einen Leser 9, in II 10, in III 10, in IVa 9, in IVb 13 Bücher.

Die Bibliothek erhielt im Laufe des Jahres mehrere Geschenke:

1. Die Festnummer der Illustrierten Zeitung zu Luthers 400. Geburtstage von Herrn Konrektor Kabisch.
2. 4 Jahrgänge der Kindergartenlaube von der Verlagsbuchhandlung durch Herrn Buchhändler Tittel.
3. Richter und Sturm, Kinderleben I und II.
4. 6 Strecker (Bismarck) vom wohllöblichen Schulvorstande.

Herzlicher Dank sei allen Gebern auch an dieser Stelle gesagt.

Die Bibliothek umfasst zur Zeit 223 Bändchen. Sonne.

---

6. Die Bibliothek der Bürgerschullehrer.

(Reichenbach-Mädchen-Schule).

Angeschafft wurden im vergangenen Jahre:

1. Joh. Friedr. Herbarts sämtliche Werke, herausgeg. von Hartenstein. 13 Bände.
2. Dr. Karl Just, Der abschliessende Katechismus-Unterricht. Heft I.
3. Burckhardt, Psychologische Skizzen.
4. Jahrbuch XXVII: Dr. Thrändorf, Die Reformationszeit in der Schulkirchengeschichte. Dr. Wilk, Die Unterrichtskunst Galileis. Dr. Göpfert, Über den Zweck des Geschichtsunterrichts. Ders., Präparationen zur deutschen Geschichte (Der grosse Kurfürst). Otto, Die Beziehungen der Religion zum Nationalgefühl bei den alten Israeliten. Dr. Vogt, Der analytische und synthetische Unterricht. Dr. Menge, Die Verbindung von Lektüre und Grammatik im Lateinunterricht. Zillig, Zur Frage des Lehrplans in der Volksschule.

Rich. Löwe, Bibliothekar.

D. Öffentlicher Unterricht.

Ostern 1896.

Der öffentliche Unterricht, der seit Ostern 1894 an Stelle der Prüfungen getreten ist, soll in diesem Jahre in allen Bürgerschulen

Montag und Dienstag, den 23. und 24. März

stattfinden.

Die Stundenpläne werden in den Hausfluren der einzelnen Schulen aushängen.

Die Zeichnungen und Handarbeiten finden sich in den Schulsälen.

Zu diesen öffentlichen Unterrichtsstunden werden die hohen Behörden, die Eltern der Kinder, sowie alle Freunde der Schule ergebenst eingeladen.

Die Entlassung der Konfirmanden findet Sonnabend, den 28. März statt, die Aufnahme der Neulinge Montag, den 13. April, vormittags 9 Uhr und zwar in denjenigen Schulen, für die sie angemeldet sind.

E. Verzeichnis der Bücher,

welche in den einzelnen Klassen gebraucht werden.

1. Bürgerschule.

Kl. VIII. (1. Schulj.) Fibel von Runkwitz.
„ VII. (2. Schulj.) Lesebuch von Lüben, II. Teil. Gesangbuch. Spruchbuch. Rechenheft von Hartmann-Ruhsam I.
Schreibeheft: Formular 1.
„ VI. (3. Schulj.) Lesebuch von Lüben, III. Teil. Gesangbuch. Spruchbuch. Rechenheft von Hartmann-Ruhsam II.
Schreibeheft: Formular 2 und 1.
„ V. (4. Schulj.) Lesebuch von Lüben, IV. Teil. Bibl. Geschichte. Gesangbuch. Spruchbuch. Hartmann-Ruhsam III. Atlas von Debes. Albert, Deutsche Lieder.
Schreibeheft: Formular 2 und 1.
„ IV. (5. Schulj.) Lesebuch, IV. Teil. Bibel. Gesangbuch. Spruchbuch. Hartmann-Ruhsam IV. Atlas von Debes. Realienbuch von Kahnmeyer und Schulze. Albert, Liederbuch.
Schreibeheft: Formular 3 und 6.
„ III. (6. Schulj.) Lesebuch, V. Teil. Bibel. Gesangbuch. Spruchbuch. Hartmann-Ruhsam V. Geometrie von Pickel. Atlas. Realienbuch. Albert, Liederbuch.
Schreibeheft: Formular 4.
„ II. (7. Schulj.) Wie in III. Dazu Lesebuch, VI. Teil. Hartmann-Ruhsam VI.
Schreibeheft: Formular 4.
„ I. (8. Schulj.) Wie in II. Dazu Schulausgabe von Wilhelm Tell (für Knaben) und Hermann und Dorothea (für Mädchen).
Schreibeheft: Formular 4 oder 5.

2. Bürgerschule.

Kl. VIII. (1. Schulj.) Fibel von Runkwitz.
„ VII. (2. Schulj.) Lesebuch von Runkwitz, II. Teil. Spruchbuch.
Schreibeheft: Formular 1.
„ VI. (3. Schulj.) Lesebuch von Runkwitz, III. Teil. Bibl. Geschichte von Wendel. Spruchbuch. Gesangbuch. Rechenheft von Hartmann-Ruhsam II.
Schreibeheft: 2 und 1.
„ V. (4. Schulj.) Lesebuch von Runkwitz, IV. Teil. Bibl. Geschichten. Spruchbuch. Gesangbuch. Rechenheft von Hartmann III. Atlas von Debes. Liederbuch von Unger.
Schreibeheft: Formular 2 und 1.
„ IV. (5. Schulj.) Wie in V. Dazu Rechenheft von Hartmann IV.
Schreibeheft: Formular 3 und 6.
„ III. (6. Schulj.) Lesebuch, V. Teil. Bibel. Gesangbuch. Spruchbuch. Rechenheft von Hartmann V.
Schreibeheft: Formular 4.
„ II. (7. Schulj.) Lesebuch, VI. Teil. Bibel. Gesangbuch. Spruchbuch. Rechenheft von Hartmann VI.
Schreibeheft: Formular 4.
„ I. (8. Schulj.) Wie in II.
Schreibeheft: Formular 4 oder 5.

